M. v. O.
L. g.
o. 511

Revol. o. 419

Deutsches

Volksliederbuch.

(Hoff)

Mannheim.

Verlag von Heinrich Hoff.

1847.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Ich weiß, wir werden durch das Lied
Die Freiheit nicht ersingen,
Doch in des Volkes Seele zieht
Der Muth auf Liedesschwingen.

H. Rollett.

Sommer.

Das ist doch eine üppige Zeit,
Wo Alles so schweigend blüht und glüht,
Wo des Sommers stolzirende Herrlichkeit
Langsam durch die schwelgenden Lande zieht.

Das Himmelblau und der Sonnenschein,
Die zehren und trinken mich gänzlich auf!
Ich welke dahin in üppiger Pein,
Im Blumenmeer versiegt mein Lauf.

Die Schnitter so stumm an der Arbeit stehen,
Nachdenklich und lahm auf brennender Au;
Ich hör' ein heimliches Dröhnen geh'n
Fern in des Gebirges dämmerdem Blau.

Wie sehn' ich mich nach Gewitternacht,
Nach Sturm und Regen und Donnerschlag —
Nach einer tüchtigen Freiheitsschlacht,
Nach einem entscheidenden Völkertag! —

Aus den Liedern eines Autodidakten.

Turnerlust.

Mel.: Frisch auf zum fröhlichen Jagen 2c.

Wir zieh'n zum fröhlichen Werke hinaus auf die grüne Haid',
Erturnen Kraft und Stärke zu einem kühnen Streit.
Mit Lanzen und mit Klingen erproben wir den Arm:
Und unser rasches Springen macht Muth und Blut so warm.

Wir wissen wohl zu sagen (juchhei! das macht uns froh),
Was wir im Herzen tragen, wenn wir uns mühen so:
Das ist zur Wehr, zum Trutze dei'm Feinde, Vaterland,
Das ist zu deinem Schutze, d'rum stärken wir die Hand.

Daß viele muthige Herzen dem deutschen Lande glüh'n,
Ihm aus Gefahr und Schmerzen zu helfen treu und kühn:
Das ist für ew'ge Wahrheit, für Freiheit und das Recht,
Die uns die Herren rauben, der Pfaff, der Herrenknecht.

Wir wollen wieder schaffen die starke, alte Art:
Den kühnen Muth der Waffen mit freiem Sinn gepaart:
Wir wollen, wie die Alten, mit blankem Männerschwert
Im Sturm und Schlachtgewitter erfechten frei den Herd.

L. S. Bauer.

Mein Lieben.

Mel.: Ach wenn du wärst mein eigen,
Wie lieb sollt'st du mir sein!

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
Wenn auch die Welt ihr Liebstes
Und Bestes bald vergißt.
Ich sing' es hell und ruf' es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit;
Ich bin mit dir verbunden,
Mit dir in Freud' und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und soll es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Dein denk' ich allezeit.

Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist,
So lang' ein Hauch von Liebe
Und Leben in mir ist.
Ich suche nichts als dich allein,
Als deiner Liebe werth zu sein.
Wie könnt' ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann v. F.

Entweder, oder!

Eigne Melodie.

Und wenn ich wär ein Zimmermann,
Dann baut' ich eine weite Schranke
Und schrieb in großen Zügen an
Hoch oben an des Eingangs Planke:
Entweder, oder!

Die ihr den großen Kampf der Zeit
Ausfechten wollt, herbei, ihr Ritter!
Sprecht, welcher Sach' ihr euch geweiht,
Sprecht frei durch's offne Helmgegitter:
Entweder, oder!

Für Fürstenmacht, für Volkesrecht?
Für Geisteslicht, für Pfaffendunkel?
Republikaner oder Knecht?
Ja oder nein! nur kein Gemunkel!
Entweder, oder!

Schwarz sei die Rüstung oder weiß!
Ihr geht zur Linken, ihr zur Rechten.
Todfeinde nur laß ich zum Kreis,
Die nur um Tod und Leben fechten:
Entweder, oder!

Ihr Herrn von: Zugegeben, Zwar,
Bedingungsweis, Gewissermaßen!
Hier heißt es: ganz, mit Haut und Haar.
Verlegt uns nicht des Kampfes Straßen!
Entweder, oder!

Bleibt draußen, weil ihr uns nur stört,
Ihr Halb- und Viertelmeinungsaffen!
Wenn's euch ergötzt, seht zu und hört!
Zum Publikum seid ihr geschaffen.
Entweder, oder!

Und wenn der Letzte todt sich rollt,
Von drüben oder hier, im Sande,
Dann wißt ihr, wem ihr folgen sollt.
Wir schlichten's für die ganze Bande:
Entweder, oder! —

Doch weil ich bin kein Zimmermann,
Kann ich auch keine Schranken bauen,
Drum laß ich's gehen, wie's gehen kann,
Zuletzt muß man es doch wohl schauen.
Entweder, oder!

F. Sallet.

Der Jugend.

Mel: Wenn heut ein Geist rc.

Brutus, schläfst du? — deutsche Jugend,
Bist du auch noch nicht erwacht?
Schlafen ist die schönste Tugend,
Die das Alter hat erdacht.
Doch der Jugend ziemt zu handeln,
Ziemt das kühne Wort, die That!
Laß die Alten ruhig wandeln
Den bescheiden stillen Pfad.

Brutus, schläfst du? — drauf zu schlafen,
Suche Lorbeern dir vorerst,
Ehe du zum sichern Hafen
Kampfesmüde wiederkehrst.
Nicht die Folgen lang erwogen,
Frische That und freien Muth!
Scheint den Alten unerzogen
Auch ein solches junges Blut.

Brutus, schläfst du? — Laß den Alten
Ihrer Weisheit Uebermaß,
Die so schön weiß Haus zu halten,
Daß sie niemals sich vergaß,
Die vor lauter Ueberlegen
Nie zum Ziele hingelangt,
Und auf thatenlosen Wegen
Ihrem Grab entgegen wankt.

Brutus, schläfst du? — Horch, schon rufen
Deines Volkes Stimmen dich!
Zu des Ruhmes höchsten Stufen
Hebet nur die Jugend sich!
Nur die Jugend weiß von Thaten,
Sie nur ist die Zeit der Kraft. —
Ha, dein Volk hast du verrathen,
Hast du nichts für dies geschafft.

Ostpreußische Lieder.

Der Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen.

Nach eigener Melodie.

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu,
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Zerschlagen darf dein Roß?

Wer bist du Fürst, daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungestraft
Darf Klau' und Rachen hau'n?

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
Das Hurrah deiner Jagd mich treibt,
Entathmet, wie das Wild? —

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Roß und Hund und du verschlingst,
Das Brod, du Fürst, ist mein.

Du, Fürst, hast nicht bei Egg' und Pflug,
Hast nicht den Erntetag durchschwitzt,
Mein, mein ist Fleiß und Brod! —

Ha, du wärst „Obrigkeit von Gott"
„Er spendet Segen aus;" du raubst;
Du nicht von Gott, Tyrann!

Gottfried Aug. Bürger, gest. 1794.

Festmarsch.

Mel.: von Stunz.

Auf ihr Brüder laßt uns wallen
In den freien großen Dom
:,: Laßt aus tausend Kehlen schallen
Des Gesangs lebend'gen Strom, :,:
Wenn die Töne sich verschlingen
Knüpfen wir das Bruderband
:,: Lasset uns um Freiheit ringen
Für das theure Vaterland. :,:

In der mächt'gen Eichen Rauschen
Mische sich der freie Sang,
:,: Daß der alten Geister Lauschen
Sich erfreu' am deutschen Klang :,:
Deutsches Lied tön' ihnen Kunde
Fort und fort von deutschem Geist,
:,: Der in tausendstimm'gen Bunde
Seine alten Helden preist. :,:

Ueberall in deutschen Landen
Klinget hell der Freiheitssang,
:,: Der aus tiefster Brust entstanden
Kündet laut des Herzens Drang :,:
Freies Lied aus deutschem Herzen
Tönet fort von Mund zu Mund.
:,: Brech' die Klagen, heil' die Schmerzen
Knüpfe freier Männerbund. :,:

Seit gegrüßt ihr kräft'gen Lieder.
Strömt in Völkes Herzen ein
:,: Daß die Schaaren wackrer Brüder
Jetzt das Vaterland befrei'n :,:
Nun wohlan denn Deutschlands Söhne
Laßt uns kämpfen Hand in Hand
:,: Und die frohe Kunde töne
Durch das weite Vaterland. :,:

Nach Dr. H. Weismann.

Mein Vaterland.

Eigne Melodie.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur in Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der That will ich's erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf' ich's Freund' und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör' ich dir mit Herz und Hand
Was ich bin und was ich habe,
Dank' ich dir mein Vaterland.

H. v. Fallersleben.

Der Königsstuhl bei Rhense.

Mel.: In des Waldes düstern Gründen.

Neu gebaut beim alten Rhense
Steht der Wahlstuhl wiederum,
Aber Enten, ach! und Gänse
Weiden schnatternd drum herum.

Wo einst Wahlen hielt das Wahlreich,
Und der Reichsaar trotzig schrie,
Dorten, feierlich und zahlreich,
Gräh't nun zahmes Federvieh.

Ach! und aus den Weidenbüschen
Eilt kein Churfürst muth'gen Schritts;
In den sieben hohen Nischen
Leer und öde jeder Sitz!

Dennoch freut es, ihn zu schauen,
Stattlich, wie er vormals stand,
Als aus nah' und fernen Gauen
Deutschland Boten ihm gesandt;

Als man Kampf berieth und Schlachten,
Hier im offnen Steingemach,
Und geschickt mit selbstgemachten
Kön'ge spielte hohes Schach;

Als in's Banner schwarzrothgolden
Frisch und frei der Rheinwind blies;
Als man einen **Trunkenbolden**
Nach Verdienst vom Throne stieß.

Fauler Wenzel! nimmer sehnen
Wir uns heut' nach dir zurück!
Auch am Königsstuhl zu lehnen,
Däucht uns kein besonder Glück!

Unterdessen da bei Rhense
Er zu schau'n ist wiederum,
Nehmen willig, trotz der Gänse,
Wir ihn als Augurium;

Als ein Zeichen, uns zum Frommen
Aufgericht't am Rheinesstrand:
Daß du wirst zu Stuhle kommen
Sonsten auch, o deutsches Land!

F. Freiligrath.

Reiterlied.

Nach eigner Melodie.

Die bange Nacht ist nun herum,
Wir reiten still, wir reiten stumm,
Und reiten in's :,: Verderben. :,:
Wie weht so scharf der Morgenwind!
Frau Wirthin, noch ein Glas geschwind
Vorm Sterben, vorm Sterben.

Du junges Gras, was stehst so grün?
Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n
Mein Blut ja soll :,: dich färben. :,:
Den ersten Schluck an's Schwert die Hand,
Den trink' ich, für das Vaterland
Zu sterben, zu sterben.

Und schnell den zweiten hinterdrein,
Und der soll für die Freiheit sein,
Der zweite Schluck :,: vom Herben! :,:
Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich?
Dies Restchen dir, o römisch Reich,
Zum Sterben, zum Sterben!

Dem Liebchen — doch das Glas ist leer,
Die Kugel saust, es blitzt der Speer;
Bringt meinem Kind :,: die Scherben! :,:
Auf! in den Feind wie Wetterschlag!
O Reiterlust, am frühen Tag
Zu sterben, zu sterben.

G. Herwegh.

Das Lied von der rechten Mitte.

Mel. Wir sind die Könige der Welt.

Nicht allzuarm, nicht allzureich,
Und stets nur halbes Maß,
Nicht allzuhart, nicht allzuweich,
Im Ernst nicht, noch im Spaß!
Nicht Russe ganz, nicht ganz Franzos,
Nicht Deutscher ganz noch Britte!
Nicht mäßig — mittelmäßig blos:
Das ist die rechte Mitte!

Zu gut nicht, doch auch nicht zu schlecht,
Zu fleißig nicht, noch faul,
Nicht allzufrei, doch auch nicht Knecht,
Nicht Esel und nicht Gaul!
Halb Ja, halb Nein — und dennoch keins
Von Beiden, sei die Sitte!
Das ist das wahre Einmaleins
Der echten rechten Mitte!

Nicht allzuzahm, nicht allzuwild,
Zu bitter nicht noch süß,
Zu herbe nicht und nicht zu mild
Und weder das noch dies!
Nicht zu bedächtig, nicht zu schnell,
Nicht rechts noch links die Schritte,
Nicht Meister grad', auch nicht Gesell:
Das ist die rechte Mitte!

Im Keller nicht, noch unterm Dach
Und nicht zu hoch noch tief
Es sich gemächlich im Gemach
Bisher am besten schlief.
Ein Mittelhäuslein sei dir recht,
Nicht Palast und nicht Hütte!
So wohnest du nicht grad' zu schlecht —
Du wohnst zur rechten Mitte!

Nicht allzu dumm, nicht allzu klug,
Nicht Wein, doch auch nicht Most,
Nicht allzuviel, nur fast genug
Und tücht'ge Hausmannskost!
Wo Eins und Zwei, da muß auch sein
Das wohlbeschützte Dritte —
Gehst du zu Fünfen oder Drei'n
So geh hübsch in der Mitte!

Nicht grade, doch auch nicht zu krumm,
Zu heiß nicht noch zu kalt,
Nicht hinterrücks, nicht vornherum,
Zu spät nicht, noch zu bald!
Nicht tapfer und nicht memmenhaft
Mit Forderung nicht noch Bitte,
Mit Schwäche nicht und nicht mit Kraft:
Das ist die rechte Mitte!

Zu viel Moral macht scrupulös
Zu wenig bringt Gefahr!
Nicht grade gut, doch auch nicht bös',
Nicht roh, doch auch nicht gahr!
Das Maulthier, nicht das kühne Roß,
Hält taktfest seine Tritte —
Sei Feldherr nicht, nein, sei im Troß:
Da ist die rechte Mitte!

H. Marggraff.

Scheidelied,

den Auswanderern nach Amerika.

Wenn aus dem lieben Vaterland
Die treusten Bürger ziehen,
Wenn Kränze, die die Jugend wand,
Verwelken und verblühen,
Wenn man der Geister goldne Frucht
Als Vaterlandsverrath verflucht,
Da läßt sich nicht mit Thränen
Der Seele Schmerz verhöhnen.

Zu wirken ist dem Mann die Kraft
Auf steiler Bahn gegeben,
Und wenn des Volkes Sinn erschlafft,
Soll er die Seele heben;
Doch, wenn die Heimath ihn verbannt,
So schifft er nach dem freien Land,
Zeigt seinem Volk von ferne
Der Freiheit goldne Sterne.

Des Knaben Traum, des Jünglings Flug,
Des Mannes freies Walten,
Was er in tiefster Seele trug,
Das darf er dort entfalten;
Dort drücket er dem Zeitenlauf
Der freien Schöpfung Siegel auf;
Wer auch die Thaten richte,
Er schafft sich die Geschichte.

Noch einmal komm' an unsre Brust,
Eh' wir auf ewig scheiden;
Noch einmal glüh' in Schmerz und Lust,
O Bild vergang'ner Zeiten!
Wohl leuchtet dir der Freiheit Glück,
Doch Keiner hält den Schmerz zurück,
Die Herzen sich ergießen,
Und Abschiedsthränen fließen.

Doch schnell, eh' sich der Schmerz erneut',
Enteile du den Schranken,
Es trennt kein Raum und keine Zeit
Die Bande der Gedanken.
Fahr' wohl! fahr' wohl zum fernen Strand!
Bald wirst du aus dem neuen Land
Den Ruf der Freiheit hören,
Fahr' wohl auf fernen Meeren!

R—r.

An der Lorelei.

Die Lorelei! Wie durch die Seele zieht
Die alte Mähr, so kommt ein Duft gezogen,
Die Zaub'rin lockt mit sehnsuchtsvollem Lied,
Der Schiffer lauscht, da fassen ihn die Wogen.

Hinweg, vergangen laß vergangen sein,
Mich hat ein andres Frauenbild entglühet,
Der Tempeljungfrau gleich, hoch schlank und rein,
Die mir im Allerheiligsten sich mühet.

Sie pranget nicht mit Diadem und Gold
Naturgeborner Ernst umwebt die Stirne,
Kein Prachtgewand zeigt sie dir üppig hold,
Ihr Kleid ist einfach weiß gleich einer Firne.

Ihr einz'ger Schmuck ist ein Korallenband,
Die Körner sind vom besten Völkerblute,
Aus Wunden, welche einst Tyrannenhand
Den Freiheitshelden schlug im Kampfgefluthe.

So wandelt sie im Volke schlicht und groß,
Vielfach verkannt, mit manchem Haß beladen,
Doch wer sie liebt, den läßt ihr Reiz nicht los,
Sein Haus bestellt er, folgt der Freiheit Pfaden.

Schau hin, an ihrem tiefen mächt'gen Blick',
An ihrer Stimme schönen klaren Klängen,
Siehst du, als läge dort ihr ganz Geschick
Die starke Jugend unsrer Heimath hängen.

O Freiheit nimm auch mich als Werber an,
Laß still mich deinen hellen Liedern lauschen,
Gilt's dir zu nahen mich auf leichtem Kahn,
Wo Klippen ragen, wilde Wogen rauschen.

O Freiheit, Lorelei der neuen Zeit!
Und soll ich dir im heißen Kampfe sinken,
Stolz ist das Loos, mein Blut wird dir geweiht,
An deiner Brust als rothe Perle blinken.

Aus „Püttmann's Bürgerbuch,"
1. Jahrgang.

Immer Vorwärts.

Mel.: Nur fröhliche Leute
Laßt, Freunde, mir heute.

Nicht betteln, nicht bitten!
Nur muthig gestritten!
Nie kämpft es sich schlecht
:,: Für Freiheit und Recht. :,:

Und nimmer verzaget!
Von Neuem gewaget!
Und muthig voran!
:,: So zeigt sich der Mann. :,:

Wir wollen belachen
Die Feigen und Schwachen:
Wer steht wie ein Held,
:,: Dem bleibet das Feld. :,:

Einst wird es sich wenden,
Einst muß es sich enden
Zu unserem Glück:
:,: Drum nimmer zurück. :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Pereant die Liberalen!

Eigne Melodie.

Pereant die Liberalen,
Die nur reden, die nur prahlen,
Nur mit Worten stets bezahlen,
Aber arm an Thaten sind:
Die bald hier-, bald dorthin sehen,
Bald nach rechts, nach links sich drehen,
Wie die Fahne vor dem Wind:
Pereant die Liberalen!

Pereant die Liberalen,
Jene blassen, jene fahlen,
Die in Zeitung und Journalen
Philosophisch sich ergehn:
Aber bei des Bettlers Schmerzen,
Weisheitsvoll, mit kaltem Herzen,
Ungerührt vorübergehn:
Pereant die Liberalen!

Pereant die Liberalen,
Die bei schwelgerischen Mahlen,
Bei gefüllten Festpokalen,
Thurm der Freiheit sich genannt,
Und die doch um einen Titel
Censor werden oder Büttel
Oder gar Denunciant:
Pereant die Liberalen!

R. E. Prutz.

Mahnung.

Nach eigner Melodie.

Ihr haltet fromm den Rosenkranz der Zeiten,
Und laßt die Perlen durch die Finger gleiten.
Ein Paternoster murmelt ihr nach oben,
Zufrieden euern „alten Gott“ zu loben.

Ich halte eurer Knechtschaft Eisenbande,
Und zähl' die tausend Ringe eurer Schande.
Wie kann ich ruhig meine Hände falten.
Wenn über euch die bösen Geister walten?

Zwar schlaft ihr tief, verschlaft die Schmach, die Schmerzen,
Und fühlt den Alpdruck nicht auf eurem Herzen.
Allein dem Dichter ziemt's, euch zu erwecken,
Gleich Hamlets Geist, die Träumer aufzuschrecken.

Ja, Deutschland, traumbefang'ne Somnambüle!
Laß ab von dem gespensterhaften Spiele!
Laß dich von jenen Heil'gen nicht kuriren,
Die ihren Geist dir einmagnetisiren.

Den Geist der erdensatten Himmelswehmuth!
Den Geist der kriegend feigen Schafspelzdemuth.
Sei stark und frei, kampfmuthig, geistesehern!
Fort mit den Seherinnen und den Sehern!

O trau' nicht dem Orakelspruch der Pfaffen!
Du selber mußt dir deine Zukunft schaffen,
Aus Elementen, die chaotisch gären,
Mit Schöpferkraft die neue Welt gebären.

Sei frei, so wirst du bald auch einig werden!
Sonst hilft dir Nichts im Himmel und auf Erden:
Kein Frankenhaß in kühnen Liederfehden,
Kein Kölner Dom und keines Königs Reden.

Aus den „Censur-Flüchtlingen."

Das Vaterland.

Melodie von Th. G. Nägeli.

Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet,
Das frommen soll dem Vaterland;
Wir achten uns aus einem Stamm entstammet,
Und legen liebend Hand in Hand.
Brüder im Leben und Streben verwandt,
Pflanzet und bauet das Vaterland.

Allweit, vom Meer zum Eisesgurt der Höhen,
Allüberall ist Bienenfleiß,
Allüberall, wenn hoch die Banner wehen,
Ist kühner Muth zum Schlachtenschweiß.
Brüder im Leben und Streben verwandt,
Bauet und schirmet das Vaterland.

Im Land, wo Recht und alte Sitten walten,
Strahlt auch der Wahrheit alter Glanz;
Da muß des Ganzen Heil sich wohl gestalten,
Zum Guten kommt des Schönen Kranz.
Brüder im Geiste der Freiheit verwandt,
Schirmet und zieret das Vaterland.

Da sproßt ein frei Geschlecht, sich selbst vertrauend,
Wenn Feindeszorn mit Ketten droht;
Im Herzen still der Ahnen Thun beschauend,
Geh'n freudig sie in Kampf und Tod.
Brüder im Frieden und Kampfe vereint,
Zieret und segnet das Vaterland.

Schwertlied.

Nach eigner Melodie.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein freundlich Blinken?
Schaust mich so freundlich an,
Hab' meine Freude d'ran.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Mich trägt ein wack'rer Reiter,
D'rum blick ich auch so heiter,
Bin freien Mannes Wehr,
Das freut das Schwert so sehr.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut
Als eine liebe Braut.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

„Dir hab' ich mich ergeben,
Mein lichtes Eisenleben,
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?"
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete,
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hol ich mein Liebchen ein.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

„O seliges Umfangen!
Ich harre mit Verlangen.
Du, Bräut'gam, hole mich,
Mein Kränzchen bleibt für dich!"
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
Ich sehne mich zum Streite,

Recht wild und schlachtenfroh!
Darum, Reiter, klirr' ich so."
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Bleib' doch im engen Stübchen!
Was willst du hier, mein Liebchen?
Bleib' still im Kämmerlein;
Bleib', bald hol' ich dich ein.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
O schöner Liebesgarten,
Voll Röslein blutigroth,
Und aufgeblühtem Tod!"
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide;
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

„Ach, herrlich ist's im Freien,
Im rüst'gen Hochzeitsreihen.
Wie glänzt im Sonnenstrahl
So bräutlich hell der Stahl!"
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Wohlauf! ihr kecken Streiter!
Wohlauf! ihr deutschen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmt's Liebchen in den Arm!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken,
Doch an die Rechte traut
Man sichtbarlich die Braut.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Th. Körner.

Auch eine schöne Gegend.

Mel.: Noch ist Polen nicht verloren.

Deutsche, Deutsche, denkt an Polen!
Denkt doch, was es war!
Soll auch uns der Teufel holen?
Ja, uns holt der Zar!
:,: Vaterland reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,:

Ja, er wird uns bald regieren,
Und wir werden sein
Mit Kosacken und Baschkiren
Seine Söhnelein.
:,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,:

Und wir werden Kumiß trinken
Auf des Zars Gedeihn,
Werden auch nach Juchten stinken,
Werden Russen sein.
:,: Vaterland reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,:

Und wir werden mit Entzücken
Uns dem Kantschu nahn,
Und auf unserm deutschen Rücken
Rußlands Heil empfahn.
:,: Vaterland, reiß dich los
Aus des Moskowiters Schlingen!
Knut' und Kantschu droht,
Deutschland, dir den Tod. :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Die Halben.

Mel.: { In des Waldes düstern Gründen.
Freudensänge deutscher Brüder.

Ihr wollt die Hand zum Bund uns reichen,
:,: Wir aber nehmen sie nicht an; :,:
Nein, zwischen uns kein Friedenszeichen!
Von Frieden sprecht nicht und Vergleichen,
:,: Wir wollen Krieg Mann gegen Mann! :,:

Ihr wollt bemänteln und vermitteln,
:,: Vermitteln wollt ihr Tag und Nacht! :,:
Wir wollen an dem Baume rütteln
Und seine faulen Früchte schütteln,
:,: Bis tief er in den Wurzeln kracht! :,:

Stets flicken und zusammenhalten
:,: Wollt ihr den Bau, der schon zerfällt; :,:
Wir wollen aus einander spalten,
Und mit dem Eisen, mit dem kalten,
:,: Zerreißen, was nicht länger hält. :,:

Ihr scheut der Liebe rechte Namen
:,: Und haßt der Wahrheit scharfes Wort; :,:
Wir aber nennen lahm den Lahmen,
Den Feigen feig und zahm den Zahmen,
:,: Wir scheuen weder Zeit noch Ort! :,:

Drum sprechet ferner nicht von Frieden,
:,: Nein, zwischen uns gibt es nur Krieg! :,:
Wie Wasser ist von Oel geschieden,
Soll eure List uns nicht ermüden,
:,: Tod sei der Wahlspruch oder Sieg! :,:

Aus dem „Vorwärts"
Leipzig 1845.

Aufruf.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n.
Laßt, o laßt das Verseschweißen!
Auf den Ambos legt das Eisen!
Heiland soll das Eisen sein.

Eure Tannen, Eure Eichen —
Habt die grünen Fragezeichen
Deutscher Freiheit Ihr gewahrt?
Nein, sie soll nicht untergehen!
Doch ihr fröhlich Auferstehen
Kostet eine Höllenfahrt.

Deutsche, glaubet Euren Sehern,
Unsre Tage werden ehern,
Unsre Zukunft klirrt in Erz;
Schwarzer Tod ist unser Sold nur,
Unser Gold ein Abendgold nur,
Unser Noth ein blutend Herz!

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeih'n.

Hört er unsre Feuer brausen
Und sein heilig Eisen sausen
Spricht er wohl den Segen drein.

Vor der Freiheit sei kein Frieden,
Sei dem Mann kein Weib beschieden
Und kein golden Korn dem Feld;
Vor der Freiheit, vor dem Siege
Seh' kein Säugling aus der Wiege
Frohen Blickes in die Welt!

In den Städten sei nur Trauern,
Bis die Freiheit von den Mauern,
Schwingt die Fahnen in das Land;
Bis du, Rhein, durch freie Bogen
Donnerst, laß die letzten Wogen
Fluchend knirschen in den Sand.

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden
Gott im Himmel wird's verzeih'n.
Gen Tyrannen und Philister!
Auch das Schwert hat seine Priester,
Und wir wollen Priester sein!

G. Herwegh.

Des Rheines Lied.

Mel.: Preisend mit viel schönen 2c.

Lasset ab mich zu besingen,
:,: Stellet ein die Litanei, :,:
Macht mich erst vor allen Dingen,
:,: Wahrhaft deutsch und wahrhaft frei. :,:

Räumet weg die fremden Zölle,
:,: Räumet weg der Rede Zwang, :,:
Daß fortan so Wort als Welle
:,: Ströme frei den Rhein entlang. :,:

Redet erst, wie deutschen Mannen
:,: Ziemt, für euer gutes Recht, :,:
Sonst im Kampf mit den Tyrannen,
:,: Russen, Welschen geht's Euch schlecht. :,:

Bis Ihr so Euch habt erschwungen,
:,: Stellet ein die Litanei, :,:
Laßt mich lieber unbesungen,
:,: Nennt mich weder deutsch noch frei! :,:

W. Cornelius.

Bundeslied.

Mel.: Ein freies Leben führen wir; oder Gaudeamus igitur.

Augen glänzen, Herzen glühen hoch zur Bundesfeier,
Wie die geist'gen Funken sprüh'n! auf Gesang! entfalte kühn
Alle Herzensschleier.

Wer sein selber ist bewußt, sieht die Welt entsiegelt,
Drum in uns strahl' Himmelslust: wie des Meers tiefreine Brust
Stern und Himmel spiegelt.

Brich, o Welt in Trümmern gleich über uns zusammen:
Wir stehen muthig, nimmerbleich, fester als Stahl, Fels und Eich'
Mitten in den Flammen.

Fürsten! eure Gauklerkunst spielt auf mürben Brettern;
Götzengroll und Höflingsgunst; das zerfleugt wie Dampf und Dunst,
In der Freiheit Wettern!

Nach der Freiheit wetzt die Brut stets ihr Henkermesser,
Nicht des Volkes Gut und Blut stillt des Höllenhungers
Gluth
Euch, ihr Seelenfresser.

Freiheit ruht, wie Sonnenschein, mild auf fernen Landen,
Volk spricht: Ja! ihr aber: Nein! bis es fährt im
Donnerschein,
Frei aus seinen Banden.

Wie die Becher dieser Nacht, Brüder! so soll gleichen
Unser Bundesschwert mit Macht, wann in blut'ger
Flammenpracht
Berge Feuer sprühen!

Tells und Herrmanns Heldenspur wandeln wir auf's
neue;
Was auf Rütli's Felsenflur, was auf Teutoburg man
schwur,
Schwören wir in Treue.

K. Follen.

Deutsche Farbenlehre.

Mel.: Wo zur frohen Feierstunde,
Lächelnd uns die Freude winkt.

Ueber unserm Vaterlande
Ruhet eine schwarze Nacht,
Und die eig'ne Schmach und Schande
Hat uns diese Nacht gebracht.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Und es kommt einmal ein Morgen,
Freudig blicken wir empor:
Hinter Wolken lang verborgen
Bricht ein rother Strahl hervor.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Und es ziehet durch die Lande
Ueberall ein goldnes Licht.
Das die Nacht der Schmach und Schande
Und der Knechtschaft endlich bricht.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Lange hegten wir Vertrauen
Auf ein baldig Morgenroth;
Kaum erst fing es an zu grauen,
Und der Tag ist wieder todt.
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht?

Immer unerfüllt noch stehen
Schwarz Roth Gold im Reichspanier:
Alles läßt sich schwarz nur sehen,
Roth und Gold wo bleibet ihr?
Ach, wann erglänzt aus dem Dunkel der Nacht
Unsere Hoffnung in funkelnder Pracht.

Hoffmann von Fallersleben.

Eigne Melodie.

Es dämmert und dämmert den See herab:
Die Wasser sind gar so dunkel;
Doch wenn ob den Bergen der Blitzstrahl zuckt;
Was ist das für ein Gefunkel!

Dann thun dem Schiffer die Augen weh,
Er spütet sich ängstlich zu Lande,
Wo gaffend der Feierabend steht,
Am fahlerleuchteten Strande.

Die Leute freuen und fürchten sich
Und wünschen ein gutes Ende,
Und daß der Herr kein Hagelgericht
In ihrem Krautgarten sende.

Jetzt zischt der Strahl in die laue Fluth,
Rings spannen sich feurige Ketten!
Der dumme Haufen ergreift die Flucht,
Sie verkriechen sich in die Betten.

Wenn der Himmel einen Gedanken hat,
Dann sagt man: „Es wetterleuchtet!"
Paſſ' auf Gesindel, daß nicht einmal
Er in deine Wirthschaft dir leuchtet!

Aus den Liedern eines Autodidakten.

Deutschland!

Mel.: Wohlauf Kameraden auf's Pferd.

Deutschland ist noch kleines Kind,
Doch die Sonn' ist seine Amme;
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt es mit wilder Flamme.
Bei solcher Nahrung wächst man schnell
Und kocht das Blut in den Adern,
:,: Ihr Nachbarskinder hütet Euch,
Mit dem jungen Burschen zu hadern! :,:

Es ist ein täppisches Rieselein,
Reißt aus dem Boden die Eiche,
Und schlägt Euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.
Dem Siegfried gleicht er, dem alten Fant,
Von dem wir singen und sagen;
:,: Der hat, nachdem er geschmiedet sein Schwert,
Den Amboß entzwei geschlagen! :,:

Ja, du wirst einst wie Siegfried sein,
Und tödten den häßlichen Drachen,
Heisa! wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!
Du wirst ihn tödten, und seinen Hort,
Die Reichskleinodien, besitzen.
:,: Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldne Krone blitzen! :,:

Heinrich Heine.

Michelsode.

Mel.: Das Jahr ist gut, Braunbier ist gerathen.

Ihr habt Anno 13 den Michel gewecket
Und ihn aus dem bleiernen Schlafe geschrecket:
Wache nur bis den Feind du gejagt über'n Rhein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt Anno 14 auf euren Congressen
Des tapfern Michels so ziemlich vergessen
Und habt ihm gegeben ein Schlaftränkelein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt Anno 15 in Frankfurt gegründet
Den deutschen Bund, und den Deutschen verkündet:
Jetzt würden sie frei und glücklich erst sein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt Anno 19 in Karlsbad gesprochen,
Der Michel, der habe gar Vieles verbrochen
Er müss' wieder schlafen zu seinem Gedeihn —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt auch den Michel noch unterdessen
Gefasset bei seinem materiellen Interessen
Und habet gestiftet den Zollverein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt für Walhall' und den Dombau am Rheine
Begeistert die gläubige Michelsgemeine
Und bettetet gerne den Michel hinein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt euch bemüht, mit allerlei Dingen
Den ehrlichen Michel in Schlummer zu bringen,
Ihm gesungen von Einheit, vom frei'n deutschen Rhein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Ihr habt die Censur gelobt und gepriesen,
Und ihre Nothwendigkeit Micheln bewiesen:
Um seinetwillen geschäh's nur allein —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Nein, Michel ist munter und wird hinfort wachen
Und läßt sich kein X für ein U hinfort machen,
Ihr möget censir'n und euch abkastei'n —
:,: Doch den Michel den schläfert ihr :,: nie wieder ein! :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Wer ist frei?

Mel.: von P. Beck.

Der ist allein ein freier Mann
Und seiner sei gedacht,
Der sie sich selbst verdienen kann
Die Freiheit in der Schlacht.
Der mit der eignen Klinge
Sie holt herbei,
:,: Der Mann ist's den ich singe,
Der Mann ist frei! :,:

Die Freiheit wohnt am Donn und Belt,
Sie trinkt aus unserm Rhein,
Die Freiheit schläft im Wüstenzelt,
Und glänzt im Sternenschein
Doch muß man um sie werben,
Wo's immer sei,
:,: Doch muß man für sie sterben
So sind wir frei! :,:

Noch hat der Deutsche eine Hand,
Und eine starke Wehr
Gibt keinen Schritt vom Vaterland,
Selbst für die Freiheit her,
Und die mit uns erheben
Solch Feldgeschrei,
:,: Die sollen alle leben
Dann sind sie frei! :,:

Viel tausend Funken eine Gluth,
Viel Herzen und ein Schlag,
So harren wir gar wohlgemuth,
Bis an den jüngsten Tag,
Die Einheit muß verschlingen,
Die böse Zwei
:,: Dann soll es donnernd klingen
Deutschland ist frei! :,:

Herwegh.

Mel.: Seht Ihr drei Rosse vor dem Wagen ꝛc.

Noch ist die Freiheit nicht verloren,
Noch sind wir nicht so ganz besiegt:
In jedem Lied wird sie geboren,
:,: Das aus der Brust der Lerche fliegt. :,:

Sie rauscht uns zu im jungen Laube,
Im Strom, der sich durch Felsen drängt,
Sie glüht im Purpursaft der Traube,
Der brausend seine Bande sprengt. :,:

Der sei kein rechter Mann geachtet,
Dem lohne nie der Jungfrau Kuß,
Der nicht aus tiefster Seele trachtet,
:,: Wie er der Freiheit dienen muß. :,:

Das Eisen wächst im Schooß der Erden,
Es schläft das Feuer in dem Stein
Und wir allein soll'n Knechte werden?
:,: Ja Knechte bleiben, wir allein? :,:

Laßt euch die Kette nicht bekümmern,
Die noch an eurem Arme klirrt:
Zwing-Uri liegt in Schutt und Trümmern,
:,: Sobald ein Tell geboren wird. :,:

Die blanke Kette ist für Thoren,
Für freie Männer ist das Schwert:
Noch ist die Freiheit nicht verloren,
:,: So lang ein Herz sie noch begehrt. :,:

Das Hohnlied vom Censor.

Mel.: Seit Vater Noah in Becher goß.

Man hat besungen die ganze Welt,
Warum den Censor noch nicht?
Er streicht ja, weil es ihm nicht gefällt,
Auf ihn ein jedes Gedicht.
:,: Mir wurde die Preßfreiheit: :,:
:,: Ich singe bei aller Censur und den Strafen der Polizei
Ganz frank und frei
Von nun an bis in Ewigkeit. :,:

Und ist der Censor Geheimerath
Und steht er hoch oben an,
Er ist und bleibet in Kirch' und Staat
Der allergefährlichste Mann.
:,: Ihr wißt nicht, was Censor heißt! :,:
:,: Das heißt ein Gedanken-Verderber und Mörder und Schinderknecht,
Der wider's Recht
Tod quält den lebendigen Geist. :,:

Und wäre gewesen auf Erden schon
Zu Christi Zeiten Censur,
Wir hätten alle von „Gottes Sohn"
Nicht eine einzige Spur.
:,: Es hätte ganz sicherlich :,:
:,: Der Censor gestrichen Gott Vater und Sohn den heil'gen Geist,
Was christlich heißt,
Gestrichen mit einem Strich. :,:

Und wäre gewesen auf Erden schon
Zu Luthers Zeiten Censur,
Wir hätten von der Reformation
Nicht eine einzige Spur.
:,: Es hätte zu guter Letzt :,:
:,: Ein päpstlicher Censor gestrichen nicht nur das was Lutherisch war,
Die Bibel sogar,
Weil Luther sie übersetzt. :,:

Jetzt wisset ihr was ein Censor ist
Und was Censoren so thun,
Und weil ihr jetzo denn beides wißt,
Fragt ihr: was machen wir nun?

:,: Das wird euch jetzt deducirt! :,:
:,: Frisch! macht die Censur und Censoren mit jeglichem
Hohn und Spott
Juchhe! nur Spott,
Daß keines mehr existirt! :,:

Und wenn ein Censor mal denkt an's Frei'n,
So macht's das Mädel ganz recht,
Wenn's spricht zu ihm: ei, was fällt dir ein?
Ein Censor ist mir zu schlecht!
:,: Du treibst Gedankenmord, :,:
:,: Und weil mir nach unsern Geboten der Mörder ver-
haßt ist
Zu jeder Frist,
Drum, Mörder, packe dich fort! :,:

Und wenn ein Censor ins Wirthshaus tritt,
Und fordert rheinischen Wein
So sagt der Wirth ihm: den hab' ich nit!
Und schenke ihm Krätzer ein.
:,: Der edlere Wein hat Geist: :,:
:,: Erführ' das der Censor, so würde der Geist doch in
jedem Wein
Nicht sicher sein
Vor dem, was Censiren heißt. :,:

Und wenn ein Censor euch kommt in's Haus,
So habt Erbarmen nur nicht,
So weißt den Lumpen zur Thür hinaus,
Hinaus den elenden Wicht!
:,: Und jeglicher sprech' es aus: :,:
:,: Wir dulden in keiner Gesellschaft im Lande die Kerle mehr,
Bei meiner Ehr!
Es darf mir kein Censor in's Haus! :,:

Das Lied soll nun gesungen sein
So lang Censoren noch sind.
Heil jedem, welcher bei Bier und Wein
Dies Lied herzinnig beginnt!
:,: Dem Censor verdorre die Hand! :,:
:,: Es grün' und es blüh' in dem heimischen Boden die Preßfreiheit!
Auf ewige Zeit!
Hoch lebe das Vaterland! :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Das Weingespenst.

Mel.: In einem kühlen Grunde, da geht ꝛc.

(Vers 1 ist schnell und Vers 2, 3 und 4 sind langsam zu singen.)

Die grünen Römer blinken,
Wir trinken draus mit Lust:
:,: Das ist ein fröhlich Leben,
Das hebt die junge Brust. :,:

Was liegt denn an der Schwelle
Dort für ein bleiches Weib,
:,: Zerschlagen und gebunden
:,: Den edelschönen Leib? :,:

Wie kommt so kranke Dirne
Denn unserm Jubel nah?
:,: O, schleudert weg die Becher,
Das ist — Germania! :,:

Wir nehmen still die Hüte
Und schleichen aus dem Schank,
:,: Wie einer der ein Räuschchen
Sich am Charfreitag trank. :,:

Aus den „Liedern eines Autodidakten“ im
„deutschen Taschenbuch.“
Zürich und Winterthur 1845.

Wallenstein.

Mel.: Es war ein König in Thule.

Ei, wie man doch in unsern Tagen
Nachahmt den Wallenstein!
Der konnte, sagt man, nicht vertragen
Des Hahnes muthig Schrei'n!

Der Sterne grollend Strahlenwerfen
Kaltblütig mocht' er schau'n;
Allein — es kam wohl von den Nerven! —
Ein Krähen macht' ihm Grau'n!

Die Furcht des Hahnen, wie wir sehen,
Wird heuer allgemein;
Man bebt vor einem dreisten Krähen,
Ganz wie der Wallenstein!

Ich meine nicht den rothen Hahnen,
Auch den von Frankreich nicht —
Ich meine den nur, dessen Mahnen
Sagt, daß der Tag anbricht!

F. Freiligrath.

Warum sind wir arm?

Ihr sitzet, im Glanz und in Ehren geboren,
Und spielt mit Ducaten und Louisdoren;
Wir scheuern die Wappen an Euern Thoren
In Hunger und in Harm,
In Hunger und in Harm.

Wir werben um Ketten und nennen's Erwerben.
Ha, trinkt und schlagt die Gläser in Scherben!
Ha, laßt uns sterben und laßt uns verderben —
Denn — warum sind wir arm?
Denn — warum sind wir arm?

Ihr Seligen könnt Euch pflegen und mästen.
Wir spähen für Euch nach Kohlen und Aesten,
Wir frieren und hacken vor Euern Palästen,
Doch Euch ist wohl und warm.
Doch Euch ist wohl und warm.

Ihr habet Orden und Aemter und Pfründen,
Wir leben, um Euer Lob zu verkünden,
Wir schmeicheln Euern Launen und Sünden,
Denn — warum sind wir arm?
Denn — warum sind wir arm?

Wenn unsere Töchter ums Glück sich raufen,
Euch in die lüsternen Arme zu laufen,
Wenn die Mütter die eigne Brut verkaufen,
Daß Gott, daß Gott erbarm, —
Daß Gott, daß Gott erbarm: —

Dann fürchtet nimmer der Väter Rache,
Verloren und faul ist unsere Sache.
Schlagt auf die weithin schallende Lache!
Denn — warum sind wir arm?
Denn — warum sind wir arm?

Wir sind's; dafür ein Fluch den Alten,
Die uns gelehrt die Hände falten:
„Wer nur den lieben Gott läßt walten,
„Der ist erlöst von Harm,"
„Der ist erlöst von Harm."

Wir borgen und sorgen, Ihr häufet die Gulden,
Wir füllen die Kirchen und beten und dulden.
Dies Dulden ist unser unendlich Verschulden,
Und — darum sind wir arm.
Und — darum sind wir arm.

Karl Beck.
(Lieder vom armen Manne.)

Schlafe! was willst du mehr?

Mel.: O gieb, vom weichen Pfühle.

Wo sind noch Würm' und Drachen,
Riesen mit Schwert und Speer?
Was kannst du weiter machen?
Schlafe! was willst du mehr?

Du hast genug gelitten
Qualen in Kampf und Strauß;
Du hast genug gestritten —
Schlafe, mein Volk, schlaf' aus!

Wo sind noch Würm' und Drachen,
Riesen mit Schwert und Speer?
Die Volksvertreter wachen:
Schlafe! was willst du mehr?

Hoffmann von Fallersleben.

Wie ihr um Freiheit bitten sollt.

Eigne Melodie.

Warum denn fleht ihr wie die blinden Knaben
Zu den Tyrannen um der Freiheit Gold?
Sie können geben nicht, was sie nicht haben,
Sie haben nichts als Ketten, Brod und Sold.

Könnt ihr die Tugend fordern von der Hölle?
Sucht Zuflucht ihr im grausen Tigernest?
Den frischen Trunk in lauer schmutz'ger Welle,
Gesundheit, wo ihr wißt, es ras' die Pest?

Nur bei den Freien mag man Freiheit suchen,
Nie bei dem Sklaven in Despotentracht,
Und gab er sie am Tag, er wird verfluchen
Den schweren Irrthum schon die nächste Nacht.

Johannes Ronge.

Mel.: Wenn heut' ein Geist hernieder stiege ꝛc.

Wo sind die Lerchen hingeflogen,
Die sonst den jungen Tag begrüßt?
Hoch schwebten sie am Himmelsbogen,
Von Morgenlüftchen wach geküßt:
Es floß ein Regen süßer Lieder
Herab auf die beglückte Welt,
:,: Und alle Herzen tönten wieder
Und jedes fühlte sich ein Held. :,:

Jetzt schweigt die Flur,
Lautlose Schwüle
Liegt ausgegossen weit und breit,
Die Willkühr ruht auf seid'nem Pfühle
Und freut sich ihrer Sicherheit:
Als hätte mit den freien Kehlen
Sie auch die Herzen stumm gemacht!
:,: Als schwiegen zitternd alle Seelen,
Weil sie die Lippen überwacht. :,:

Ich aber sah die Wolken fliegen
Und Blitze zucken um den Thurm —
Ja, es ist wahr! die Lerchen schwiegen,
Allein sie schweigen — vor dem Sturm.
Ihr habt das Lied nicht hören wollen,
Euch hat die Lerche nicht gelehrt:
:,: Wohlan, so wird der Donner rollen
Und statt der Saite klirrt das Schwert. :,:

R. Prutz.

Die Gäste der Jugend.

Mel.: Der Bursch von echtem Schrot und Korn ꝛc.

Holt Eigenlaub, zu schmücken hier
Den alten Festpokal!
Denn deutsche Männer laden wir
Zum frohen deutschen Mahl!

Der Wack're nur soll Zeuge sein,
Wie uns die Wange glüht,
Soll kosten unsern deutschen Wein,
Mitsingen unser Lied.

Hinweg, wer schüchtern um sich schaut,
Nicht frei sein Angesicht
Erheben darf, sobald man laut
Vom Vaterlande spricht!

Und wem der Höfe Schmeichelkunst
Mehr ist, als deutscher Sinn,
Wer den verkauft um Herrengunst,
Um schändlichen Gewinn;

Weil er, was Menschen kann erhöhn,
Nach Ehrenstellen mißt,
Und selber oben anzustehn
Des Volkes Schmach vergißt.

Nicht so der deutsche Mann! er tritt
Hervor mit Wort und That,
Ihm dünket jeder bange Schritt
Des Kleinmuths ein Verrath.

Sein Herz bleibt hohen Muthes voll,
Droht ihm der Mächt'ge gleich,
Er schweigt nicht, wenn er reden soll,
Nicht um ein Königreich.

Hinblickend auf sein Vaterland,
An dem er nie verzagt,
Harrt er, bis himmelabgesandt
Ein bess'rer Morgen tagt.

Und tagen wird's! Drum schmücken wir
Den alten Festpokal!
Und laden deutsche Männer hier
Zum frohen deutschen Mahl!

J. Georg Jacobi,
gest. 1813.

Der christliche Staat.

Mel.: Brüder, lagert euch im Kreise.

Seht, wie schwer die Aehren schaukeln,
Wie am Baum die Aepfel gaukeln!
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Vieh auf Weiden, Wild in Wäldern,
Korn und Futter auf den Feldern —
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Reben an der Berge Rücken
Gerst' und Hopfen zum Entzücken —
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Fisch' in Teichen, Vögel in Lüften,
Gold und Silber in den Klüften,
's wächst so viel auf unsrer Erde
Doch für unser einen nicht.

Wenigen gehört das Beste —
Ach, wir andern sind nur Gäste.
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Nicht ein Halm, nicht eine Blume
Ward uns hier zum Eigenthume.
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Wird denn unser Tag nicht nahen,
Wo wir unser Theil empfahen?
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Sind die Hohen sind die Reichen,
Sind nicht alle unsers Gleichen?
's wächst so viel auf unsrer Erde,
Doch für unser einen nicht.

Hoffmann von Fallersleben.

Mel.: Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.

Immer noch die alte Leyer
Habt ihr denn noch nicht genug?
:,: Brütet stets noch faule Eier,
Die in's Nest der Kuckuck trug! :,:

Immer noch bei dreizehn, vierzehn!
Zählt doch weiter auch einmal,
:,: Laßt in's Meer der Vorzeit stürzen
Eure theure Jahreszahl. :,:

Aelter ist die Welt geworden,
Klüger wurde unsre Zeit,
:,: Heil kommt uns nicht mehr von Norden,
Und die Völker steh'n bereit! — — :,:

Aber ihr seid Kinder blieben,
Und habt nach der Kinder Art,
:,: Was euch einst die Zeit vertrieben,
Hübsch das Spielzeug aufbewahrt. :,:

Der Lohn des Helden.

Einst fiel der Leu, der auf der Jagd
Zu tief sich in das Holz gewagt,
Zwei Tigern in die Pranken.
Gewaltig war sein Widerstand;
Allein, erschöpft und übermannt,
Fing er jetzt an zu wanken.

Da sprang der Dogge schnell heran
Und rettete den armen Chan
Durch seinen Tod das Leben;
Denn kaum entfloh die Mörderbrut,
So sah er ihn mit stillem Muth
Den Geist den Göttern geben.

Jetzt kam der ganze Hof herbei:
„Mir ekelt hier," sprach König Leu
Zum Fuchse, seinem Sklaven —
„Weg mit dem Aas! es braucht kein Grab!
Nur zieh' mir ja die Haut ihm ab —
Es läßt sich gut drauf schlafen."

Ist dieses, rief mit bitterm Hohn
Der Bär zum Wolf, des Helden Lohn
Nach dem wir alle dürsten?
Stirb für dein Weib, für deinen Freund —
Für's Vaterland, für deinen Feind —
Nur stirb für keinen Fürsten!

Konrad Pfeffel.
gest. 1809.

Der Bürgermeister und der Amtmann.

Mel.: Als Adam die Eva gesehen.

Der Amtmann, der Amtmann der schmunzelt und spricht:
Ich bitt Euch ihr Bauern, wählt Itzstein doch nicht!
Fidiralalala.

Dieweil es noch viele Gescheidtere giebt,
Die sind auch bei unsrer Regierung beliebt.
Fidiralalala.

Doch, wenn ihr nach unserem Willen nicht thut,
So gehts Euch ihr Bauern, wahrhaftig nicht gut.
Fidiralalala.

Es kann die Regierung Euch schaden gar viel,
Wenn ihr die Liberalen nicht laßt aus dem Spiel.
Fidiralalala.

Der Bürgermeister sich gar nicht besinnt,
Antwortet dem Amtmann geschwind wie der Wind:
Fidiralalala.

„Herr Amtmann, Herr Amtmann ei was er da spricht
Von Nutzen und Schaden das kümmert uns nicht.“
Fidiralalala.

Wir wählen nach unserem Bauernverstand
Zum Besten für uns und das Vaterland.
Fidiralalala.

„Wir Bauern wir brauchen zu unserm Gedeih'n
Nichts weiter, als Regen und Sonnenschein.“
Fidiralalala.

„Und Regen und Sonnenschein gebt ihr uns nicht
Und Regen und Sonnenschein nehmt ihr uns nicht.
Fidiralalala.“

Hoffmann von Fallersleben.

Zuruf an's Vaterland.

Melodie von Nägeli.

Stehe fest o Vaterland!
Deutsches Herz und deutsche Hand
Halte fest am Rechten,
Wo's um unsre Freiheit gilt
Sei dir selber Hort und Schild,
Freiheit zu erfechten.
Stehe fest o Vaterland!

Mach' dich frei o Vaterland!
Frei von deiner Herrscher Hand
Frei von alten Sitten,
Eingedenk der Väter Muth
Die der Erde höchstes Gut
Freiheit oft erstritten
Mach' dich frei o Vaterland.

Bleibe wach o Vaterland!
Wenn der Geist zum Geist sich fand
Bring' ihn zum Gedeihen;
Führe, wo aus voller Brust
Weisheit strömt in Sangeslust
Freiheit du den Reichen.
Bleibe wach mein Vaterland.

Werde stark, o Vaterland,
Kräft'ges, junges Vaterland
Halte dich zusammen.
Weil uns droht der Mächt'gen Schwert
Schützen wir den eignen Herd
Jeder brennt in Zornes Flammen.
Werde stark o Vaterland.

Nach K. Göttling.

G r ü n.

Mel.: Schleswig-Holstein, meerumschlungen.

Deutsches Volk wie gut berathen!
Hoffnung sprießt in deinen Gau'n:
Grün sind stets noch deine Saaten,
Deine Wälder, deine Au'n.
In der Hoffnung ruht dein Leben:
Bleibt auch manche Hoffnung aus —
Steuern nehmen, Steuern geben,
Diese Hoffnung stirbt nicht aus.

Hoffnung tilget deine Klagen,
Löschet deines Zweifels Spur,
Denn mit grünem Tuch beschlagen
Sind die Sitzungstische nur
Darum geh' in diesen Tagen,
Deutsches Volk, in Hoffnungstracht;
Grüne Röcke mußt du tragen,
Weil man dir nur Hoffnung macht.

Hoffmann von Fallersleben.

Morgenlied.

Eigne Melodie.

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuet sich mein Hoffen
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume, offen;
Dann schlummert es ermattet,
Geduldig mit ihr ein:
Doch fröhlich wacht es wieder auf
Mit ihrem ersten Schein.

Das ist die Kraft, die nimmer stirbt
Und immer wieder streitet,
Das gute Blut, das nie verdirbt,
Geheimnißvoll verbreitet.
So lang noch Morgenwinde
Voran der Sonne wehn,
Wird nie der Freiheit Priesterschaar
In Nacht und Schlaf vergehen.

Aus den Liedern eines Autodidakten.

In der Schenke.

Unsre Gläser klingen hell,
Freudig singen unsre Lieder;
Draußen schlägt der Nachtgesell
Sturm sein brausendes Gefieder,
Draußen hat die rauhe Zeit
Unsrer Schenke Thür verschneit.

Haut die Gläser an den Tisch!
Brüder, mit den rauhen Sohlen
Tanzt nun auch der Winter frisch
Auf den Gräbern edler Polen,
Wo verscharrt in Eis und Frost
Liegt der Menschheit letzter Trost.

Um die Heldenleichen dort
Rauft der Schnee sich mit den Raben,
Will vom Tageslichte fort
Tief die Schmach der Welt begraben.
Wohl die Leichen hüllt der Schnee,
Nicht das ungeheure Weh.

Wenn die Lerche wieder singt
Im verwais'ten Trauerthale,
Wenn der Rose Knospe springt,
Aufgeküßt vom Sonnenstrahle,
Reißt der Lenz das Leichentuch
Auch vom eingescharrten Fluch.

Rasch aus Schnee und Eis hervor
Werden dann die Gräber tauchen,
Aus den Gräbern wird empor
Himmelwärts die Schande rauchen,
Und dem schwarzen Rauch der Schmach
Sprüht der Rache Flamme nach.

Aber kommt die Rache nicht,
Mag der Vogel mit dem Halme,
Was da lebt im weiten Licht
Sterben in des Fluches Qualme,
Und die Sonn' ersticke drin,
Daß die Erde scheide hin! —

Nikolaus Lenau.

Lied der Freien.

Mel.: Bekränzt mit Laub.

Umhängt mit Flor den umgestürzten Becher,
:,: Und trauert um ihn her; :,:
Auf ganz Europa, glaubt's ihr Herren Zecher
:,: Liegt Despotismus schwer. :,:

Er kommt nicht aus der Schule wahrer Weisen,
:,: Noch von den Göttern her; :,:
Ihn mögen wohl die Pfaffen heilig preisen.
:,: Wer glaubt den Pfaffen mehr? :,:

Das Laster zeugte ihn in seinem Grimme
:,: Woher sonst, seine Wuth? :,:
Woher die gleisnerische Pfaffenstimme
:,: Und das Gewand voll Blut? :,:

Die Freiheit treibt er fast aus allen Reichen;
:,: Und wenig Völker, hört :,:
Sind die den edlen, tapfern Polen gleichen,
:,: Des Menschennamens werth. :,:

Die Schweizer-Berge zum Exempel tragen
:,: Ein Volk, sieht aus, wie frei; :,:
Ist's aber nicht, es darf nicht einmal sagen,
:,: Wie ihm zu Muthe sei. — :,:

In England selbst ist Freiheit nicht zu finden,
:,: Das Volk ist dort nicht frei, :,:
Man sucht dort nur für Nichtsthun reiche Pfründen
:,: Treibt wuch'risch Krämerei. :,:

Nach Deutschland will ich wohl auch Keinem rathen,
:,: Der aus nach Freiheit geht; :,:
Dort gibt's nur Durchlaucht, Excellenzen, Gnaden
:,: Und etwas Majestät. :,:

In Rußland herrscht der Nickel und der Michel
:,: Und wahrlich schlecht genug; :,:
Dort gibt man gar den Offizieren Prügel
:,: Vom Ural bis zum Bug. — :,:

Morré.

Die Kartoffel.

Mel.: Morgenroth! Morgenroth!

Heilig Brod!
Das du kamst für unsre Noth,
Das du kamst um Himmels Willen
In die Welt, das Volk zu stillen —
Fahre wohl, du bist nun todt. —

Ach, es läßt
Das Geschick den kleinen Rest,
Der aus Erden uns geblieben,
Kalt in seiner Hand zerstieben —
Unter Engeln tobt die Pest.

Armer Mann!
Gehe hin, leg' Trauer an
Willig bist du nun gerichtet,
Ach dein Letztes ist vernichtet. —
Weine, wer noch weinen kann.

Todt im Sand
Liegt dein Gott, du trauernd Land
Laß jedoch den Trost dir sagen:
Kein Erlöser ward erschlagen,
Der nicht wieder auferstand.

Karl Beck.
(Lieder vom armen Manne.)

Von der Walhalla die Rede seiend.

Mel.: Als Adam, als Adam die Eva gesehen.

„Walhalla, Walhalla, was soll denn das sein?
:,: Wird bairisches Bier da geschenkt oder Wein?“ :,:

Da schenkt man nicht Bier und da schenkt man nicht Wein,
:,: Da stellt man verdienstvolle Deutsche hinein. :,:

„Verdienstvolle Deutsche, das klinget gar fein,
:,: Darf drunter ein Ketzer und Jud' auch wohl sein?“ :,:

Katholisch gekoschert, so kommt man allein
:,: In unsere deutsche Walhalla hinein. :,:

Denn Alles wohl läßt sich auf Erden verzeih'n,
:,: Doch nimmer und nimmer die Ketzerei'n. :,:

Und wollte der Luther ein Heide nur sein,
:,: So käm' er am Ende wohl auch noch hinein. :,:

„Was Luther, was Luther, der braucht nicht hinein!
:,: Der lebt in den Herzen, wozu noch in Stein?“ :,:

„Wenn keine Walhalla auf Erden wird sein,
:,: O Luther, so denket die Welt doch noch dein.“ :,:

Deutsche Lieder aus der Schweiz.
Zürich und Winterthur 1845.

Liebeslied.

Mel.: Wir sind die Könige der Welt.

Liebste! laß das Küssen sein,
Greife nach der Spindel;
Fort mit aller Tändelei'n
Luftigem Gesindel!
Nicht dein seidenes Papier,
Nicht die weib'sche Cither —
:,: Eine Schärpe reiche mir,
Deinem jungen Ritter. :,:

Nicht von Liebe darf fortan
Deutsche Muse flöten.
Dieses Feld sei abgethan,
Mahnen die Poeten.
Wilde Drachen, sagen sie,
Geb' es noch zu bänd'gen.
:,: Hell, wie Schwerter, klirren die
Lieder des „Lebend'gen." :,:

Was noch alte Schule heißt,
Sieht sich um verwundert:
Denn es braust ein neuer Geist
Rasch durch das Jahrhundert.

Auf des Reimes flücht'gem Roß
Fliegen die Gedanken,
:,: Und es sprengt der kecke Troß
Muthig in die Schranken. :,:

Freudig lauschet die Nation
Ihren jungen Barden.
Sage, welcher Mutter Sohn
Möchte träg noch warten?
Immer noch den alten Kohl
Kochen faule Bäuche,
:,: Neuer Wein geziemt sich wohl
In die neuen Schläuche. :,:

Weg den Plunder und den Tand
Abgelebter Musen,
Von der Liebsten Strümpfeband
Und dem Schwanenbusen!
Vöglein, nicht begeistert mehr
Dichter dein Geschmetter;
:,: Bächlein eilt in's große Meer!
Wölkchen, werdet Wetter. :,:

Lösche Mond die Lampen aus,
Alter Himmelsbuhle;
Nicke ein im öden Haus,
Auf dem Sorgenstuhle.

Alle seufzen liebeskrank
Dir den ew'gen Jammer;
:,: Doch du kommst nun, Gott sei Dank!
In die Rumpelkammer. :,:

Süße Liebe, zürne nicht!
Ach du kannst nicht zürnen!
Es durchglüht dein ew'ges Licht
Des Gedankens Firnen.
Süße heilige Natur,
Dir gilt nicht das Grollen;
:,: Alten Kindern gilt es nur,
Die nicht wachsen wollen! :,:

Der ist Sänger nicht, noch Mann,
Schatten nur und Wolke,
Dessen Herz noch nie ersann
Lieder zu dem Volke.
Lüftet eure Herzen weit
Für des Geistes Wehen.
:,: Solche Sänger will die Zeit;
Die die Zeit verstehen. :,:

W. Limberg.

Rechter Sinn.

Mel.: Der Knabe Robert fest und ꝛc.

Die Feigheit ist's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, daß man doch einmal stirbt,
Im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüst,
Wenn's nur für unsre Freiheit ist.

Der Feige spricht: „ich geb' mich preis,"
Geht's nicht gleich hunderttausendweis;
Soll's sein, wird's ohn' mich auch gethan,
Auf mich kommt's wohl nicht eben an.

Du Narr! auf dich und mich kommt's an,
Woll' nur, und du bist tausend Mann,
Zehntausend fallen dann im Nu
Dir und der guten Sache zu.

Auf dich und mich ist auch gezählt;
Nichts sei's wenn unser Arm nur fehlt;
Wir alle kämpfen Hand in Hand
Wenn's gilt dem lieben Vaterland.

Und opferst du dich auch, wohlan!
Vergebens stirbt kein Ehrenmann,
Aus deinem Blut ein Phönix springt,
Der dich und seine Zeit verjüngt.

Aus deiner Asche kommt ein Schwan,
Wie dort bei Huß, steigt himmelan,
Und singt von beſſ'ren Zeiten wahr,
Wär's auch erst über hundert Jahr.

Und stimmt mit Luther wohlgemuth:
Laß fahren hin Leib, Ehr und Gut!
Das Reich, das muß uns bleiben doch,
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Wetzel.

Erndtelied.

Mel.: Ein Schifflein sah ich fahren,
Kapitän und Lieutenant.

Der Sommer ist gekommen
Für das deutsche Vaterland.
Frisch auf drum, deutscher Michel,
Jetzt nimm die Sens' und die Sichel!
Alle Welt fort in's Feld
Frisch und froh wie ein Held!
:,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,:

Was haben wir ausgesäet
Für das deutsche Vaterland?
Wir hü'ten des Freisinns Saaten,
Jetzt erndten wir die Thaten.
Alle Welt fort ins Feld
Frisch und froh wie ein Held!
:,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,:

Wer wird die Erndt' uns wehren
Für das deutsche Vaterland?
Wir sind nicht mehr die Knechte,
Wir kennen unsre Rechte.
Alle Welt fort in's Feld
Frisch und froh wie ein Held!
:,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel
in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,:

Der Sommer ist gekommen
Für das deutsche Vaterland.
Frisch auf drum, deutscher Michel,
Jetzt nimm die Sens' und die Sichel!
Alle Welt fort in's Feld
Frisch und froh wie ein Held!
:,: Nimm die Sichel, nimm die Sichel, nimm die Sichel
in die Hand,
Und schneide, schneid' und erndte! :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Haussuchung.

De par le roi! Man öffne mir
Die Thür! Zurück den Riegel!
Vollmacht bekundet dies Papier
Mit Unterschrift und Siegel.
Im schwarzen Buch ein Doppel-Kreuz,
Und zwar mit rother Tinte —
Drum fort mit jeder Finte.

„Fürwahr ich staune" — Nicht gemuckt!
Wir wissen, was wir wissen,
Was für ein Zettel, eng gedruckt,
Wird hier so schnell zerrissen?
Verlegen scheint der Inkulpat,
Gleich wie ertappt auf böser That.
Ich les' auf dem Papiere,
Schweiz — Frankreich — ha! ich spüre.

Zwölf Röhre dort auf dem Gestell —
Sie gleichen Flintenläufen —
Zu welchem Zweck? Man beichte schnell. —
„Diesmal sind's Tabakspfeifen." —
Das wäre, Herr? Nein, das Gestell
Ist sonder Zweifel das Modell
Für neue Höll'n-Maschinen.
Sie Fieschi! Wehe Ihnen!

Der Stock, der dort im Winkel ruht,
Dient? — „Zum Spazierengehn." —
So? Meinen Sie? Das klingt ganz gut;
Kann jedes Kind doch sehen,
Dies sei ein Stock wie Alibaud's.
Am Ende geht das Unding los —
Behutsam, ihr Kollegen,
Ich wittre Flint' und Degen.

Dies Buch, hier steht es deutlich, seht!
Es handelt von zwei Polen.
Verdächtig! Nennt sie, Herr, gesteht
Es frei und unverholen!
„Südpol und Nordpol." — Fürchterlich!
Um diese Zwei dreht Alles sich.
Hiehr steht's. Sieht doch der Blind' es:
Zwei Haupt-Rebellen sind es.

Und hier? Geschrieben steht ja groß
Und breit: ein Bundes-Hemde? —
„Ein buntes, meint die Waschfrau blos;
Rechtschreibung blieb ihr fremde.“ —
Elende Ausflucht! Hochverrath!
Ein Bund mit Hemden! In der That,
Jetzt kommen wir dem Dinge
Doch endlich auf die Sprünge.

Was schrieb man jetzt? — „'Nen Brief.“ —
An wen? —
„'Nem Freund.“ — Den muß man lesen:
Ich muß dir leider nur gestehn,
Daß ich mordfaul gewesen — —
Mord faul! gerechter Gott! zum Mord
Nennt er sich faul! Gensdarmen, fort!
Fort mit dem Bösewichte!
Zum heimlichen Gerichte.

Franz v. Gaudy.

Im Frühjahr.

Nach eigner Melodie.

Lustig auf! Die Erde glänzt,
Ein gefüllter Freudenbecher,
Und der trunkne Himmel kränzt
Sich sein Haupt, ein froher Zecher.

Ueppig hat ein Blüthenleib
Um die Bäume sich ergossen,
Gleich als hielt' ein junges Weib
Jeder in den Arm geschlossen.

Sternenauf und sternenab
Tausend leuchtende Gefieder,
Rosen trägt das finstre Grab
Und die Kreuze sinken nieder.

Duft und Klang und Vogelflug,
Balsam, wo die Blicke weilen,
Und doch Alles nicht genug,
Um — ein krankes Volk zu heilen.

G. Herwegh.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Der Lenz ist da, die Lawine fällt,
Sie rollt mit Brausen und Tosen in's Thal:
Ich hab' mein Hüttlein daneben gestellt
Auf grünende Matt' am sonnigen Strahl.

Und ob auch mein Hüttlein die Lawine trifft
Und nieder es führt in donnerndem Lauf:
Wenn wieder trocken die Alpentrift,
So bau' ich mir singend ein neues auf.

Doch wenn in meines Landes Bann
Die verödende Laue der Knechtschaft fällt:
Dann zünd' ich *selber* mein Hüttchen an
Und ziehe hinaus in die weite Welt!

Denn lieber gepeitscht in Sibirien sein,
Als Herrenknecht in dem Vaterland!
Viel lieber mit Türken Allah schrein,
Als in Zwingli's Volk Jesuiten-Trabant!

Lieder eines Autodidakten.

(Aus einem vaterländischen Trauerspiel.)

Mel.: Eine feste Burg ist unser Gott.

Die Losung bleibt: Tod oder Sieg!
Und Eins muß uns doch werden.
Wir kämpfen einen heil'gen Krieg
Für's Höchste hier auf Erden:
Eins nur ist's allein,
Eins nur kann es sein —
Waffen in die Hand!
Es gilt für's Vaterland,
Es gilt für deutsche Freiheit.

Wir schwören einen hohen Eid:
Nicht eh'r die Waffen nieder,
Nicht eher Fried' und Feierzeit,
Bis Deutschland frei ist wieder!
Bis an jedem Ort
Frei ist Schrift und Wort,
Und bis weit und breit
Recht und Gerechtigkeit
In Deutschland ist zu finden!

Nach eigner Melodie.

Zur Schmiede ging ein junger Held,
Er hat ein gutes Schwert bestellt,
Doch als er's wog in freier Hand,
Das Schwert er viel zu schwer erfand.

Der alte Schmied den Bart sich streicht:
„Das Schwert ist nicht zu schwer noch leicht,
Zu schwach ist euer Arm, ich mein',
Doch morgen soll geholfen sein."

„Nein heut', bei aller Ritterschaft!
Durch meine, nicht durch Feuers Kraft!"
Der Jüngling spricht's, ihn Kraft durchdringt,
Das Schwert er hoch in Lüften schwingt.

L. Uhland.

Pfaffen.

Mel.: Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.

Ihr seid nicht Christen, seid nur Pfaffen,
Seid nicht des Heilands Ebenbild;
:,: Ihr führet nicht der Liebe Waffen,
Und traget nicht der Demuth Schild. :,:

Der Heiland hat der Welt den Frieden,
Und nur der Sünde Krieg gebracht:
:,: Ihr aber habt zum Krieg hienieden
Die ganze Menschheit angefacht. :,:

Ihr kreuzigt täglich noch den Heiland;
Erschien' er, wie er einst erschien,
:,: Ihr riefet wie die Juden weiland
Und lauter nur: ha, kreuzigt ihn! :,:

Hoffmann v. Fallersleben.

Die vor vielen tausend Jahren
Einst im Walde Thiere waren,
Sind in Menschen nun gefahren.

Braun, der Bär, trägt rothen Sammet,
Ist zur Königswürd' verdammet,
Die in Blut und Purpur flammet.

Hund ist Polizeiminister,
Die Gesandten sein Geschwister,
Und der Fuchs — Geheimerath ist er.

Doch der Wolf, vor Hunger heftig,
Ist vor allen wunderkräftig
In dem Steuerfach geschäftig.

Und der Stier, zu Allem nütze,
Ist des Reiches erste Stütze
An des treuen Heeres Spitze.

Da das Ordenfest erschienen,
Sind sie da mit schönen Mienen,
Braun, den Bären zu bedienen.

Und es spricht der Hund bedächtig:
Manchmal sah ich mitternächtig
Ein Gespenst gar hochverdächtig.

Spricht der Fuchs: und sehr vermessen
Haben Lämmer Salz gefressen!
Spricht der Wolf: ich will sie fressen!

Spricht der Luchs: ich muß beniesen,
Daß zum Aufruhr Esel bliesen; —
Spricht der Stier: ich will sie spießen!

Spricht der Bär: die Bauern laben
Heimlich sich mit Honigwaben!
Contreband! Ich will sie haben.

Spricht der Fuchs: ich wittre Diebe!
Spricht der Bär: und grausam liebe
Ich das Volk mit jedem Triebe.

Doch der Tod mit seinem Trosse,
Krieg und Pest, auf falbem Rosse
Lächelnd hält er vor dem Schlosse,

Und er spricht: kann bald euch scheiden
Aus dem Dasein dumpfer Leiden,
Reife Frucht nur will ich schneiden.

Durft' nicht ganz mein Amt euch Wichten,
Als ihr Thiere wart, vernichten;
Menschen kann ich nur vernichten.

Habt zum Nichts im Menschenstreben
Abgequält das Waldthierleben,
Eu're Sünden sind vergeben!

Und nach wenig schnellen Jahren
All die wunderlichen Schaaren
Koth und Staub und Asche waren.

Julius Mosen.

Mel.: Willkommen vielgrüne Rebe 2c.

Wenn alle untreu werden,
So bleiben wir doch treu,
Auf daß auf unsrer Erden
Für's Licht ein Fähnlein sei!
Woll'n muthig dafür streiten,
Nicht lassen vom Panier,
Recht wird den Sieg bereiten,
Auf es vertrauen wir.

Hei! wie die Feinde rasen,
Verstärkt durch neue Macht,
Wir ziehen unsrer Straßen,
Wir ziehen fort zur Schlacht.
Wir bauen rüstig weiter
Für Wahrheit, Licht und Recht,
Wir sind der Freiheit Streiter
Für's künftige Geschlecht.

Wie auch die Nebel ringen,
Am Morgen für die Nacht,
Die Sonne wird sie zwingen
Und heller Tag erwacht.
Er ist uns nicht mehr ferne,
Des Morgenlichtes Schein,
Schon blinken heitre Sterne
In unsere Nacht herein!

Sie sind uns stille Zeugen,
Daß ewig währt das Licht.
D'rum lasset euch nicht beugen,
Die Nacht besiegt uns nicht.
Es wird doch einmal helle,
Wenn jeder Kämpfer ist,
Wir reinigen die Quelle
Von Trug, Tyrannenlist.

L. D.

Reiterlied.

Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd auf's Pferd
In's Feld, in die Freiheit gezogen;
Im Felde da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen;
:,: Da tritt kein Andrer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein! :,:

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man siehet nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrscht und die Hinterlist.
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
:,: Wer dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann! :,:

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es morgen.
:,: Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit. :,:

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben.
Der Fröhner der sucht in der Erde Schoos,
Da meint er den Schatz zu erheben.

:,: Er gräbt und schaufelt so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :,:

Warum weint' die Dirn und zergrämt sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
:,: Das rasche Schicksal es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort. :,:

Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
Drum wohl, wer den Degen jetzt führet,
Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt,
Ihr haltet die Welt und regieret!
:,: Es steht keine Krone so fest und so hoch,
Der muthige Springer erreicht sie doch. :,:

Drum frisch Kameraden den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

F. Schiller, 1789.

Mel.: Brüder lagert euch im Kreise.

Wenn der Kaiser doch erstände!
Ach! er schläft zu lange Zeit:
Unsre Knechtschaft hat kein Ende
Und kein End' hat unser Leid.

Auf dem schönen deutschen Lande
Ruht der Fluch der Sklaverei —
Mach uns von der eignen Schande,
Von dem bösen Fluche frei!

Kaiser Friedrich, auf! erwache!
Mit dem heil'gen Reichspanier
Komm' zu der gerechten Rache!
Und das Volk, das ist mir dir. —

Ach! es krächzen noch die Raben
Um den Berg bei Tag und Nacht,
Und das Reich es bleibt begraben,
Weil der Kaiser nicht erwacht.

Hoffmann von Fallersleben.

Trotz alledem.

Mel.: Als Noah aus dem Kasten war.

Ob Armuth euer Loos auch sei,
Hebt hoch die Stirn, trotz alledem!
Geht kühn den feigen Knecht vorbei;
Wagt's, arm zu sein trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz niederm Pack und alledem!
Der Rang ist das Gepräge nur,
Der Mann das Gold trotz alledem!

Und sitzt ihr auch beim kargen Mahl
In Zwilch und Lein und alledem,
Gönnt Schurken Sammt und Goldpokal —
Ein Mann ist Mann trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Prunk und Pracht und alledem!
Der brave Mann, wie dürftig auch,
Ist König doch trotz alledem!

Heißt, „gnäd'ger Herr" das Bürschchen dort,
Man sieht's am Stolz und alledem;
Doch lenkt auch Hunderte sein Wort,
S'ist nur ein Tropf trotz alledem!

Trotz alledem und alledem!
Trotz Band und Stern und alledem!
Der Mann von unabhäng'gem Sinn
Sieht zu, und lacht zu alledem!

Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht,
Mit Sporn und Schild und alledem;
Den braven Mann creirt er nicht,
Der steht zu hoch trotz alledem!
Trotz alledem und alledem!
Trotz Würdenschnack und alledem —
Des innern Werthes stolz Gefühl
Läuft doch den Rang ab alledem!

Drum Jeder fleh', daß es gescheh',
Wie es geschieht trotz alledem,
Daß Werth und Kern, so nah wie fern,
Den Sieg erringt trotz alledem,
Trotz alledem und alledem
Es kommt dazu trotz alledem,
Daß rings der Mensch die Bruderhand
Dem Menschen reicht trotz alledem!

F. Freiligrath.

Mel.: Der Knabe Robert.

Im Herbst erblichen liegt das Land
Und durch die dichten Nebel bricht
Ein blasser Strahl vom Waldesrand,
Den Mond doch selber sieht man nicht.

Doch schau! der Reif wird Blüthenstaub,
Ein Myrthenhain der Tannenwald,
Das falbe, halberstorb'ne Laub
In bunten Blumenwogen wallt.

Welch Traumbild durch das Herbstgrau lacht?
Ist's Frühlingstraum vom neuen Jahr? —
Die Freiheit wandelt durch die Nacht
Mit wallend aufgelöstem Haar,

Und wandelnd späht sie rings und lauscht,
Die bleiche, hohe Königin,
Und ihre Purpurschleppe rauscht
Leis über dunkle Gräber hin.

Sie hat gar eine reiche Saat
Verborgen in der Erde Schooß:
Sie forsch, ob die und jene That
Nicht schon in zartem Keime sproß.

Sie drückt ein Schwert an ihre Brust
Es blinkt im weißen Dämmerlicht;
Sie bricht in wehmuthvoller Lust
Manch blutiges Vergißmeinnicht.

Es ist auf Erden keine Stadt,
Es ist kein Dorf, deß stille Huth
Nicht einen alten Kirchhof hat,
Darin ein Freiheits-Märt'rer ruht.

Aus den Liedern eines Autodidakten.

Eigne Melodie.

Was soll der Becher,
Ihr tobenden Zecher,
Was soll die funkelnde Flasche
In Eurer Hand?
Es trauert in Sack und Asche
Das Vaterland.

Was soll, Ihr Bräute,
Das Jubelgeläute?
O, heißt die Rosen erblassen
Am deutschen Strand!
Vom Bräutigam ist verlassen
Das Vaterland.

Was soll, Ihr Fürsten,
Nach Kronen das Dürsten?
Zerreißt die goldenen Schnüre,
Das Prunkgewand!
Es frieret vor Eurer Thüre
Das Vaterland.

Was macht, Ihr Pfaffen,
Euch also zu schaffen?
Was soll uns jetzo das Beten?
O eitler Tand,
So lang in den Staub getreten
Das Vaterland.

Weh' Euch, Ihr Reichen,
Die nicht zu erweichen!
Ihr zählt die Rubel, die runden,
Im Sonnenbrand
Der Lazerus seine Wunden,
Das Vaterland.

Weh' Euch, Ihr Armen,
Was heischt Ihr Erbarmen?
Es liegen viele Edelsteine
Vor Euch im Sand,
Auch meine Thränen, auch meine,
Ums Vaterland. —

G. Herwegh.

Das bunte Kleid.

Ich kenn' ein schönes Kleid,
Das ist recht groß und weit,
Es ist geschoren ganz glatt;
Nur Schad', daß es jeden Fingerbreit
Eine and're Farbe hat!

Und das kommt davon her:
Viel Schneider waren drüber her:
Ein jeder flickt ein Stück hinein
Und schnitt es zu mit seiner Scheer!
Wie konnt's da ein Ganzes sein? —

Ihr bügelt und bürstet d'ran,
Setzt'n neuen Kragen an
Und gebt ihm 'n andern Schnitt;
Doch damit ist's nicht gethan,
Ihr macht doch keinen Staat damit.

Und reißen die Näht' entzwei,
So ist's damit vorbei,
Ihr kommt mit eurem Zwirn zu spat.
D'rum lob' ich mir, bei meiner That!
Ein Kleid, das wenig Nähte hat!

Dann kommen die Nachbarn her,
Und zerren d'ran hin und her,
Da geh'n die Stücke aus einander —
Da fallen sie gierig d'rüber her.
Adje, du armes Vaterland!

J. Mosen.

Ein Staatsgericht.

Mel.: Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.

Es hat die Welt wohl ihre Mucken,
Doch leider ihre Mucker auch;
Die Mucken könntest du verschlucken,
Vom Mucker platzte dir der Bauch.

Doch wär' ein Staatsbauch mir beschieden,
O weh der armen Muckerschaar!
Kein einz'ger Mucker blieb in Frieden,
Ich fräße sie mit Haut und Haar.

Hoffmann von Fallersleben.

Ueberall.

Mel.: Wenn wir durch die Straße ziehen.

Freiheit mit den schwarzen Augen,
Wachst du auf am Tiberstrande?
Freiheit mit den blauen Augen,
Schläfst du noch in deutschen Landen?
Kühne trikolore Dirne,
Schürze wieder dich zum Tanz!
Weiße Schweizer-Gletscherfirne,
Strahle roth im Morgenglanz!

Und du, schlanke Nereide,
Tauch' aus deinen blauen Wogen:
Hat dich nicht dein falscher Friede,
Arme Hellas, arg betrogen?
Du dann mit dem Todesmuthe
Und gebrochnem Schwunggefieder:
Weißer Aar im rothen Blute,
Rausche wieder, steige wieder!

Hebt den Schild, ihr Schutzpatrone
Aller Völker, auf zum Streite!
Flechtet eine Siegerkrone,
Die sich über Alle breite.
Streifet ab die alten Sünden,
Denn geläutert und gereinigt
Sollt ihr euch zum Feste finden,
Das nur Würdigste vereinigt.

Aus den „Liedern eines Autodidakten.“

Bürgerlied.

Nach der Melodie: „Prinz Eugenius, edler Ritter.“

Ob wir rothe, gelbe Kragen,
Helme oder Hüte tragen,
Stiefel tragen oder Schuh:
Oder ob wir Röcke nähen
Und zu Schuhen Drähte drehen:
Das thut, das thut nichts dazu.

Ob wir können präsidiren,
Oder müssen Akten schmieren,
Ohne Rast und ohne Ruh;
Ob wir just Collegia lesen,
Oder aber binden Besen:
Das thut, das thut nichts dazu.

Ob wir stolz zu Rosse reiten,
Oder ob zu Fuß wir schreiten
Fürbaß unserm Ziele zu;

Ob uns Kreuze vorne schmücken,
Oder Kreuze hinten drücken:
Das thut, das thut nichts dazu.

Aber ob wir Neues bauen,
Oder Altes nur verdauen,
Wie das Gras verdaut die Kuh;
Ob wir in der Welt was schaffen,
Oder nur die Welt begaffen;
Das thut, das thut was dazu.

Ob im Kopfe etwas Grütze
Und im Herzen Licht und Hitze,
Daß es brennt in einem Nu;
Oder ob wir hinter Mauern
Stets im Dunkel träge kauern:
Das thut, das thut was dazu.

Ob wir rüstig und geschäftig,
Wo es gilt zu wirken kräftig,
Immer tapfer greifen zu;
Oder ob wir schläfrig denken:
„Gott wird's wohl im Schlafe schenken!“
Das thut, das thut was dazu.

Drum ihr Bürger, drum ihr Brüder,
Alle eines Bundes Glieder,
Was auch jeder von uns thu' —
Alle, die dies Lied gesungen,
So die Alten wie die Jungen,
Thun wir, thun wir denn dazu!

Königsberger Volkslied.

Schnaderhüpfel.

Mel.: Mein Schatz ist a Reiter, a Reiter muß sein.

Der Fürst und der Adel stehn immer im Bund,
Der Fürst ist der Jäger, der Adel der Hund.

Der Fürst ist der Jäger, das Volk ist das Wild,
Weil mehr das Regal als das Menschenrecht gilt.

Und gehet der Jäger auf die Hasenjagd,
Hat noch immer der Hund den Vermittler gemacht

Und wenn es sich handelt um Constitution,
Vermittelt der Adel zwischen Fürst und Nation.

Bläst Jäger und Hund und Has' in Ein Horn,
Sind wir alle vergnügt von hinten und vorn'.

Hoffmann v. Fallersleben.

An die Geliebte.

Mel.: Herz, laß dich nicht zerspalten.

Wenn, Mädchen, dein ich denke,
Dann thut das Herz mir weh;
Ich weine blut'ge Thränen,
Wenn ich dich, Mädchen, seh'.

Aus deinen klaren Augen
Mich stets die Liebe fragt:
Was fehlt dir, guter Jüngling,
Daß so dein Busen klagt? —

Ich bin ein deutscher Jüngling! —
Nun weißt du, was mir fehlt —
Ich trage schwer das Leiden
Das meine Heimath quält.

M. Birmann.

Für Gott, König und Vaterland!

Ich spute mich nach Hause in kalter Regennacht:
Da steht düsterschimmernd und lautlos auf der Wacht
Der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Er flüstert leis: „Mich hungert, ein Kreuzer, Herr, zu Brod."
Ich stehe still, erschrocken, und werde für ihn roth.
Der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Doch wie ich meinen Bettel will theilen mit ihm drauf:
Da rasselt die Karosse vorbei im schnellen Lauf.
Auf, schlanker und blanker, du schwerer Kürassier!

Drin sitzt ein abgeflattert, blutlos Ministerweib:
Der Reiter läßt erklirren den starren Riesenleib,
Der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Dann nimmt er meine Gabe und bittet demuthsvoll,
Daß ich doch unsern Handel Niemanden sagen soll; —
Der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

So steht er noch ein Stündlein und grübelt sonder Harm,
Etwa: „Im Königssaale, da ist es wohl recht warm.“
Der schlanke, der blanke, der schwere Kürassier.

Bis einsmals er im Fieber von seinem Posten geht —
Darauf heißt es „Nummer Neune liegt todt im Lazareth.“
Der schlanke, der kranke, der arme Kürassier.

Es wird an seiner Treue zu Schanden jeder Spott;
Er starb ja für den König, für Vaterland und Gott!
Der schlanke, der todte, der arme Kürassier!

Aus den Liedern eines Autodidakten.

Wer ist ein freier Mann?

Melodie von G. Schwenke.

Wer ist ein freier Mann?
Der, dem nur eigner Wille,
Und keines Zwingherrn Grille,
Gesetze geben kann,
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Großen
Und Schlechten trotzen kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburt noch Titel,
Nicht Sammtrock oder Kittel
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, fest auf seinem Stande,
Auch selbst vom Vaterlande
Den Undank dulden kann;
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Gleich für die Freiheit geben,
Doch nichts verlieren kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der bei des Todes Rufe
Noch auf des Grabes Stufe
Stolz rückwärts blicken kann;
Der ist ein freier Mann!

Pfeffel.

Lied der Armen.

Eigne Melodie.

Wenn an des Himmels Blüthengaben
Sich Schmetterling' und Bienen laben,
Essen wir Kartoffeln;
Wenn Vögel ihre Mahlzeit picken,
Sobald die goldnen Aehren nicken,
Essen wir Kartoffeln.

Und wenn wir in dem Sande schwitzen,
Und wenn wir hinter'm Ofen sitzen,
Essen wir Kartoffeln;
Und wenn wir zu des Tages Werken
Uns Morgens oder Mittags stärken,
Essen wir Kartoffeln.

Und wenn wir Morgens früh aufstehen,
Und wenn wir spät zu Bette gehen,
Essen wir Kartoffeln;
Und wenn ein Siechthum bei uns weilet,
Und wenn der Tod uns übereilet,
Essen wir Kartoffeln.

Und wollen wir den Vorschmack haben
Von jenes Lebens höchsten Gaben,
Essen wir Kartoffeln;
Und wenn wir werden auferstehen
Und ein in's ew'ge Leben gehen,
Essen wir Kartoffeln.

Hoffmann v. Fallersleben.

Der deutsche Jude.

Mel.: Wenn heut ein Geist.

Ich stand auf deutscher Berge Gipfeln
Und sah der Sonne Morgenrauch;
Da kam von fernen Cederwipfeln
Zu mir ein längst vergeſſ'ner Hauch.
Ich träumte von dem heil'gen Strome,
Vom Tempel, der so herrlich war;
:,: Und schaute trotz der hohen Dome
Nur Zions stürzenden Altar. :,:

Da flüsterten die alten Sagen;
Um Libanon, da hat's gebraus't,
Wie in der Urwelt grauen Tagen,
Als meine Ahnen dort gehaust.
Und als im Sturm die Flammen glühten,
Worin die Welt sich hat erneut,
:,: Ward auch das Volk von Sturmes Wüthen
Nach allen Winden hin zerstreut. :,:

So ward ein Flüchtling hin verschlagen
Vom Jordan bis zum alten Rhein;
Und wo die Ritterburgen ragen,
Da muß ich nun ein Fremder sein.

Es haben sich in goldne Halmen
Die deutschen Felder eingehüllt;
:,: Allein von Palmen und von Psalmen
Ist ganz mein Sehnen angefüllt. :,:

Doch wie sich auch ein lautes Mahnen
Noch regt an die vergang'ne Zeit,
Sind meine Dienste doch den Fahnen
Des jungen, starken Kampfs geweiht.
Und wie aus längst verfallnen Vesten
Noch Moos und Bäume blüh'n hervor,
:,: So steigt auch aus den alten Resten
Der Drang zum neuen Licht empor. :,:

So regt sich's mir im Busen heftig:
Die Zeit vollendet ihren Lauf!
Es steht der Geist des Lebens kräftig
Aus modrigen Gesteinen auf.
Drum lassen wir uns nicht verkümmern;
In Staub die alte Herrlichkeit!
:,: Denn hoch ersteht aus Schutt und Trümmern
Der Freiheitsbaum der neuen Zeit! — :,:

Th. Creizenach.

Festlied.

Nach eigner Melodie.

Stimmt an mit hellem hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
:,: Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hall' es wieder! :,:

Dem neuen deutschen Vaterland,
Dem Vaterland der Freien,
:,: Dem niemals ausgesung'nen Land
Dem weih'n wir uns auf's Neue. :,:

Der Freiheit wollen wir uns weih'n,
Zum Schutze unsrer Hütten,
:,: Wir wollen freie Deutsche sein
Mit freien deutschen Sitten. :,:

Und wie die Barden Lieb' und Wein,
Woll'n wir die Freiheit preisen,
:,: Und wollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen! :,:

Der Kraftgesang soll himmelan!
Mit Ungestüm sich reißen,
:,: Und jeder ächte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen! :,:

Nach Claudius.

Stimme der Volksfeinde zweiter Ordnung.

„Es feg' ein Sturm die dumpfe Luft,
Licht fall' in jede dunkle Gruft
Und Freiheit soll die Völker zieren!“
Hm' und wer spricht's?
Der Habenichts —
Der freilich hat nichts zu verlieren.

Philister nur sind weisheitsvoll
Nur wer sich opfern kann ist toll;
Was hilft auch all das Schwadroniren?
Den Narren schaut!
Er schreit so laut —
Nun ja, er hat nichts zu verlieren.

Wir sind des Landes Kraft und Macht,
Wir haben was vor uns gebracht
Und darum können wir floriren —
Der Lumpenheld
Hat ja kein Geld.
Der Schreihals hat nichts zu verlieren.

Bei uns Philistern wär' die Welt
Ganz gut und herrlich schon bestellt,
Wollt' uns die Tollheit nicht geniren
Mit Freiheitstand,
Ruhm, Vaterland —
Still! denn wir haben zu verlieren!

Füllt sich unr nur der Beutel still,
Es komme her wo her es will,
Regiere, wer da will regieren;
Uns kümmert's nicht —
Wer anders spricht
Der hat gewiß nichts zu verlieren.

Steht unser Weizen nur im Flor,
So möge schrei'n der Schreier Chor,
Es soll uns nicht incommodiren.
Nur Geld im Sack!
Das Lumpenpack
Mag schrei'n, es hat nichts zu verlieren.

Th. Delkers.

Mel.: Das Jahr ist gut, Braunbier ꝛc.

Und führt' ich von Lieb' und Demuth ein Fuder,
Und wollt' ich nicht sein so ein Lämmelbruder,
Ei so taugt ich nicht halb mal so viel doch wie sie,
Und ich wäre nichts nütz' in der Monarchie.

Und hätt' ich auch Alles den Armen gegeben
Und müßt' ich nun selber von Almosen leben,
Und wollt' ich kein Lämmelbruder nicht sein,
So hielten sie Alles für Trug und für Schein.

Und sollt' ich auch gar mit den englischen Schaaren
Leibhaftig vor ihnen gen Himmel auffahren,
So glaubten sie alle, sie alle dran nie,
Wenn ich wäre kein Lämmelbruder wie sie.

Hoffmann v. Fallersleben.

Frühlingslied.

Eigne Melodie.

Noch ein Lied dem deutschen Bürger,
Noch ein ächtes Maienlied!
Frühling sei es keinem Würger,
Der sein Volk vom Staube zieht!
Frühling jedem bis zum Tode,
Frühling nie für den Despot!
Selbst der Himmel warm und rein,
Der des Freien Brust erweitert,
Eine Klippe, d'ran er scheitert,
Mög' er jedem Wüthrich sein.

Alle Blumen sollen flüstern:
„Seht Ihr, seht Ihr den Tyrann?
„Bleib' in deinem Reich, dem düstern,
„In der Hölle, finstrer Mann!
„Willst du noch des Weihrauchs mehr?
„Unser Kelch ist für dich leer.
„Fort! Du taugst nicht an das Licht!
„Weiche ferne, du Verräther,
„Du verstehst den freien Aether
„Und die Frühlingsfreiheit nicht!“

Jede Biene dünk' Tarantel,
Jeder Rose Pupurkleid
Ihm ein Carbonarimantel,
Drin ein Dolch für ihn bereit!
Jeglich Säuseln, das er hört,
Ihm sein Volk, das sich empört;
Keine Freude und kein Schmerz,
Keine Wonne soll ihm blühen,
Und von keiner Sonne glühen
In ihm sein sibirisch Herz!

Nächtlich mit Entsetzen dreh' er
Sich im sternenlosen Nichts.
Und von allen Engeln seh' er
Nur den Engel des Gerichts;
Jeder Schlag der Nachtigall
Kling' ihm wie Posaunenschall,
Der ihn vor den Ew'gen ruft;
Und der Lerche jubelnd Schmettern,
Wie der Blitz von tausend Wettern
Treff' es ihn aus blauer Luft.

Jeder Blüthenbaum am Wege
Streu' auf's Haupt ihm Silberschnee,
Einen eis'gen Panzer lege
Um sein Schiff ihm jede See;

Wo er immer landen mag,
Flieh' erschreckt der goldne Tag;
In der öden kahlen Flur
Soll sich seine Seele spiegeln,
Ihm ein Buch mit tausend Siegeln
Sei im Lenze die Natur.

Ja, o Lenz, sei für die Dichter,
Für die Völker Lenz allein!
Für Tyrannen sollst du Richter,
Für Tyrannen Rächer sein.
Schreib' auf jedes grüne Blatt:
Ich bin Eurer herzlich satt,
Eurer schnöden Tyrannei!
Frei sind meine Blumen Düfte,
Meine Wolken, meine Lüfte,
Auch die Menschen seien frei.

G. Herwegh.

Mel.: Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein ꝛc.

Wär' mir ein König auch gnädig und hold,
Ich aber stände in sclavischem Sold,
Was soll die Gunst mir, wenn der Wille nicht mein?
Glücklich allein kann der Freie nur sein.

Hälf' mir ein Großer zu Anseh'n und Glück,
Wenn ich vollbrächt' ihm ein bübisches Stück:
Frommt wohl dem Wichte das Gold und der Schein?
Glücklich allein kann der Freie nur sein.

Wär' mich die Reichste zu lieben bereit,
Wenn ich meinem Mädchen erst bräche den Eid:
Zum Henker! nie werd' ich mit Schelmen gemein;
Glücklich allein kann der Freie nur sein.

Droht ein Tyrann mir mit Kerker und Rad,
Wenn ich verrieth seine schändliche That;
Du brichst meinen Muth nicht, brich nur mein Gebein,
Glücklich allein kann der Freie nur sein.

Bleibt mir nur Freiheit, so bin ich schon reich,
Und halte den Größten der Erde mir gleich,
Trink' ich auch Wasser statt funkelnden Wein,
Glücklich allein kann der Freie nur sein.

C. H. Schnauffer.

Wo?

Mel. von A. Methfessel.

Wo möcht' ich sein?
Wo der perlende Wein im Becher glüht,
Wo Männer preisen des Sängers Lied
Am Rhein am tobenden schäumenden Rhein,
Da möcht ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo die Braven gedeih'n, wo das schnelle Schiff
Vorübersteuert am Felsenriff,
Wo sich Sklaven mit göttlicher Kraft befrei'n,
Da möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo sich Sklaven befrei'n, wo die Kugel saust,
Der Freiheitsaar durch die Lüfte braust,
Wo sich Sklaven mit göttlicher Kraft befrei'n
Da möcht ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo zwei Freunde sich weih'n auf Lebenszeit,
Einander zu lieben in Lust und Leid
Wo zwei wackre Männer der Freundschaft sich weih'n
Da möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo das Liebchen, mein hold, mir Brust an Brust
In's Auge mir schaut mit unendlicher Lust
Wo mich hold umfaßt die Geliebte mein,
Da möcht' ich sein!

Großhandel.

Mel.: Fuchs du hast die Gans gestohlen.

Sklavenhandel! weh, ich zittre
Bei dem Worte schon
Alles Grauenvoll und Bittre
Liegt in diesem Ton.

Nun, den Frevel hat gebrochen
Endlich unsre Zeit,
Endlich ward der Stab gebrochen
Dieser Grausamkeit.

Aber ach! es schwand im Kleinen
Nur der Menschenkauf,
Denn im Großen, will es scheinen,
Hört er niemals auf.

Hat man doch auf den Congressen
Seelen g'nug verkauft,
Hat zur Wohlthat die Finessen
Gnädigst umgetauft.

Und man wird noch wiederholen
Diese Wohlthat oft,
Denn es gibt noch manches Polen,
Wo man Theilung hofft.

Hoffmann von Fallersleben.

Trinklied.

Nach bekannter Melodie.

:,: Stoßt an, die Freiheit soll leben! hurrah hoch! :,:
Die Gleichheit kann nur mit Freiheit besteh'n,
Drum laßt uns vor allem die Freiheit erhöh'n;
Frei sei der Mann, frei sei der Mann!

:,: Stoßt an, die Wahrheit soll leben! hurrah hoch! :,:
Wer die Wahrheit erkennt und saget sie nicht,
Der ist ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Wahr sei der Mann, wahr sei der Mann!

:,: Stoßt an, die Zukunft soll leben! hurrah hoch! :,:
Wer im Sturm der Zeiten gleich hängt den Kopf,
Der ist nur ein schwacher und trauriger Tropf;
Der ist kein Mann, der ist kein Mann.

:,: Stoßt an, die Einheit soll leben! hurrah hoch! :,:
Wer den Bruder im Rücken verlästert und schmäht,
Sich schlecht auf die Einheit und Liebe versteht:
Den flieh' der Mann, den flieh' der Mann.

:,: Stoßt an, der Bruder soll leben! hurrah hoch! :,:
Wer kühn sich der Sache der Menschheit geweiht,
Wer für sie zu leiden den Tod nicht scheut,
Der ist ein Mann, der ist ein Mann!

:,: Stoßt an, Deutschland soll leben! hurrah hoch! :,:
So wird es doch wahrlich nicht lange mehr geh'n,
Wir werden ein schöneres Deutschland noch seh'n;
Deß freut sich der Mann, deß freut sich der Mann! —

?

Gebet.

Eigne Melodie.

Brause Gott mit Sturmesodem
Durch die fürchterliche Stille,
Gib ein Trauerspiel der Freiheit
Für der Sklaverei Idylle;
Laß das Herz doch wieder schlagen
In der Brust der kalten Welt,
Und erweck' ihr einen Rächer,
Und erweck' ihr einen Held!

Wenn sie in der eignen Heimath
Frei zu leben uns nicht gönnen,
Schaff' uns eine grüne Insel,
Wo wir frei noch sterben können,
Sterben können froh und freudig
In der frischen frohen Luft
Und uns selbst die Rosen träufeln
Aus den Wunden auf die Gruft!

Aus dem Nachtmahlkelch der Freiheit
Laß uns wieder einmal schlürfen,
Baue wieder einen Altar,
Drauf wir uns dir opfern dürfen,
Breite vor uns einen Wahlplatz,
Einen Platz der Völkerwahl,
Aus dem Kerker, aus der Scheide
Sehnt sich wieder unser Stahl!

Ach, um jene Sturmsverheißung
Hat der Frieden uns betrogen,
Und das goldne Schiff der Hoffnung,
Das als Wiege in die Wogen
Unter Klang und Sang gesteuert
Und so reiche Schätze barg,
Ruht gescheitert, schwarz bewimpelt,
In dem Hafen jetzt ein Sarg.

Will mein Volk nun ewig klagend
Dieses morsche Wrak umstehen?
Soll in thatenlosen Seufzern
Seine beste Kraft verwehen?
Donnert nie durch seinen Himmel
Der Entscheidung scharfer Ton?
Wahrlich ein Despote zaudert
Nicht so lang am Rubikon!

Glaubet Ihr, der Friede werd' Euch
Für des Hauses Freude bürgen?
Nur vernichten kann der Krieg uns,
Solch ein Frieden wird uns würgen!
In dem wilden Kampfgewühle
Mag es wohl ihr werden heiß,
Aber straucheln muß die Freiheit
Auf des Russen starrem Eis!

So ihr nicht begießt die Pflanze,
Wird sie allgemach verkümmern,
So ihr nicht gebraucht den Degen,
Wird ihn schnell der Rost zertrümmern;
Eine Ader sich zu öffnen
Für die Freiheit wäre gut,
Sonsten zweifeln die Tyrannen
An der Völker reinem Blut.

Aber wollen mich die Männer
Nicht versteh'n, die schwerverirrten,
O so höret Ihr mich, Frauen!
Traget Ihr ein Schwert in Myrthen;
Traget Ihr ein Schwert in Myrthen;
Denn mich dünket Frau und Frei,
Nicht so fremd einander klingen
Diese Worte, diese zwei!

G. Herwegh.

Der Kaiser Barbarossa.

Mel.: War einst ein König in Thule ꝛc. und nach eigner Melodie.

Der alte Barbarosse,
Der Kaiser Friederich,
In unterirdsch'm Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt,
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit.
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinen,
Worauf der Kaiser sitzt,
Der Tisch ist marmelsteinen,
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachsen,
Er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf der Kaiser ruht.

Er nickt, als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt,
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
Geh' hin zum Schloß, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr!

Rückert.

Trinklied.

(Auch so etwas zum 18. October.)

Mel.: Bekränzt mit Laub 2c.

Was brauset unten in dem Kellerhause,
:,: Als gäb' es neuen Streit? :,:
Das ist der alte Wein in seiner Klause,
:,: Er denkt vergang'ner Zeit. :,:

Er denket, wie's mit ihm vordem geschehen,
:,: Da er emporgeblüht, :,:
Wie er so frisch auf freien Bergeshöhen
:,: Im Sonnenlicht geglüht. ,:

Er denkt der Zeit, da er, als kühner Freier,
:,: Von seiner Braut geträumt; :,:
Da er, berauscht im wilden Jugendfeuer,
:,: Als junger Most geschäumt. :,:

Kehrt nun dieselbe Zeit im Herbste wieder,
:,: Und wär' er auch steinalt, :,:
Ihn lockt der Ruf der jungen Bergesbrüder,
:,: Er regt sich mit Gewalt. :,:

Und dir, mein Volk, bleibt's kalt in deinem Herzen,
:,: Wenn du der Schlachten denkst? :,:
Und du, mein Volk, empfindest keine Schmerzen,
:,: Wo du dein Unglück kennst? :,:

O reg' auch dich! — und braus' im alten Fasse
:,: An diesem Schlachtentag. :,:
O mach' dich stark, recht stark in deinem Hasse,
:,: Der keine Herrscher mag. :,:

So wie du einst das fremde Heer geschlagen,
:,: Schlag' deine Tyrannei. :,:
Es muß, es wird in Deutschland einmal tagen,
:,: O Deutscher, mach' dich frei! :,:

Ruf laut mit mir; es braust im Kellerhause,
:,: Als gäb' es neuen Streit? :,:
Das ist der alte Wein in seiner Klause,
:,: Ihn treibt die neue Zeit. :,:

Nach Förster.

Mel.: Wi i bi verwiche ꝛc.

Ach, wir armen Narren
Hoffen stets und harren,
Daß der Freiheit Morgenroth beginnt;
Dürfen doch kaum klagen,
Leise, leise sagen,
Daß wir alle arg betrogen sind.
Kommt denn gar kein Tag,
Der uns trösten mag?
Ist denn Alles, Alles nun vorbei?
:,: Ist denn gar kein Weg,
Ist denn gar kein Steg,
Der uns führt aus dieser Sklaverei? :,:

All ihr hoch Geloben
Ist wie Staub zerstoben,
Und die Täuschung ward nur unser Theil.
Doch im blut'gen Kampf
Und im Pulverdampf
Sprachen sie von unserm künft'gen Heil.

Kommt denn gar kein Tag?
Der uns trösten mag?
Ist denn Alles, Alles nun vorbei?
:,: Ist denn gar kein Weg,
Ist denn gar kein Steg,
Der uns führt aus dieser Sklaverei? :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Einst ließ ich mir ein Mährchen sagen,
Ein seltsames aus alten Tagen,
Daß, wo ein Wandrer ward erschlagen,
Im düstern Wald, im öden Grund,
Da soll aus des Erschlag'nen Mund,
Mit warmem Blut zu frischem Leben,
Ein weißer Vogel aufwärts schweben.

Er schwebt empor, er schwebt hernieder,
Er sträubt sein glänzendes Gefieder,
Und mächtig schmettern seine Lieder,
Wie Schlachtgeschrei, wie Hörnerklang!
So singt er laut die Welt entlang,
Daß alle Thäler ängstlich lauschen
Und alle Bäume zitternd rauschen.

Er singt, daß alle Felsen dröhnen,
Er singt, daß alle Lippen stöhnen,
Und alle Herzen wiedertönen,
Und sein Gesang ist Mord! Mord! Mord!

Von Land zu Land, von Ort zu Ort,
Er singt, daß selbst die Sterne hören
Und Erd' und Himmel sich empören.

Und ob auch unter seidner Decke,
In seines Hauses stiller Ecke,
Der Mörder zitternd sich verstecke,
Die weiße Taube singt ihn wach!
Die weiße Taube fliegt ihm nach,
Und ob die Felsen ihn versteckten,
Und ob die Wogen ihn bedeckten!

Da wird kein Netz, kein Garn gefunden,
Kein Köder will dem Vogel munden,
Kein Pfeil kann seine Brust verwunden,
Er ist bald hier, er ist bald da —!
Und immer fern und immer nah,
Und alle Nächte, alle Tage,
Tönt schmetternd seine Todtenklage.

Bis daß sie den Erschlag'nen fanden,
Bis daß ein Rächer auferstanden,
Bis daß der Mörder liegt in Banden,
Und bis sein Blut gen Himmel sprang!
Da wird es still, da schweigt der Klang,
Da sinkt das leuchtende Gefieder
Als Blüthenschnee zur Erde nieder. —

O alte Mährchen, alte Sagen,
Wie paßt ihr doch zu unsern Tagen!
Die Freiheit ist's, die man erschlagen,
Die bleich und stumm im Sarge liegt:
Doch aus dem todten Munde fliegt
Die weiße Taube unsrer Lieder —
O Taube, wann, wann sinkst du nieder?

E. Prutz.

Das Räthsel unsrer Zeit.

Mel.: Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka?

Wir haben manches Ungemach ertragen,
Wir zogen freudig wie in heil'gen Krieg,
Wir haben manche heiße Schlacht geschlagen,
Gewonnen manchen ehrenreichen Sieg.
Wir setzten unser Leben ein zum Pfande
Für unsre Fürsten wie aus Kindespflicht.
„Was aber ward dafür dem Vaterlande?"
Frag' du die Zeitgeschichte, frag' mich nicht!

Und als des Feindes Uebermuth nicht wankte,
Da bebten unsre Fürsten insgemein,
Und als im Kampf des Schicksals Wage schwankte,
Da hörten wir sie all' um Hülfe schrei'n.
Da setzten sie ihr Fürstenwort zum Pfande:
Ja, eine schönre Zeit wird euer Lohn!
„Wann kam die schönre Zeit dem Vaterlande?"
Frag' du mich nicht, die Frag' ist Spott und Hohn.

Und als der Sieg nun endlich war entschieden,
Da träumten wir von einem hohen Glück:
Frei ist das Vaterland und mit dem Frieden
Kommt die verheiß'ne schönre Zeit zurück.
„Wann werden unsers Glückes Stern' erscheinen?
Wann dringt in unsre Nacht ein Hoffnungslicht?"
O weh, ich kann nur klagen, kann nur weinen —
Frag du die Zeitgeschichte, frag mich nicht!

Dem Volke.

Des Zornes Schale hoch gefüllt zum Rande,
Reich' ich euch dar, sie schäumt in wilder Gluth,
Wie wenn der Most zersprengt die morschen Bande
In jugendkräft'gem, stolzem Frühlingsmuth.

Auf! trinkt daraus! so trinkt in vollen Zügen,
Daß euch ein Rausch mit Riesenkraft erfaßt,
Laß eures Muthes Adler einmal fliegen,
Das Maß, nur einmal sei es euch verhaßt!

Wer stets des Geistes kühnen Flug bemeistert,
Wer den Gedanken stets sein Halt gebeut,
Der wird auch nie von edler Kraft begeistert,
Sein Lob ist ew'ge Mittelmäßigkeit.

Drum springt doch aus dem breitgetret'nen Gleise,
Ach einmal weichet von gewohnter Bahn,
Nur einmal laßt von eurer alten Weise,
In der euch schon der Väter Väter sahn.

O zürnet! Könnt ihr denn nur Beifall lächeln
Ihr habt ja lange Grund genug zum Zorn!
Wollt ihr nur stets mit sanften Händen fächeln?
Nein, in die Weichen jetzt den blut'gen Sporn!

Der Heuchler, der Verräther freche Stirnen
Rings um euch her, der Pfaffen Lügenwort,
Der Mächt'gen Dräuen, wollt ihr dem nicht zürnen —
Dann freilich gießt die Schale ruhig fort. —

Das deutsche Land.

Mel.: Ich bin vom Berg ꝛc.
und eigne Melodie von Methfessel.

Von allen Ländern in der Welt
Das deutsche mir am besten gefällt,
Es hat nicht Gold noch Edelstein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen aller Ehren.

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt;
Denn wo das Herz zum Herzen spricht,
Ihr nimmermehr das Wort gebricht,
In ihr ist Kraft und Fülle.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutsche mir am besten gefällt:
Sie hält es treulich wie sie soll,
Stets munter schaffig, anmuthsvoll,
Sie ist des Hauses Sonne.

Von allen Liedern in der Welt
Das deutsche Lied zu mir sich gesellt;
Drum lieb' ich's wieder treu und frei
Und sing' mein Muth mir neu,
In guter, deutscher Weise.

Rheinlied und Rheinleid.

Mel.: Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.
Russ. Volkslieder.

In jedem Haus' ein Klimperkasten,
In jedem Hause Stimm' und Hand,
In jedem Hause Enthusiasten
Für's liebe deutsche Vaterland.

Und die Begeist'rung nimmt kein Ende
Und macht sich Luft bei Tag und Nacht,
Sie dringt durch Thüren, Schränk' und Wände,
Daß man noch aus dem Schlaf erwacht.

Du stehest auf, du legst dich nieder,
Du hörst vom freien deutschen Rhein,
Du wachest auf und hörest wieder
Vom freien deutschen Rheine schrei'n.

Du magst nun ruhen, gehen, traben,
Du hörst in tausend Melodei'n:
„Sie sollen, sollen ihn nicht haben!"
Von Tilsit bis nach Wesel schrei'n.

Ganz Deutschland singt uns unterdessen
Der liebe freie deutsche Rhein!
Da schmeißen unsre blinden Hessen
Ihm Quaderstein' in's Bett' hinein.

Hoffmann von Fallersleben.

Was wir wollen.

Mel.: { Vorm Feinde stand ꝛc.
Wir sind die Könige der Welt. }

Und mögen wir auch noch so klar
Von dem, was Noth thut, sagen
Und mögen noch so offenbar
Der Freiheit Banner tragen:
Ihr lacht uns doch in's Angesicht
Und zählt uns zu den Tollen,
:,: Ihr denkt: wir wissen selber nicht,
Nicht völlig, was wir wollen. :,:

So merkt denn auf! das Vaterland
Soll fest zusammenhalten,
Vom Rhein bis an den Ostseestrand
Selbständig, unzerspalten;
Stets soll es vorwärts, vorwärts gehn,
Und ob die Donner rollen,
:,: Auf eig'nen Füßen soll es stehn,
Das ist es, was wir wollen. :,:

Wir wollen Völker kühn und stark,
Von keinem Joch gebogen,
Genährt von ihrer Vorzeit Mark,
Zu Knechten nicht erzogen;

Wir wollen Völker, die nicht bloß
Stes müssen und stets sollen.
:,: Durch Krieg berühmt, durch Frieden groß —
Das ist es, was wir wollen. :,:

Wir woll'n Gesetze, kurz und rund,
Die klar und deutlich sprechen,
Und die auch keines Fürsten Mund
Kann biegen oder brechen;
Wir woll'n Gesetze, die dem Born
Des Lebens frisch entquollen,
:,: Der Bösen Zaum, der Guten Sporn,
Das ist es, was wir wollen. :,:

Wir wollen freie Wissenschaft,
Zu lernen und zu lehren,
Und Niemand soll des Denkers Kraft
In ihrem Fluge wehren.
Wir wollen, daß man nicht den Geist,
Den frischen, lebensvollen
Nur immer Bande tragen heißt,
Das ist es, was wir wollen.

M.

Germania's Freier.

Melodie von Heinr. Marschner.

O ich betrübter Freiersmann,
Ich such' nach meiner Braut,
Die ich doch nirgends finden kann,
Ist sie mir schon getraut.
Du bist nicht fern, du bist nicht nah,
Wo find' ich dich, Germania?
Germania!

Du bist nicht schön, du bist nicht jung,
Und doch lieb' ich dich sehr
Daß ich dich lieb', ist mir genug,
Und das betrübt mich schwer.
Ich ruf' nach dir, du alte Braut,
Ich ruf' dich still, ich ruf dich laut,
Germania!

Ich suchte dich am Donaustrand,
Und auch beim Vater Rhein,
Ich suchte dich im Böhmerwald,
An Elbe, Weser, Main.
All überall Germania,
Und doch nicht hier, und doch nicht da,
Germania!

Ach bist du Mumie schon, derweil
Mein Herz noch glüht und blüht?
O komm! doch endlich alleweil,
Bevor die Jugend flieht.
Jungfrau, Jungfrau Germania,
Annoch sind deine Freier da,
Germania.

Gustav Kühne.

Abschied von der Universität.

Brüder, diesen Becher Wein
Auf ein frisches frohes Streben!
Muß es auch geschieden sein,
Deutscher Muth trägt uns durchs Leben;
Brüder, was wir uns gelobt,
Werde nun an uns erprobt.

Deusche sind wir allesammt,
Und in diesem deutschen Bunde
Harret jedes Herz entflammt
Auf den Schlag der rechten Stunde;
Von der Elbe und vom Rhein
Stellen wir uns muthig ein.

Nicht als Burschen, nein, gereift
Auf dem Rost der harten Jahre,
Und es sei das Schwert geschleift
An dem Vaterlandsaltare.
Brüder, schwört auf's Männerwort,
Unser Bund, er daure fort!

Säße doch ein Judas hier,
Tränke mit uns einen Becher:
Jeder, Bruder, schwören wir,
Jeder werde dann ein Rächer;
Auf Kathedern und am Thron
Trifft die Männerrache schon.

Und so laßt dann zum Pokal
Feierlich ein Lied ertönen,
Dies ist unser Abendmahl,
Dieser Trank sind deutsche Thränen.
Hebt die Becher an den Mund,
Fort bestehe unser Bund!

Fr. Saß.

Mel.: Wir hatten gebauet.

Der Ruf ist schon erklungen,
Der Drang durch Berg und Thal,
:,: Er ist ins Herz gedrungen
Uns Deutschen allzumal. :,:

Du mußt den Kampf beginnen!
Du Volk, so stark und rein!
:,: „Laß du dein Herzblut rinnen
Dann wird geholfen sein.“ :,:

Es brausen schon die Flammen —
Für wahr der Ruf war gut!
:,: Sie schlagen schon zusammen
Zu einer mächt'gen Gluth. :,:

Es glüht in allen Landen,
Es brennt in jeder Brust,
:,: Das Volk ist auferstanden
Der eignen Kraft bewußt! :,:

Seht nur die Waffenspiele,
Schaut nur die Turnerschaft,
:,: Das Volk der Termopylen
Erwarb sich so die Kraft. :,:

Die haben dort verdorben
Das Spiel der Tyrannei;
:,: Sind alle dort gestorben! —
Das Vaterland war frei. :,:

Drum laßt den Arm uns stählen,
Den Muth, das Herz, die Brust.
:,: Den Kampf nur laßt uns wählen
Er sei für uns nur Lust. :,:

Das Schwert nur aus der Scheide!
Die Büchse von der Wand!
:,: Wohl auf, wohl auf zum Streite,
Es gilt fürs Vaterland! :,:

W. H.

Bundscheckig.

Mel.: Und so finden wir uns wieder ꝛc.

Wenn auch unsere Blüthen starben,
Blieben uns die Farben doch,
Und es spielt in schönen Farben
Unser Deutschland immer noch.

Aber, ach! wir sind betrogen
Um ein Zeichen schöner Zeit,
Denn es wird kein Regenbogen
Aus dem bunten Bundeskleid.

Hoffmann von Fallersleben.

Cölner Gassenhauer.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Die heiligen drei Könige,
Die liegen im deutschen Rom,
Sie schlafen so fest wie Wenige
Im alten Cölner Dom.

Ein frommer deutscher Königsmann,
Der steht und pocht an's Thor:
„Auf! helfe mir, wer helfen kann!
Ihr Schläfer, kommt hervor!“

„Ihr alten Mauern werdet jung!
Ihr Wangen, röthet euch,
Ich habe Geld, daß ist genug,
Um's halbe deutsche Reich!“

Der Krahn, der knarrt so bleiernschwer,
Wie einer sich reckt und dehnt.
Die heiligen drei, die schnarchen sehr,
Sie haben laut gegähnt.

Ja schreie nur, lieber Königsmann!
's sind ihrer Drei, die ruh'n!
Ob Einer wohl besser schreien kann,
Als Dreien schnarchen thun?

Die heiligen drei Könige,
Die schlafen im sichern Schrein.
Alt Deutschland schläft wie Wenige,
Es schläft so fest wie Stein.

Gustav Kühne.

Pour le mérite.

Mel.: Wenn heut' ein Geist 2c.

Sie wollen dir den Tag entfernen,
Der schon so frisch am Himmel weht:
Das ist's, was in den neuen Sternen
Für dich, mein Volk, geschrieben steht!
Man gibt als Futter deinen Blicken
Der Sterne kalten, falschen Schein;
:,: Du mögst sie all' zusammenflicken,
Sie werden keine Sonne sein. :,:

Nein, edles Roß! du bist verloren
Und von der Meute todt gehetzt,
Wenn nicht der Fremdling dir die Sporen
Bald wieder in die Flanken setzt;
Wenn sie nicht draußen Freiheit rufen,
Daß du in Galle überschäumst
:,: Und hoch mit flammensprüh'nden Hufen
Dich gegen deine Dränger bäumst; :,:

Wenn sich nicht über deinem Hause
Von Westen her ein Wetter ballt
Und bis in deine sichre Klause
Der Donner der Empörung schallt.
Du bist und bleibst ein Knecht, der fluchend
Am heil'gen Zorn sein Süpplein kocht,
:,: Bis fremde Völker, Einlaß suchend,
Erst an die Thüre dir gepocht! :,:

G. Herwegh.

Gesang ausziehender Krieger.

Eigne Melodie.

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
:,: Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt. :,:

Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruh'n,
:,: Uns Alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir Alle hin. :,:

Des Volkes Schlachtenfahn', sie stürmt uns kühn voran;
Wir folgen ihr muthig auf blut'ger Siegesbahn:
:,: Sie führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus,
Sie führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus! :,:

Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar!
:,: Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland! :,:

Methfessel.

Trinklied für Turner.

Mel.: Am Rhein, am Rhein 2c.

Herbei, herbei, die ihr mit Eichenlaube
:,: Den Turnerhut gekrönt! :,:
Herbei, herbei, zum Feuergeist der Traube,
:,: Wer sich nach Gleichheit sehnt! :,:

Nur hier, nur hier, bei Bachus Wundergaben
:,: Klirrt keine Kette mehr; :,:
Und hier nur herrscht, den Erdensohn zu laben,
:,: Die Freiheit hoch und hehr. :,:

Hier gibt es nicht Fürst, König oder Kaiser,
:,: Gesetz nicht und Mandat: :,:
Minister nicht und keine alten Häuser
:,: Selbst nicht hochweisen Rath. :,:

Wir sitzen hier in trautem Turnerbunde
:,: Als freie Nation :,:
Und singen All', die Herzen auf dem Munde,
:,: Im hohen Freiheitston. :,:

Bei uns ist nur noch Gleichheit aller Güter;
:,: Denn Jedem lacht ein Glas :,:
Und sanft erfüllt uns Freude die Gemüther
:,: Mit übervollem Maß. :,:

So trinkt, die ihr mit Eichenlaube
:,: Den Turnerhut bekrönt! :,:
Genießet froh vom Feuergeist der Traube,
:,: Wer sich nach Gleichheit sehnt! :,:

Das Glas empor, in ew'gem Segen blühe
:,: Das deutsche Vaterland! :,:
Und jedes Herz und jede Wange glühe
:,: Beim Namen Vaterland! :,:

Ertöne laut der Gläser Festgeläute!
:,: Preis! Preis dem edlen Wein. :,:
Stoßt dreimal an! der Turner Gleich- und Freiheit!
:,: Soll unsre Losung sein. :,:

Das Lied von den deutschen Schriftgelehrten.

Mel.: Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein ꝛc.

Wer sitzt so geschäftig im Stübchen daheim
Bei der Lampe spärlichen Flammen?
Wer philosophiret und meditiert,
Wer liest, schlägt nach und wer excerpiert
Und schreibt so vieles zusammen?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer dringet so tief in die Wissenschaft,
So tief in die tiefesten Tiefen?
Wer redet hebräisch, griechisch, latein?
Wer lieset chinesisch, und obendrein
Sogar auch die Hieroglyphen?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer weiß von Himmel und Hölle so viel,
So viel von dem künftigen Leben?
Von Gott und den Engeln und Jesu Christ,
Und was denn der Teufel so eigentlich ist,
Und was sich seit Adam begeben?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer weiß, wie die Erde war, wie sie ist,
Und was wohl daraus noch entstehet?
Wer kennet, was drin ist und d'rauf ist und drum?
Wer sieht sich genau nach Allem um,
Was fliegt, schwimmt, stehet und gehet?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer schreibt für Gewerbe- und Preßfreiheit?
Wer redet vom Fortschrittsglücke?
Wer bleibet sitzen im Rococo,
Lateinische Narren in Folio
Mit Magisterzopf und Perrücke?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer will von dem deutschen Vaterland
So wenig als möglich nur wissen?
Wer preiset und lobet so ohne Scham
Uns jeden ausländischen Quark und Kram
Für köstliche Leckerbissen?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer lehrt, was erhaben und schön ist und gut,
Was Freiheit und Recht ist und Tugend?
Und ist doch selbst so gesinnungslos,
Alles tüchtigen Wirkens so baar und bloß
Vor einer begeisterten Jugend?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer thut so beseelt für der Menschheit Wohl?
Wer zeigt sich der Freiheit gewogen?
Wer redet für Wahrheit, wer schreibet von Recht,
Und dient der Gewalt als gehorsamer Knecht
Und macht sich zum Hofdemagogen?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Wer zeiget nach Titeln, nach Orden und Geld
Sein ganzes gelehrtes Leben?
Wer ist, wenn man nur ihn erträglich stellt,
Der zufriedenste Mann in der ganzen Welt
Und jeder Regierung ergeben?
Ihr fragt: wer können die Männer wohl sein?
:,: Das sind, das sind Deutschlands Schriftgelehrten
allein. :,:

Deutsche Salonlieder.
Zürich und Winterthur.
1845.

Mel.: Wo zur frohen Feierstunde rc.

Wo der laute Jubel waltet,
In dem festgeschmückten Saal
Deutsche Jugend fröhlich schaltet,
Da erklinge der Pokal;
Da sei des Höchsten, des Besten gedacht,
Was uns die Herzen zu Flammen anfacht.

Frisch erschüttelt seine Schwingen,
Neu erwacht, der deutsche Aar,
Auf zur Sonne muß er dringen,
Dräut auch mancher Sturm Gefahr;
Da nun erklinge der Becher darein,
Vaterland! auf dein gewaltig Gedeih'n.

Wer im Schacht des ew'gen Geistes
Eine Stufe Goldes brach,
Wer in dunkler Nacht ein dreistes
Flammenwort entzündend sprach;
Heil ihm! es war im Anfang das Wort,
Ewig lebt es und waltet es fort.

Wer da ehret Recht und Sitte,
Wer in sich den Gott erkannt,
Von zurückgelegten Schritten
Keinen zu bereuen fand;
Heil ihm! und stoßet die Becher d'rauf an,
Heil ihm und Segen dem biedern Mann!

Aus dem Schutt vergang'ner Zeiten,
Steigt der Bau der Gegenwart;
Laßt uns ihr das Recht erstreiten,
Das ihr vorenthalten ward;
Und der Verbrüderten Wahlspruch, er sei:
Vorwärts im Kampfe, dem Vaterland treu!

Alle Männer sollen leben
Die ein edler Zweck verband,
Brave, die ein geistig Streben
Kettet an ihr Vaterland;
Heil den Vereinten beim Jubel der Nacht,
Euch sei ein donnerndes Hoch gebracht.

A. Kußmaul.

Deutsche Einheit.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Vergönnt sei Euch in Gnaden,
Ihr Deutschen, deutsch zu sein,
Reiht Euch an einen Faden,
Den deutschen Zollverein!

Frei sei nun Euer Handel
In Leder, Tuch und Wachs,
Was zählt nach Schock und Mandel,
In Eiern, Obst und Flachs!

Frei sei nun Euer Handel
In Rüben, Kraut und Speck!
Nur Euer Lebenswandel
Sei nicht zu frei und keck!

Nicht preußisch und nicht lippisch,
Noch bairisch sollt Ihr sein!
Vergeßt nur nicht zu schnippisch
Den Paß und Heimathschein!

Von Brietzen bis nach Riega
Dürft ihr nun reisen frei!
Doch gut ist stets ein Visa
Der hohen Polizei!

Und gelten soll nicht einer
Der Gegensätze scharf!
Auch Unserm Wunsch sich Keiner
Entgegensetzen darf!

Die Widersprüche alle
Sind nur ein böser Fluch!
Auch Wir in keinem Falle
Vertragen Widerspruch!

Die Lappen und die Fetzen,
Die Lumpenherrlichkeit,
Sollt Ihr zusammensetzen
Zu einem ganzen Kleid!

Ja, fädelt nur und stichelt!
Ich stichl' in Reim und Wort!
Hans hänselt, Michel michelt
Wie stets noch immer fort!

H. Marggraff.

Abschied.

(Lied eines Auswandernden.)

Sei mir zum letzten Mal gegrüßt
Mein Vaterland, das feige dumm
Die Ferse dem Despoten küßt,
Und seinem Wink gehorchet stumm.

Wohl schlief das Kind in deinem Arm;
Du gabst, was Knaben freuen kann;
Der Jüngling fand ein Liebchen warm;
Doch keine Freiheit fand der Mann.

Im Hochland streckt der Jäger sich
Zu Boden schnell, wenn Wildesschaar
Heran sich stürzet fürchterlich;
Dann schnaubt vorüber die Gefahr.

Mein Vaterland, so fielst du hin,
Rauscht deines Herrschers Tritt heran,
Und lässest ihn vorüberziehn,
Und hältst den bangen Athem an. —

Fleug, Schiff, wie Wolken durch die Luft,
Hin, wo die Götterflamme brennt!
Meer, spiele mir hinweg die Kluft,
Die von der Freiheit noch mich trennt!

Du neue Welt, du freie Welt,
An deren blüthenreichen Strand
Die Fluth der Tyrannei zerschellt,
Ich grüße dich mein Vaterland!

N. Lenau.

Flora Germanica.

(Deutsche Pflanzenkunde.)

Mel.: Auf Brüder, laßt uns lustig leben.

Es grünt und blüht im Vaterlande
Zum Heil und Segen jedem Stande:
Denn jedem Deutschen bringt fürwahr
Der Frühling eine Gabe dar.

Der Frühling kommt, uns zu belohnen
Mit Königskerzen, Kaiserkronen,
Mit Pfaffenhütlein, Rittersporn,
Mit Bauernsenf und Edelkorn.

Doch läßt er uns am meisten schauen
In allen Wäldern allen Auen,
Daß Gott erbarm! Jahr aus Jahr ein,
Das deutsche Hungerblümelein.

Hoffmann von Fallersleben.

An Deutschland.

Ohne Melodie.

Deutschland, schlummerst du wohl? siehe, was rings um dich, was dir selber geschah! fühl' es, ermuntere dich, eh' die Schärfe des Siegers dir mit Hohne den Scheitel entblößt!

Deine Nachbarin siehe! Polen; wie mächtig einst, und wie stolz! O sie knieet, Ehren- und Schmuckberaubt mit zerriß'nem Busen vor drei Mächtigen und verstummt.

Und nun wende den Blick! Schau' die zerfallenen Trümmer, welche man sonst Burgen der Freiheit hieß, unzerstörbare Nester! Ein Wurf stürzte die Sichere hin.

Weiter schaue! Du siehst im Osten steht dir ein Riese; du selbst lehrtest ihn, sein Schwert, seine Keule zu schwingen; Zorndorf probte sie auch an dir.

Schau' gen Westen: Es droht, fertig in jedem Kampf, vielgewandt und entglüht, trotzend auf Glück und Macht, dir ein anderer Kämpfer, der dir schon eine Locke nahm.

Und du säumest noch, dich zu ermannen, dich klug zu einen? Du säumst, kleinlich im Eigennutz, statt des polnischen Reichstags, dich zu ordnen, ein mächtiges Volk?

Soll dein Name verweh'n? Willst du zertheilet auch knien vor Fremden? Und ist keiner der Väter dir, dir dein eigenes Herz nicht, deine Sprache nicht alles werth?

Wer sich selber nicht schützt ist der Freiheit nicht werth! Der gemaleten, die nur ihm gegönnt ward; ach, die Pfeile des Bündels, einzeln bricht der Knabe leicht!

Herder.

Das Lied vom Hasse.

Nach eigner Melodie.

(Auch nach der Mel.: Wir sind die Könige der Welt.)

Wohl auf, wohl über Berg und Fluß
Dem Morgenroth entgegen,
Dem treuen Weib den letzten Kuß,
Und dann zum treuen Degen!
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen;
Wir haben lang genug geliebt!
Und wollen endlich hassen!

Die Liebe kann uns helfen nicht,
Die Liebe nicht erretten;
Halt' du, o Haß, dein jüngst Gericht,
Brich du, o Haß, die Ketten!
Und wo es noch Tyrannen gibt,
Die laßt uns keck erfassen;
Wir haben lang genug geliebt,
Und wollen endlich hassen!

Wer noch ein Herz besitzt, dem soll's
Im Hasse nur sich rühren;
Allüberall ist dürres Holz,
Um unsre Gluth zu schüren.
Die Ihr der Freiheit noch verbliebt,
Singt durch die deutschen Straßen:
„Ihr habet lang genug geliebt,
O lernet endlich hassen!“

Bekämpfet sie ohn' Unterlaß,
Die Tyrannei auf Erden,
Und heiliger wird unser Haß,
Als unsre Liebe, werden.
Bis unsre Hand in Asche stiebt,
Soll sie vom Schwert nicht lassen;
Wir haben lang genug geliebt,
Und wollen endlich hassen!

G. Herwegh.

Lied des Teufels.

Mel.: Es war ein König in Thule.

Da kommen sie hergezogen
Und reden vom freien Rhein
Sie haben sich's vorgelogen,
Sie müssen's der Welt vorschrei'n.

Die Schwaben, die reden so täppig,
Die Preußen voll Hochmuth sehr,
Die Sachsen, die leiern schleppig
Die Baiern klotzig schwer.

Sie stopfen sich vor dem Sturme
Das halb schon taube Ohr,
Und bauen am Babelthurme,
Und Alles bleibt wie zuvor.

Gustav Kühne.

Langweilig und schlecht.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Wie ist die Willkühr und Gewalt
Doch in der Welt gemein!
Die Welt ist schon so klug und alt
Und muß noch dienstbar sein!
Wann bricht der Freiheit goldner Strahl
In unsre Nacht hinein?
Wann endet unser Joch einmal,
Wann unsre Noth und Pein?
O weh! o weh!
Wann unsre Noth und Pein?

Geduld ist unsre Fröhlichkeit,
Gehorsam unser Glück,
Und niemals kommt Zufriedenheit
In unsre Welt zurück.
Wohl anders wird es jeden Tag,
Doch besser wird es nie.
Wer das ein Glück zu nennen mag,
Ist dumm wie's liebe Vieh,
O weh! o weh!
Ist dumm wie's liebe Vieh.

Hoffmann von Fallersleben.

Ich möchte auch einmal von Freiheit singen,
Doch, ist der Drang auch groß, den ich verspüre,
Wer sagt mir, wie viel Odem ihm gebühre?
Mir däucht, zuvor muß ich den Flammberg schwingen.

Der Tag erst, wo um mich die Schwerter klingen,
Wo ich, so wie ich jetzt die Seiten rühre,
Mit eigner Faust mein gutes Eisen führe,
Der Tag erst wird die rechte Antwort bringen.

Auch dann noch focht' ich still und stumm, gleich Allen,
Die schweigend ihren Haß und Grimm getragen,
Doch endlich wird mein Blut die Erde färben,
Dann soll der Freiheit mein Päan erschallen.

F. Hebbel.

Die deutsche Jungfrau.

Mel.: { Sind wir vereint.
Wenn heut ein Geist.

Wem soll das Hoch des Herzens tönen?
Der deutschen Jungfrau tön' es laut —
Dem Edelsten von allem Schönen,
Der Jungfrau unserm Geist vertraut!
Der edlen Jungfrau, die durchdrungen
Vom reinen deutschen Hochgefühl,
:,: Ihr sei dies Männerlied gesungen
Ihr Chor-Gesang zum Saitenspiel. :,:

Der Jungfrau, die mit uns empfindet,
Was noth dem deutschen Vaterland;
Die sich aus Liebe nur verbindet
Mit dem, der tief ihr Herz erkannt —
Der Jungfrau, die den Deutschen ehret,
Weil er als Mann ein Deutscher ist;
Die nur ein deutsches Herz begehret,
Und nicht des Mannes Schätze mißt!

Der Jungfrau, Inbegriff der Tugend,
In stiller hoher Sittlichkeit,
Im höchsten Glanz der reifern Jugend,
Ihr sei das volle Glas geweiht!
Sie mög' des Daseins Werth empfinden,
Weil sie des Mannes Streben lohnt —
Den Werth, der in des Herzens Gründen,
Der Erde höchstes Kleinod, wohnt!

Sie mög' sich selbst das Ziel erkennen,
Das ihr als deutschem Weib gestellt;
Mit dem für Deutschlands Heil entbrennen,
Dem sie sich liebend zugesellt!
Sie mög' als Mutter treu die Söhne,
Dem Vaterland zum Ruhm erzieh'n!
Daß kein Geschlecht der Knechtschaft fröhne,
Mög' sie für Volkes Freiheit glüh'n!

Im Weibe blüht des Volkes Ehre;
Durch sie gedeiht das Kraftgeschlecht.
Der Sohn gedenkt der Mutterlehre —
Des Worts für Wahrheit, Freiheit, Recht.
Ja, noch als Mann gedenkt der Knabe,
Was Mutterlieb' ihm eingeprägt.
Die Tugend ist des Weibes Gabe,
Auf den Altar des Volks gelegt.

Drum soll das Weib — die Jungfrau leben,
Die Knospe deutscher Herrlichkeit!
Ihr Hoch soll laut den Kreis durchbeben
In Ahnung einer schönern Zeit!
Und wer den Tod im Kampfe findet,
Eh' ihm der Hoffnung Traum gewährt,
Wohl ihm! die Hand der Jungfrau windet
Den Sargkranz um sein deutsches Schwert!

Harro.

Wir bauen's und ihr nehmt's.

Motto: „Wir leben von der
Gerechtigkeit Gottes."
(Der Reiche.)

Ich saß an grüner Rebenwand
Im Wirthshaus in der Laube,
Indeß vor mir der Becher stand,
Und um mich Traub' an Traube.

Da schaut' ich niederwärts im Thal
Auf Feldern und in Auen
Noch bei der Sonne letztem Strahl
Das Landvolk emsig bauen.

Vielleicht daß die das lange Jahr
Kein Tropfen Weines labe,
Und wächst doch reichlich immerdar
Die edle Göttergabe.

Gehabt hätt' ich gern selber mehr,
Wie ein beglückter Zecher —
Doch ach! die Taschen waren leer,
Es war der letzte Becher.

Darf doch der Sonne milder Strahl
Ob jedem Haupte glühen —
Soll denn das schöne Rebenthal
Für wenig Reiche blühen?

Da hab' ich still die Neige Wein
In meinem Grimm getrunken,
Bin mit dem letzten Sonnenschein
Trüb in mich selbst versunken.

Th. Oelkers.

Mel.: Es steht ein Baum im Odenwald.

Weh' dir! weh' dir, mein Vaterland!
Der Bund, dein eigner Saul,
Hat dir gebunden jede Hand,
Geknebelt dir das Maul.

Den Knebel weg, den Strick entzwei!
Frei sollst und mußt du sein!
Und machst du dich nicht endlich frei,
So schlag der Teufel drein!

Hoffmann von Fallersleben.

Rheinweinlied.

Eigne Melodie.

Wo solch ein Feuer noch gedeiht,
Wo solch ein Wein noch Flammen speit,
Da lassen wir in Ewigkeit
Uns nimmermehr vertreiben.
Stoßt an! Stoßt an! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Herab die Büchse von der Wand',
Die alten Schläger in die Hand,
Sobald der Feind dem welschen Land
Den Rhein will einverleiben!
Haut, Brüder, muthig drein!
Der alte Vater Rhein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Das Recht' und Link', das Link' und Recht',
Wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht!
Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht,
Des Franzmanns Mühle treiben.
Stoßt an! Stoßt an! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Der ist sein Rebenblut nicht werth,
Das deutsche Weib, den deutschen Herd,
Der nicht auch freudig schwingt sein Schwert,
Die Feinde aufzureiben.
Frisch in die Schlacht hinein!
Hinein für unsern Rhein!
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

O edler Saft, o lauter Gold,
Du bist kein ekler Sklavensold!
Und wenn Ihr Franken kommen wollt,
So laßt vorher Euch schreiben:
Hurrah! Hurrah! der Rhein,
Und wär's nur um den Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

G. Herwegh.

Deutschthum.

Mel.: Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen.

Wir wollen uns, ächt deutsch, begeistern
Für unsern angestammten Herrn.
Je herrischer er uns will meistern,
Je heller strahlt der Treue Stern.

Will man die Freiheit rücklings meucheln,
Die man doch lobt in's Angesicht,
Wir wollen, ächt deutsch, Dummheit heucheln,
Als merkten wir das Meucheln nicht.

Wir nehmen wedelnd jede Phrase,
Aecht deutsch, für baare Münze an,
Weil die bescheidne deutsche Nase
Thatsächlichstes nicht spüren kann.

Wir nehmen jedes Halbversprechen,
Ob man auch in der Zeiten Lauf
Uns hunderte schon mochte brechen,
Aecht deutsch, mit neuem Jubel auf.

Wir wollen sein ächt deutsche Affen
Von Englands finstrer Clerisei.
Werft uns um's Haupt das Netz, ihr Pfaffen!
Wir dulden's ächt deutsch, fromm und frei.

Wir wollen auch ächt deutsch erzittern
Vor jedem Polizei-Gensdarm',
Aecht deutsch uns krümmen vor den Rittern
Und vor dem Büreaukratenschwarm.

Zertretet uns, ächt deutsche Junker,
Wie in der alten grauen Zeit!
Wir schrei'n bei eurem Prunkgeflunker,
Wie ächt deutsch ritterlich ihr seid!

Und wenn wir mit zerbrochnem Nacken
Das Joch geschleppt, Jahr aus, Jahr ein,
Und rücken endlich die Kosacken
Und die Baschkiren bei uns ein:

Dann wollen wir ächt deutsch auch prahlen
Mit ächter deutscher Liebesmacht,
Bis wir verloren die Sandalen,
Aecht deutsch, gleich bei der ersten Schlacht.

Dann heißt's, ächt deutsch illuminiren,
Wo sich nur sehn läßt der Barbar;
Im Transparent, das Blumen zieren,
Steht: Vivat unser Gott, der Zaar!

Die Zeitungen, ächt deutsch, verbreiten,
Einstimmig dann, wie freudenvoll
Sich alle deutschen Herzen weiten,
Weil Knutenglück uns lächeln soll.

Und bist du dann, mein Volk, begraben,
Verschwunden von dem Erdenrund,
Wirst du doch noch die Grabschrift haben:
Hier fault, ächt deutsch, ein todter Hund!

F. Sallet.

Schlachtlied.

Eigne Melodie.

Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vor'm Feind erschlagen
Auf grüner Haid', im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen;
Im engen Bett nur Ein'r allein
Muß an den Todesreihen
Hier findet er Gesellschaft fein,
Fall'n mit, wie Kräuter im Maien.

Manch großer Held mit Freudigkeit
Hat zugesetzt Leib und Blute,
Starb sel'gen Tod auf grüner Haid,
Dem Vaterland zu gute.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt.
Als der vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid' im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Mit Trommelklang und Pfeifentön
Manch großer Held ward begraben,
Auf grüner Haid gefallen schön
Unsterblichen Ruhm thut er haben.
Kein schön'rer Tod ist in der Welt,
Als der vor'm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid' im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

(Volkslied.)

Bauernfrühling.

Mel.: Warum sind der Thränen
Unterm Mond so viel?

Frühling hat sich wieder
Bei uns eingestellt,
Bringet Freud' hernieder
In die die trübe Welt.

Und er kommt vergebens
Nirgend, nirgendwo:
Freut euch eures Lebens!
Werdet alle froh!

Auch die kleinste Mücke
Tanzt im Sonnenschein,
Kann im Frühlingsglücke
Froh und lustig sein.

Alle die da trauern,
Hat er froh gemacht,
Nur der armen Bauern
Hat er nicht gedacht.

Denn was bringt er heuer
Uns doch für ein Glück?
Nichts als Frohn' und Steuer
Bringt er uns zurück.

Hoffmann von Fallersleben.

Turnerlust.

Nach eigner Melodie.

Was zieht dort unten das Thal entlang?
Eine Schaar im weißen Gewand.
Wie muthig brauset der volle Gesang,
Die Töne sind mir bekannt.
Sie singen von Freiheit, Vaterland,
Ich kenne die Schaar im weißen Gewand,
Hurrah, Hurrah, Hurrah,
Die Turner ziehen aus!

Die Turner ziehen in's grüne Feld,
Hinaus zur männlichen Lust,
Daß Uebung kräftig die Glieder stählt
Mit Muth sie füllet die Brust.
Drum schreiten die Turner das Thal entlang,
Drum tönet ihr muthiger froher Gesang,
Hurrah, Hurrah, Hurrah
Du fröhliche Turnerlust.

O sieh', wie kühn sich der Blick erhebt,
Wenn der Arm den Gegner erfaßt,
Und frei wie der Aar durch die Lüfte schwebt,
Erhebt sich der Turner am Mast.

Dort schaut er weit in die Thäler hinaus,
Dort ruft er's frei in die Lüfte hinaus,
Hurrah, Hurrah, Hurrah.
Du fröhliche Turnerlust.

Er schwingt das Schwert in starker Hand,
Zum Kampfe stählt er den Arm.
O dürft' er's ziehen für's Vaterland,
Es wallt das Herz ihm so warm.
Und sollte sie kommen die herrliche Zeit,
Sie fände den wackeren Turner bereit,
Hurrah, Hurrah, Hurrah.
Wie ging's dann muthig in's Feld!

So wirkt der Turner mit Kraft und Muth,
Mit Frühroths freundlichem Strahl,
Bis spät sich senket der Sonne Gluth,
Und Schatten sich bettet im Thal.
Und klingt der Abendglocken Klang,
Dann zieh'n wir nach Hause,
Mit fröhlichem Sang,
Hurrah, Hurrah, Hurrah.
Du fröhliche Turnerlust!

W. Hauff.

Der Turner Gruß.

Gut Heil!

Eigne Melodie.

Bahn frei! wo kräft'ge Burschen zieh'n
Im schlichten Linnenkleid; —
Die Augen schweifen froh und kühn,
Zu Lied und Kampf bereit!
Es schmückt der Eiche Laub den Hut,
Und jeder grüßt mit frischem Muth:
Gut Heil, gut Heil, gut Heil!

Bahn frei! die deutschen Turner nah'n!
Wir nah'n aus allen Gau'n,
Zur Freiheit leitet unsre Bahn,
Zur Liebe keuscher Frau'n!
Nur vorwärts, kräft'ge Bursche auf!
Nicht stille steht im kühnen Lauf!
Gut Heil, gut Heil, gut Heil!

Bahn frei! das Ziel ist nicht mehr weit
Wo Lieb' und Freiheit glüh'n,
Wo Rosen wahrer Freundlichkeit
In aller Herzen blüh'n.
Und ist's erreicht das heil'ge Pfand,
Dann jauchzt dem theuern Vaterland:
Gut Heil, gut Heil, gut Heil!

Düringer.

Zeichen der Zeit.

Mel.: Wohlauf! Kameraden auf's Pferd.

Ich sah einen Knaben der spielte Krieg
Mit friedlichen zinnernen Truppen.
Da hört' er 'ne Trommel, fuhr auf und schwieg,
In den Ofen warf er die Puppen:
:,: Und sah mit Augen kühn und stolz,
Wie das Metall im Feuer schmolz :,:
Gesprochen: Spute dich Knabe!

Ich sah einen Jüngling, der fuhr empor
Und schüttelte seine Locken,
Aus der Dirne Arm, aus der Zecher Chor,
Der war über sich erschrocken:
:,: Und stand und lauschte voller Scham,
Ob schon die Morgenröthe kam — :,:
Gesprochen: Hast du's verschlafen?

Ich sah einen Mann, der stand am Heerd,
In seiner Kinder Kreise;
Kugeln goß er und schliff ein Schwert
Und pfiff eine muntere Weise.
:,: Er sah nicht auf, er sprach kein Wort,
Er schliff und pfiff nur lustig fort — :,:
Gesprochen: Wird es bald scharf sein?

Ich sah einen Greis, der sprach bei sich:
„Weh' mir elendem Greisen!
Bald donnert die Schlacht nun ohne mich,
Ohne mich nun funkelt das Eisen!
:,: Muß liegen in des Grabes Schooß
Und eben bricht die Freiheit los." — :,:
Gesprochen: Warte mit Sterben!

E. Prutz.

Ergebnisse und Erlebnisse.

Ach hätt' ich vierzig Pfarrer Kraft
Dein Lob, o Heuchelei zu singen.
Lord Byron, Don Juan 10, 34.

Mel.: Morgenroth, Morgenroth.

„Preßfreiheit," :,:
Spracht ihr noch vor kurzer Zeit,
„Preßfreiheit wird euch gegeben."
Und was trat dafür in's Leben?
Alles ist nur Heuchelei.

„Mündlichkeit," :,:
Spracht ihr jüngst noch weit und breit,
„Mündlichkeit wird eingeführet."
Und was haben wir verspüret?
Alles ist nur Heuchelei.

„Vorwärts geht's!“ :,:
Spracht ihr jüngst und sprecht es stets.
Und was sehen unsre Zeiten?
Nur den Rückschritt vorwärts schreiten.
Alles ist nur Heuchelei.

Darum Muth! :,:
Laßt uns sein auf unsrer Hut!
Laßt uns fest zusammen halten!
Alles, Alles bleibt beim Alten,
Alles bleibt nur Heuchelei.

Hoffmann von Fallersleben.

Der Turner Einigkeit.

Eigne Melodie.

Erkräftigt den Körper, den Tempel der Seele,
Daß würdig sie throne im irdischen Haus!
Erkräftigt den Fuß, daß in Kampf und Beschwerde
Er wurzle in deutscher in heimischer Erde!
Ihr haltet, ihr Brüder, im Vaterland aus!
Die Liebe zur Heimath wird fest euch vereinen,
Steht Einer für Alle und Alle für Einen!

Seit einig, ihr Brüder und haltet zusammen!
Ein unüberwindlicher Phalanx wir sind!
Erkräftigt den Arm, auf daß stählern er werde,
Wird einst er gezwungen zu greifen zum Schwerdte
Für's Land eurer Väter, für Weib und für Kind!
Und allwärts in Vaterlands Turnergemeinen
Steh' Einer für Alle und Alle für Einen!

Düringer.

Gutenbergslied.

Eigne Melodie.

Die Sonne, der wir lang geharrt,
Ist endlich aufgegangen;
Wir schauen ihre Himmelfahrt
Voll Sehnen und Verlangen.
Wo ist ein Herz das ruhig schlägt,
Wenn solch ein Tag die Schwingen regt?
Ihr Völker, wachet auf!

Die Ketten brach der Lenz entzwei
Mit seinen Rosendüften,
Und unsre Seelen rauschen frei,
Wie Adler in den Lüften.
Die Todten drückt der Tod heut nicht;
Horcht! unser Meister lebt und spricht:
Ihr Völker, wachet auf!

Ihr Völker, wachet auf und seht
Den Himmel selbst in Flammen!
Ihr Völker, wachet auf und steht,
Ein einig Heer, zusammen!
Voran, voran, im Sturm voran!
Der Gutenberg trägt uns die Fahn'!
Ihr Völker, wachet auf!

Verheißend schaut sein selig Haupt
Aus Wolken zu der Erden;
Ob man die Blüthen uns geraubt,
Die Frucht soll uns doch werden;
Was solch ein guter Geist ersann,
Das thut kein Teufel in den Bann.
Ihr Völker, wachet auf!

G. Herwegh.

Gelübde.

Nach eigner Melodie.

Es sei mein Herz und Blut geweiht,
Dich, Vaterland, zu retten,
Wohlan, es gilt, du seist befreit,
Wir sprengen deine Ketten;
Nicht fürder soll die arge That,
Wahnwitz und Uebermuth, Verrath,
In deinem Schooß sich betten.

Wer hält, wem frei das Herz noch schlägt,
Nicht frei an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur sich regt
Durch deine Waldgefilde.
So blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten sonder Zahl
Und jeder Kunst Gebilde.

So spotte Jeder der Gefahr,
Die Freiheit ruft uns Allen.
So will's das Recht, so bleibt es wahr,
Wie auch die Loose fallen;
Ja sinken wir der Uebermacht,
So woll'n wir doch zur ew'gen Nacht
Ruhmreich hinüber wallen.

Friedrich Schlegel.

Mel.: { Wenn alle untreu werden ꝛc.
Willkommen vielgrüne Rebe ꝛc.

Das Höchste, was wir kennen,
Ist freies Vaterland;
Das Schönste was wir nennen,
Ist Tod für's Vaterland: —
Ein Vaterland im Glanze
Von Freiheits-Morgenroth;
Der Freiheit Himmelspflanze
Entsproßt aus Opfertod.

Das Vaterland vor Ketten
Zu schirmen für und für,
Und, ist's umgarnt, zu retten:
Nur darum sterben wir.
Seht, düstre Nebel trüben
Noch Deutschlands Morgenroth,
Das Vaterland ihr Lieben?
Bedarf noch manchen Tod.

D'rum wollen wir uns rüsten,
Uns rüsten treu und fromm,
Daß, wenn wir sterben müßten,
Der Tod uns wär' willkomm.

Wir woll'n uns vorbereiten
Zu Opfern gut und treu,
Daß riesengroßen Zeiten
Das Herz gewachsen sei.

D'rum mag uns droh'n mit Ketten
Der Zwingherrn schnödes Heer;
Und wenn sie Söldner hätten,
So viel als Well'n am Meer —
Wenn, gleich Gewölk und Gewitter,
Sie uns umklammerten dicht....
Wir Sturmerprobte, wir zittern
Vor Söldnerschaaren nicht.

Der Liebe Strahlen brechen
Der Wolken dunkle Burg;
Fließ' unser Blut in Bächen,
Wir riefen muthig: „durch!" —
Und kommt die Todeswunde —
Und brennt in uns'rer Brust
Dann blüht auf unserm Munde
Erst rechte Lebenslust!

K. Reh.

Vermächtniß

eines sterbenden Polen an die Deutschen.

Wir geh'n zu Grab erschöpft und laß
Nach manchem kühnen Strauß,
Und athmen unsern Russenhaß,
In eure Seele aus.

Es zwang uns Uebermacht in's Joch,
So treu wir uns verschanzt;
Doch weht die weiße Fahne noch,
Auf unser Grab gepflanzt!

Ergreift sie einst, und liebevoll
Gedenkt an unsre Pein:
Der ungeheure Frevel soll
Mit Blut gerochen sein!

Wir neiden unsern Sieger nicht,
Ihn trifft der Zeiten Fluch,
Von ihm und seinem Alba spricht
Das allerspät'ste Buch.

Stets waltet glücklich ein Tyrann,
Das ist der Menschheit Loos:
Was bleibt dem unterdrückten Mann?
Ein Grab im Erdenschooß.

Doch ihr, gewarnt durch unsre Qual:
Sei's morgen oder heut,
O, seid nun noch ein einzig Mal
Das alte Volk des Teut!

A. Platen.

Das Lied von der Freiheit.

Wo der Silberton Freiheit erklingt, horcht jedes menschliche Ohr auf und jedes Herz wird rege.
Friedrich Gentz im Berl. Archiv 1797. 1. Bd. Seite 567.

Mel.: Es lebe was auf Erden
Stolzirt in grüner Tracht.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirkt
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Die Welt mit ihren Freuden
Ist ohne Freiheit nichts.
Die Freiheit ist die Quelle
Der Tugend und des Lichts.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirkt
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Es kann was lebt und webet,
In Freiheit nur gedeih'n.
Das Ebenbild des „Schöpfers"
Kann nur der Freie sein.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirkt
Von Freiheit singt und saget,
Für Freiheit lebt und stirbt.

Frei will ich sein und singen
So wie der Vogel lebt,
Der auf Palast und Kerker
Sein Frühlingslied erhebt.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirkt
Von Freiheit singt und saget
Für Freiheit lebt und stirbt.

Die Freiheit ist mein Leben
Und bleibt es immerfort,
Mein Sehnen, mein Gedanke,
Mein Traum, mein Lied und Wort.

Es lebe was auf Erden
Nach Freiheit strebt und wirkt
Von Freiheit singt und saget
Für Freiheit lebt und stirbt.

Fluch sing' ich allen Zwingherrn,
Fluch aller Dienstbarkeit!
Die Freiheit ist mein Leben
Und bleibt es allezeit.

Hoffmann von Fallersleben.

Unterirdischer Chor.

Er ist begangen
Der Völkermord!
Nun schwingt die Schlangen
Ihr Furien alle,
Zerstört dem Würger
Den besten Bürger.
Jedwede Lust
Und setzt die Kralle
Ihm auf die Brust.

Ihr mögt ereilen
Das Ungethüm
Mit euern Pfeilen,
Ihr mögt umspannen
Im Netz den Eber,
Den Kettenweber
Der Sklaverei!
Ihr wißt, Tyrannen
Sind vogelfrei.

Den Gott zu spielen
War der im Stand,
Der von so vielen

Geehrt und prächtig
So viel vermochte,
Doch unterjochte
Er jedes Recht;
Er war allmächtig
Und war so schlecht.

Er baute Tempel
Dem Teufel selbst;
Nun soll den Stempel
Er auch empfangen,
Der größte Qualer:
Es sei'n die Mäler
Ihm aufgebrannt;
Er hat's begangen,
Er ist erkannt.

Ihn schilt Vernichter
Ein ganzes Volk;
Nun schreibt der Richter
Ihm jede That an:
Zu allen Fristen,
Gewalt und Listen,
Meineidig Spiel:
Er ist ein Satan,
Die Maske fiel.

Schlachtopfer schleichen
In Wüstenei'n,
Voll sind von Leichen
Gefild und Schanzen,
Vor seinem Heere
Von Meer zu Meere
Ziehn Tod und Pest;
Er kommt, wir tanzen
Das schönste Fest.

Den Volksbezwinger
Grüßt sein Geschlecht
Mit blut'gem Finger
Der Missethäter
Zahlreiche Schatten,
Gefall'ne Gatten,
Von Frau'n bestrickt,
Erwürgte Väter,
Im Bett erstickt.

Von Schmach und Gräuel
Entwirrt sich ihm
Ein langer Knäuel,
Doch kein Verbrecher
Ist ihm vergleichbar,
Denn unerweichbar

Der Busen schwoll.
Geuß ihm den Becher,
Megära, voll!

Er schlürft begierig,
Ihm ist von Blut
Die Lippe schmierig,
Und als Begleiter,
Als Schmeichler stottern
Ihm Molch' und Ottern
Loblieder vor:
Gesetzbefreiter
Monarchen Chor.

Er soll regieren,
Er soll den Thron
Der Hölle zieren!
Sein Reich in kalter,
Beeister Sphäre,
Wie groß es wäre,
Ist viel zu klein;
Er soll Verwalter
Der Hölle sein!

Platen.

Bundeslied.

Mel.: Heil unserm Bunde ɩc.

Brause, du Freiheitssang,
Brause wie Wogendrang
Aus Felsenbrust.
Feig bebt der Knechte Schwarm;
Uns schlägt das Herz so warm,
Uns zuckt der Jünglingsarm
Voll Thatenlust.

Freiheit, in uns erwacht
Ist deine Geistermacht;
Heil dieser Stund'!
Glühend für Wissenschaft,
Blühend in Jugendkraft
Sei Deutschlands Jüngerschaft
Ein Bruderbund.

Schalle, du Liederklang
Schalle, du Hochgesang,
Aus deutscher Brust;
Ein Herz, ein Leben ganz,
Steh'n wir wie Wall und Schanz,
Bürger des Vaterlands,
Voll Thatenlust.

K. Follen.

Lob des deutschen Mannes.

(Volksweise.)

Den Mann, den halt' ich ehrenwerth,
Deß starke Hand das deutsche Schwert
Schwingt über seines Feindes Haupt,
Der Freiheit ihm und Ehre raubt.

Dem deutschen Manne sing' ich Heil,
Deß Herz nicht ist dem Golde feil,
Der nicht um eiteln Ordenstand
Verräth sein deutsches Vaterland.

Dem Deutschen bring' ich Lob und Ehr',
Der, wie ein Fels im wilden Meer,
Selbst wenn das Unglück ihn umschwebt,
Noch stolz das deutsche Haupt erhebt.

Mein Lob, es halle fort und fort
Dem Manne, der sein deutsches Wort
So fest hält, alſt Schwert und Schild,
Der's treu an Freund und Feind erfüllt.

Und Ruh' und Frieden schweb' herab
Auf jedes deutschen Mannes Grab,
Der Ruhm im Leben sich erwarb,
Von Frevel rein als Deutscher starb.

J. D. Symanski.

Gesang deutscher Männer.

Nach eigner Melodie.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;
Herbei, ihr Sorgen groß und schwer,
Heran bei Wetter und Regen!
In unsern Adern jauchzet die Lust,
Wir deutschen Männer werfen die Brust
Euch keck und kühn entgegen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;
Mag rings um uns der Feigen Heer
Sich scheu'n vor Gram und Sorgen.
Uns freut Gefahr und Sturmesdrang,
Wir woll'n beim fröhlichen Becherklang
Ausharren zum kommenden Morgen!

Es heult der Sturm, es braust das Meer;
So liegt's auf Deutschland hart und schwer,
Das Vaterland in Ketten.
Es gilt — die Hand an's Herz gelegt,
Wem muthig ein Herz im Busen schlägt —
Das Vaterland zu retten.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;
So zieh'n Gefahren um uns her,
Drob lasset heut' uns sorgen!
Und was wir heut' hier Kühnes geschafft,
Das wollen wir mit Muth und Kraft
Vollbringen am kommenden Morgen.

Es heult der Sturm, es braust das Meer;
Es zittert das Erdreich um uns her;
Drum fröhlich, ihr Männer, getrunken.
Dann morgen auf und das Schwert zur Hand,
Bis wir befreit das Vaterland,
Und der Feind zur Hölle gesunken.

Friedrich Lange.

Auf der Eschenheimer Gassen
Zu Frankfurt an dem Main,
Da schläft still und verlassen
Ein edles Jungfräulein.
Aus neun und dreißig Lappen
Hat sie ihr Kleid geflickt,
Mit neun und dreißig Kappen
Ihr blondes Haupt geschmückt.

Protokolle gehn und Akten
Ihr wüst im Kopf herum,
Vom Schreiben, dem vertrackten,
Sind ihr die Finger krumm.
Nur soll sie Niemand stören,
Schildwacht; hab' Acht und steh'!
Sie will nichts sehn, nichts hören,
Der Kopf thut ihr so weh.

Schon lange schlummertrunken,
Verträumt und sorgenvoll,
Nun ist sie umgesunken
Auf das neunmal neun und neunzigste Protokoll,
Und wie sie schläft, da steigen
Die Geister aus dem Grund,
Die wiegen sich und neigen
Den Finger auf dem Mund.

Voran im Morgenstrahle,
In rosenfarbnem Kleid,
Das sind die Ideale
Vergangner, guter Zeit:
Wo wir noch fröhlich schauten
O deutscher Bund, — nach dir!
Wo wir hofften und vertrauten,
Gutmüth'ge Kinder wir!

Doch sieh', dicht hinter ihnen,
Von ihrem Glanz verklärt:
Das Alter in jungen Mienen,
Von Kerker und Flucht verzehrt;
Das sind die Studiosen,
Geächtet und umgarnt,
Das sind die Tadellosen,
De Wette, Jahn und Arndt.

Den Morgen ihres Lebens,
O sprich du Schläferin,
Die Blüthe ihres Strebens,
Wo thatest du sie hin?
Was lebt, ist alt geworden
Und trägt des Alters Noth,
Zu spät nun kommen die Orden —
Glückselig, welche todt! —

Und weiter mit tausend Augen,
Eine Spinne, feist und stark:
O wohl, die weiß zu saugen
Des Vaterlandes Mark!
Sie spann den stärksten Faden,
Sie saß zunächst am Thron:
Das war helf' Gott in Gnaden,
Die Mainzer Commission.

Doch dort, fein ausgeschniegelt,
Was schleicht da hinterdrein —
Verriegelt und versiegelt —
Soll das die Presse sein?
Sie stockt in allen Rädern,
Sie schleicht und keucht ja nur:
Dar liegt nicht an den Federn,
Das liegt an der Censur!

Das freie Reich der Geister,
Betrogen um sein Recht;
Die Trefflichsten, die Meister,
Mißachtet, wie ein Knecht;
Gedanken, ungeboren
Und doch bereits erwürgt —
Sieh da, den Sieg der Thoren,
Den die Censur verbürgt! —

Zuletzt, die Hände ringend!
Gebeugt den edlen Leib!
Einen Marmorstein umschlingend,
Ein theures deutsches Weib!
Hannover! — An der Pforte
Zu Frankfurt beugt' es sich,
Da wurden ihm die Worte:
Nicht competent bin ich.

Nicht competent zu schlagen
Das Haupt der Tyrannei?
Nicht competent zu sagen,
Daß Meineid Meineid sei?
Daß kann der Bauer schlichten,
Der nur die Bibel kennt —
Und du und du mit nichten?
Und du nicht competent?

Du schläfst — die Glocken dröhnen!
Sie läuten Sturm; es brennt!
Zu retten, zu versöhnen,
Wach' auf! sei competent!
Umsonst! Du liegst in Schlummer,
Du schläfst gemächlich fort,
Du siehst nicht unsern Kummer,
Du hörst nicht unser Wort.

Was? willst du ewig liegen?
Und schlummern ohne Rast?
Wach auf! die Wolken fliegen,
Die Sterne sind erblaßt.
Schon naht auf ros'gen Pfaden
Der junge Tag geschwind,
Schon weht — wach' auf! — Aus Baden
Ein frischer Morgenwind.

Wach auf! von alten Höhen
Schon glänzt es nah und fern;
Wach auf! die Hähne krähen,
Verläugne nicht den Herrn!
Die Sonne will sich heben,
Es ist wohl an der Stund':
Wach auf, wach auf zu Leben,
Wach auf, o deutscher Bund!

Prutz.

Ein Traum.

Mel.: Was blasen die Trompeten? Husaren heraus!

Was blitzet auf den Bergen? was leuchtet im Thal?
Was steigt empor am Himmel im goldenen Strahl?
Die Freiheit, sie naht am Sternengezelt,
Die Freiheit begrüßet mit Jubel die Welt.
:,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen, sie rufen Hurrah! :,:

Was singt, was klingt, was jubelt so laut am Palast,
Daß man darob erschricket und ängstigt sich fast?
Was schimmert und flimmert mit lieblichem Schein
So hell in die Säle des Schlosses hinein?
:,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen, sie rufen Hurrah! :,:

Die Schriftgelehrten holt man zum fürstlichen Rath,
Die müssen schnell entwerfen ein gründlich Mandat,
Drin wird dann bewiesen recht bündig und klar,
Daß das glänzende Licht doch ein Irrlicht nur war.
:,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen, sie rufen Hurrah! :,:

Hoch oben an dem Himmel da glänzet das Licht,
Die Schriftgelehrten können es löschen doch nicht;
Sie haben die Sänger verfolgt und verbannt —
Der Stern an dem Himmel bleibt stehn wo er stand.
:,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen, sie rufen Hurrah! :,:

Und endlich, endlich leuchtet den Fürsten es ein,
Daß sie betrogen wurden von ihren Lakain:
Fluch, daß sie uns machten so taub und so blind!
Wir sehn, daß der Morgen der Freiheit beginnt.
:,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen, sie rufen Hurrah! :,:

Da ruft man die Sänger zurück in das Land,
Die Sänger sind gestorben — frei, aber verbannt.
Doch was sie nicht wagten zu hoffen, geschieht:
Jetzt singen die Fürsten der Freiheit ein Lied,
:,: Juchheirassassah! und die Freiheit ist da,
Die Sänger sie rufen im Grab Hurrah! :,:

Hoffmann von Fallersleben.

Die Toaste.

Nach eigner Melodie.

So oft der Kork von einer Flasche springt,
So oft Toaste man für Deutschland bringt;
Fürwahr! ließ Freiheit sich aus Flaschen ziehen,
Wie schön könnt' unser Vaterland erblühen.

Doch Mancher, der am Abend prahlend spricht,
Wie sehr er hasse jeden feigen Wicht;
Weiß schon am Morgen nicht genug zu bücken,
Beim Präsidenten, seinen Sklavenrücken.

Johannes Ronge.

Der letzte Krieg.

Mel.: Der ist allein ein freier Mann.

Wer seine Hände falten kann,
Bet' um ein gutes Schwert,
Um einen Helden, einen Mann,
Den „Gottes Zorn" bewährt!
Ein Kampf muß uns noch werden
Und drin der schönste Sieg,
Der letzte Kampf auf Erden,
Der letzte heil'ge Krieg!

Herbei, herbei, ihr Völker all'
Um euer Schlachtpanier!
Die Freiheit ist jetzt Feldmarschall,
Und vorwärts heißen wir.
Der Zeiger weist die Stunde,
O flieg', mein Polen, flieg'
Mit jedem Stern im Bunde,
Voran zum heil'gen Krieg.

Ja! vorwärts bis der Morgen blinkt,
Ja! vorwärts, frisch und froh!
Vorwärts, bis hinter uns versinkt
Die Brut des Pharao!
Der Herr, der für uns schwieg,
Wird unsre Ketten brechen
Im letzten heil'gen Krieg.

O walle hin, du Opferbrand,
Hin über Land und Meer,
Und schling' ein einig Feuerband
Um alle Völker her;
So wird er uns beschieden
Der große, große Sieg
Der ew'ge Völker-Frieden —
Frisch auf, zum heil'gen Krieg!

G. Herwegh.

Lied.

Mel.: Freiheit, die ich meine ꝛc.

Freiheit, aller Länder, aller Völker Glück,
Komm mit deinem Heile, komm' zu uns zurück.
Soll von Schmerz genesen wieder Volk und Land,
Segne, holdes Wesen, sie mit deiner Hand.

Deine Huld vergeudet alles Lebens Heil;
Dem, der schuldlos leidet, werde sie zu Theil;
Sprenge seine Kette, frisch' ihn auf zur That,
Und den Frohen rette freundlich vor Verrath.

Spottend schwingt die Ruthen wieder ein Tyrann,
Und der Willkür bluten muß manch braver Mann.
Und dein ernster Finger ruht am Schwertesknauf?
Donnert nicht den Zwinger der Despoten auf?

Freiheit, o begeist're du des Volkes Muth,
Starke Freiheit meist're arger Zwingherrn Muth.
Helden nur erhebe, Würger bring' zu Fall,
Führe und belebe Menschen, wie das All.

Die du Knospen schufest aus dem dürren Holz,
Die du Blüthen rufest, Blüthen hehr und stolz,
Himmlische, verkläre, was im Dunkel ist,
Wahrheit, Recht und Ehre sind nur, wo du bist.

Freiheit, aller Länder, aller Völker Glück,
Komm mit deinem Heile, komm' zu uns zurück.
Zieh' als Feuerwolke aller Welt voran,
Und mit meinem Volke geh' die Siegesbahn.

Heinrich Schnauffer.

Die schlesischen Weber.

Im finstern Auge keine Thräne
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne —
Altdeutschland! sie weben dein Leichentuch
Und weben hinein den dreifachen Fluch —
Sie weben, sie weben, sie weben.

Ein Fluch dem Gott, dem blinden und tauben,
Zu dem wir gebetet mit himmlischem Glauben,
Auf den wir gehofft, auf den wir geharrt,
Er hat uns gefoppt, er hat uns genarrt —
Wir weben, wir weben, wir weben.

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Dem obersten Henker der Freien und Gleichen,
Der uns den letzten Groschen erpreßt,
Und uns wie Hunde erschießen läßt —
Wir weben, wir weben, wir weben.

Ein Fluch dem deutschen Vaterland,
Wo unser Erbtheil ist Elend und Schand,
In dem Nichts herrscht, als Lug und Trug —
Altdeutschland! wir weben dein Leichentuch —
Wir weben, wir weben, wir weben. —

Heine.

Es fehlt nur 'ne Kleinigkeit.

Mel.: Ich bin der Doktor Eisenbart.

Ihr seid nicht dumm, ihr seid nicht schlecht,
Ihr wißt was Freiheit ist und Recht,
Ihr liebt die Wahrheit, haßt den Schein,
Ihr wollt auch gern freisinnig sein.

Auch habt ihr Alles auf der Welt:
Ihr habt Gesundheit, Freud' und Geld,
Und Weib und Kinder, Hof und Gut —
Doch fehlt euch Eins: euch fehlt der Muth.

Hoffmann von Fallersleben.

Dem deutschen Volke.

Eigne Melodie.

Deutschland, o zerrissen Herz,
Das zu Ende bald geschlagen,
Nur um dich noch will ich klagen
Und in einer Brust von Erz
Schweigend meinen kleinen Schmerz,
Meinen kleinen Jammer tragen,
Vaterland, um dich nur klagen.

Lustig grünt dein Nadelholz,
Lustig rauschen deine Eichen:
In den neun und dreißig Reichen
Fehlt ein einzig Körnchen Goldes:
Freier Bürger hoher Stolz
Fehlt im Lande sonder Gleichen,
In den neun und dreißig Reichen.

Wenn ein Sänger für dich focht,
Wenn ein Mann ein Schwert geschwungen,
Hast du scheu nur mitgesungen,
Hast du schüchtern mitgepocht;
Und man hat dich unterjocht,
Hat dich in den Staub gezwungen,
Weil du gar so still gesungen.

Ihr beweinet's und breuet's —
Und das nennt Ihr deutsche Treue?
Laßt die Thränen, laßt die Reue,
Soll nicht einst der Enkel Teut's
Sterben an der Zwietracht Kreuz,
Kämpf' und handle; Volk auf's Neue,
Denn der Teufel ist die Reue!

Tritt in deiner Fürsten Reih'n!
Sprich, die neun und dreißig Lappen
Sollen wieder besser klappen
Und Ein Heldenpurpur sein;
Ein Reich, wie Ein Sonnenschein!
Ein Herz, Ein Volk und Ein Wappen!
Helf' uns Gott — so soll es klappen.

G. Herwegh.

Schlachtruf.

Eigne Melodie.

Der „Gott", der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte;
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

O Deutschland, mächt'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! Du schönes Land!
Wir schwören dir auf's Neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Den soll nicht Freiheit laben!
So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

Laß brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutsche, alle Mann für Mann,
Zum letzten Krieg zusammen!

Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle Mann für Mann:
„Die Knechtschaft hab' ein Ende!"

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Trompeten, Trommeln, Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röthen,
Mit Henker- und mit Knechteblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen,
Wir wollen heut' uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, hohes Siegspanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den heißen Tod der Freien.

Arndt.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
Lorelay von H. Heine.

Ich weiß, was es soll bedeuten,
Daß ich so traurig bin, —
Die große Schmach der Zeiten,
Die kommt mir nicht aus dem Sinn,
Die Lieb' ist kalt und es dunkelt
Am Donaustrom wie am Rhein,
Nur der Gipfel der Berge funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die Willkühr der Fürsten sitzet
Dort oben immerdar,
Ihr falsches Geschmeide blitzet,
Es rasselt ihr Schlangenhaar.
Sie lockt das Volk, das zahme,
Mit goldner Melodei,
Und das Volk, das wundersame,
Das zieht geblendet herbei.

Es zieht in der Freiheit Schiffe, —
Die ergreift es mit wildem Weh,
Und sie schaut nur Felsenriffe
In des Lebens dunkler See.
Ich glaube, die Wirbel verschlingen
Am Ende noch Volk und Kahn,
Und das hat mit goldenem Klingen
Die Fürstenwillkühr gethan!

Hermann Rollett.

Michels Abendlied.

Mel.: Wir hatten gebauet 2c.

Sie hatten versprochen
So viel, ja so viel!
Und Alles ist geworden
Ein bloßes Possenspiel.

Wir bleiben, wie immer,
Getäuscht und gehöhnt.
Die Wahrheit ist verboten,
Das Mahnen ist verpönt.

Was sollen wir hoffen?
Die Zeit ist zu schlecht:
O weh, die Macht ist rechtlos,
Und machtlos ist das Recht.

Hoffmann von Fallersleben.

Der Freiheit eine Gasse.

Mel.: Wir sind die Könige der Welt.

Vorm Feinde stand in Reih' und Glied
Das Volk um seine Fahnen,
Da rief Herr Struthahn Winkelried:
Ich will den Weg Euch bahnen!
„Dir, Volk, befehl' ich Weib und Kind,
Die ich auf Erden lasse — "
:,: Und also sprengt er pfeilgeschwind
Der Freiheit eine Gasse. :,:

Das war ein Ritter noch mit Fug,
Der wie ein heiß Gewitter
Die Knechte vor sich niederschlug —
O wär' ich solch' ein Ritter,
Auf stolzem Roß von schnellem Huf,
In schimmerndem Kürasse,
:,: Zu sterben mit dem Donnerruf:
Der Freiheit eine Gasse! :,:

Doch zittert nicht! Ich bin allein,
Allein mit meinem Grimme;
Wie könnt' ich Euch gefährlich sein
Mit meiner schwachen Stimme?

Dem Herrscher bildet sein Spalier,
Wie sonst, des Volkes Masse,
:,: Und Niemand, Niemand ruft mit mir:
Der Freiheit eine Gasse! :,:

Ihr Deutschen, ebnet Berg und Thal
Für Eu're Feuerwagen,
Man sieht auf Straßen ohne Zahl
Euch durch die Länder jagen;
Auch dieser Dampf ist Opferdampf —
Glaubt nicht, daß ich ihn hasse —
:,: Doch bahnet erst in Streit und Kampf
Der Freiheit eine Gasse! :,:

Wenn alle Welt den Muth verlor,
Die Fehde zu beginnen,
Tritt du, mein Volk, den Völkern vor,
Laß du dein Herzblut rinnen!
Gib uns den Mann, der das Panier
Der neuen Zeit erfasse,
:,: Und durch Europa brechen wir
Der Freiheit eine Gasse. :,:

G. Herwegh.

Das freie Wort.

Mel.: Sie sollen ihn nicht haben ꝛc.

Sie sollen alle singen
Nach ihrer Herzenslust;
Doch mir soll fürder klingen
Ein Lied nur aus der Brust:
Ein Lied, um dich zu preisen,
Du Nibelungenhort,
Du Brod und Stein der Weisen,
Du freies Wort!

Habt ihr es nicht gelesen:
Das Wort war vor dem Rhein?
Im Anfang ist's gewesen,
Und soll d'rum ewig sein.
Und eh' ihr einen Schläger
Erhebt zum Völkermord,
Sucht unsern Bannerträger,
Das freie Wort!

Ihr habet zugeschworen
So treu dem Vaterland,
Doch seid ihr All' verloren
Und haltet nimmer Stand,

So lang' in West und Osten,
So lang' in Süd und Nord
Das beste Schwert muß rosten,
Das freie Wort!

Ach! es will finster werden,
Wohl finster überall,
Doch ist die Nacht auf Erden
Ja für die Nachtigall.
Heraus denn aus der Wolke,
Die Sänger, Euch umflort;
Erst predigt Euerm Volke
Das freie Wort!

Laßt Eure Adler fliegen,
Ihr Fürsten, in die Welt,
Und sie nicht müßig liegen
Auf Eurem Wappenfeld!
O jagt einmal die Raben
Aus unsern Landen fort,
Und sprecht: „ihr sollt es haben,
Das freie Wort!"

G. Herwegh.

Kriegslied.

Eigne Melodie.

Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht;
Schlagt muthig drein!
Es klingt Musik, die uns fröhlich macht,
In's Herz hinein;
Die Pfeifen und Trommeln mit süßem Klang
Das Feld entlang.
In die Schlacht, die Schlacht hinaus!

Wer möchte bleiben, wann's lustig geht,
Im stillen Haus?
Wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht,
Hinaus, hinaus!
Wo frisch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Wehrmannsleben, o köstlich Gut!
Uns ward's bescheert:
Der Mann ist selig, der trägt den Muth
Blank, wie sein Schwert.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,
Im Heldenspiel:
Schläft im Arme der grünen Erd'.

Ihm klingt Musik, die er leiden mag,
Mit Klang darein;
Nicht schöner klingt am Todes-Tag
In's Grab hinein!
O seliger Tod, o du Wehrmannstod!
Noch bin ich roth!
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Volkslied.

Ein Straus.

Es lebt ein Ritter, stark und jung,
Der hat ein Liebchen traut,
Der Ritter heißt „Begeisterung“
Und „Freiheit“ heißt die Braut.

Der Ritter zieht in's Thal hinaus
Und will mit treuem Sinn
Dem Liebchen pflücken einen Straus
Beim Frühlingsanbeginn.

Und Rosen pflückt der Rittersmann
Für's Bräutchen hold und werth,
Und die er so nicht brechen kann,
Die bricht er mit dem Schwert!

Hermann Rollett.

Lied der Deutschen.

Nach eigner Melodie.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt;
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt.
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang,
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Darnach laßt uns Alle streben,
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Eiche bei Ostrolenka.

Nach eigner Melodie,

und nach der Mel.: Es war ein König in Thule ꝛc.

Im Feld bei Ostrolenka,
Da schwebt das Abendroth
Im blut'gen Flor hernieder
Und drüber sitzt der Tod.

Im Feld bei Ostrolenka,
Grünt noch die Eiche fort,
Und ihre Blätter flüstern
Gar manch prophetisch Wort.

Im Feld bei Ostrolenka,
So lang die Eiche steht,
Geht in dem Volk die Sage:
„Nie Polen untergeht."

Von alten Zeiten.

Mel.: In einem kühlen Grunde ꝛc.

Ich sah die Sterne gleiten,
Hellleuchtend, himmelwärts,
:,: Ein Bild von alten Zeiten
Beschlich mein müdes Herz. :,:

Lieder und Becher schäumen,
Schläger sind aufgestellt:
:,: O du, in Jugendträumen,
O schöne Burschenwelt. :,:

Wie in der trauten Runde
Der Becher tönend ging,
:,: Wie glühend, Mund an Munde,
Der Freund am Freunde hing. :,:

Wie wir in Lust verloren,
In sel'gem Rausch entbrannt,
:,: Der Freiheit uns geschworen
Und unserm Vaterland. :,:

Wo sind sie nun? Gestorben?! —
Ich wollt' sie wären todt:
:,: Die Meisten sind verdorben,
Verwelkt für Amt und Brod. :,:

Für goldbetreßte Bürde,
Für knechtischen Gewinn
:,: Gaben sie Manneswürde
Und Mannesstolz dahin. :,:

Die sonst um einen „Dummen"
Die Nasen sich zerfetzt,
:,: Wie sieht man sie verstummen
Im Dienst der Schande jetzt!

Sie klirrten mit den Sporen:
Philister, drehe dich —
:,: Jetzt senken sie die Ohren,
Naht nur ein Hofrath sich. :,:

Und aus dem ganzen Kreise,
Mit dem ich einst gelebt,
:,: Der einst in gleicher Weise
Gerungen und gestrebt, :,:

O jetzt in diesem Streite,
So weit ich um mich seh',
:,: Nicht einer mir zur Seite,
Nicht einer! — das thut weh. — — :,:

Laß fahren hin, laß fahren!
Und muthig ins Gefecht!
:,: Schon wächst den bessern Jahren
Ein besseres Geschlecht. :,:

Alaaf der künft'gen Jugend,
Alaaf der neuen Zeit,
:,: Die einst durch Muth und Tugend,
Durch Thaten sich befreit! :,:

E. Prutz.

Der Turner.

Eigne Melodie.

Kühn schwing' ich mein Turnerschwert,
Und singe Turnergesänge;
Mich treibt's zum Waffengemenge,
Zum Kampf für den Vaterheerd.

Die Thaten der Väter erklingen
Dem Turner wie Schwertergeklirr;
Ich horche und wähne zu ringen
Wie jene im Kampfesgewirr.

Kühn schwing ich mein Turnerschwert,
Und singe Turnergesänge;
Mich treibt's zum Waffengemenge,
Zum Kampf für den Vaterheerd.

Noch bannt mich von krieg'rischem Glanze
Die Jugend; doch stählt sich mein Arm,
Zu schleudern die kräftige Lanze
Entgegen dem feindlichen Schwarm.

Kühn schwing' ich mein Turnerschwert,
Und singe Turnergesänge;
Mich treibt's zum Waffengemenge,
Zum Kampf für den Vaterheerd.

Ich nenne mich Turner und fühle
Im Busen germanische Glut,
Zu streiten im Schlachtengewühle;
Zu geben für Freiheit mein Blut.

Kühn schwing' ich mein Turnerschwert,
Und singe Turnergesänge;
Mich treibt's zum Waffengemenge,
Zum Kampf für den Vaterheerd.

Drum gürtet uns jetzo zum Streite,
Gebt Lanzen uns, Kolben und Schwert,
Wir streiten im würdigen Streite
Im Kampf für den heimischen Heerd.

Kühn schwing' ich mein Turnerschwert,
Und singe Turnergesänge;
Mich treibt's zum Waffengemenge,
Zum Kampf für den Vaterheerd.

Nach Birmann.

Den Reichen.

Ihr habt das Gold, ihr seid die Reichen
Ihr habt die Macht und macht das Recht,
Mit oder ohne Wappenzeichen
Ihr seid ein stolz und schnöd' Geschlecht.
Ihr nennt die alte Zeit begraben
Und wollt kein neues Morgenroth,
Die Presse frei — die nicht frei macht, — haben,
Und Freiheit — die nicht frei macht, — haben,
Das arme Volk will schwarzes Brod.

Ihr dort, ihr nennt euch treue Stände,
Ihr Andern zettelt Händel an,
Doch „Recht" und „Linke" sind zwei Hände,
Die nie einander weh gethan.

Ob beide Theil' die Messer wetzen,
Nie kommt's zum Kampf der ernstlich droht,
Denn Alle wollen Gold und Metzen,
Paläste, Tafeln, Pferd' und Hetzen —
Das arme Volk will schwarzes Brod.

Noch schweigt das Volk bei seinen Schmerzen
Und kennt nicht seine eig'ne Macht,
Und zieht mit treuergeb'nem Herzen
Beim Schall des Kalbfells in die Schlacht.
Noch deckt es mit geschenktem Reste
Zerriss'ner Pracht die eig'ne Noth,
Und blickt bei mitternächt'gem Feste,
Durch alle Fenster der Paläste
Und kaut dabei sein schwarzes Brod.

Doch and're Zeiten seh' ich tagen,
Von tausend Lippen schmal und bleich,
Hör' ich die wilden, düst'ren Fragen:
Wie lang der Spalt von Arm und Reich?
Ist's recht für uns allein die Kette?
Für Euch die Lust, für uns die Noth
Für Euch die Ruh' auf seid'nem Bette,
Für uns das Stroh zur Sterbestätte
Und kaum noch schwarzes, hartes Brod.

O stolzes Volk, du Volk der Reichen,
Sieh' um dich her, erbebst du nicht!
Den Harten wird in Flammenzeichen
Entsetzlich nah'n ein Strafgericht.
Die Zeit der Herrn, sie ist gewichen,
Der Zorn der Unterdrückten loht,
Und sind des Menschenrechtes Thesen
Dereinst in Feuerschrift zu lesen,
So nimmt man mehr, als schwarzes Brod.

Alfred Meißner.

Die ewige Jugend.

Mel.: O hört des armen Mannes Bitte.

„Das sind allein die jungen Leute,
Die jeden deutschen Staat bedroh'n."
So sprecht ihr immer auch noch heute
Und spracht's vor zwanzig Jahren schon.

Und wäre dies nur nicht gelogen,
Wir wollten Alles euch verzeih'n;
Denn alle würden Demagogen,
Ach! könnten ewig jung sie sein.

Die jungen Leute sind gealtet,
Jung aber bleiben die Ideen.
Wenn ihr's auch nie mit beiden haltet,
Was kommen muß, wird doch gescheh'n.

Hoffmann von Fallersleben.

Die Völkerschlacht bei Leipzig.

Mel.: Es hatten drei Gesellen ein fein ꝛc.

Es wollten viel treue Gesellen
Sich kaufen ein Vaterland,
:,: Zu Leipzig mit eisernen Ellen
Ein freies Vaterland. :,:

Bei Leipzig ruhet begraben
Wohl mancher Mutter Kind,
:,: Das Grablied sangen ihm Raben,
Die dort geflogen sind. :,:

Was fraget ihr, Todesgenossen,
Die ihr da unten ruht:
:,: Was half es, daß es geflossen
So viel vom rothen Blut?

Wer kann euch Antwort sagen,
Wer sagen solches Leid?
:,: Wohl euch, daß ihr erschlagen,
Daß ihr erschlagen seid! :,:

J. Mosen.

Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten.

Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten: —
Galt es ein rasch Zusammenrotten,
Aufglühte dann der Feuerbrand.
Gelöscht in Blut an beiden Enden,
Krieg heischend, ließ er sich entsenden
Von Haus zu Haus, von Hand zu Hand.

Und als der Sandwirth wollte schlagen,
Als er bereit nun stand, zu wagen
Den Adlerflug, den Gemsensprung:
Da trat sein Hausweib hin zur Passer,
Und warf in das empörte Wasser
Die Späne der Verkündigung.

Rasch in die Thale mit den Wellen
Bis vor des Thalvolks rauhe Schwellen
Bachabwärts rollte Span auf Span.
Daß Alles fertig auf den Firnen,
Und daß zum Losbruch rief ihr Zürnen —
Blut, Mehl und Späne sagten's an!

So meine Lieder möcht' ich säen! —
Wie der Tadurner möcht' ich stehen
An dem bewegten Strom der Zeit!
Wahrzeichen frisch und rauh wie jene,
Möcht' ich sie werfen, blut'ge Späne,
Aus in der Tageswogen Streit!

Und, gleich Hochschottlands Feuerbränden,
Heiß durch mein Volk möcht' ich sie senden
In jede Mark, an jeden Heerd:
Daß Alles zu den Waffen führe,
Und rasselnd riefe: „Schüre, schüre!
Wo ist der Kampf? wir steh'n bewehrt!"

F. Freiligrath.

Der sterbende Trompeter.

Mel.: Nach Hauf's „Hutten's Ende."

Der Teufel, daß ich darniedersank!
Wie werden die polnischen Lanzen,
Wie werden die Schwerter bei anderem Klang
Den Schlachtenreigen nun tanzen?

Wohl stand ich so oft, wohl stand ich so oft,
Umbraus't von grimmigen Wettern,
Und habe gehofft, und habe gehofft,
In befreiete Lüfte zu schmettern;

Ich habe gehofft, wenn der blutige Tod
Auf sausenden Kugeln geflogen,
Gehofft, wenn er donnernd um mich gedroht,
Gehofft und hab' mich betrogen.

Daß die Seele leichter von hinnen zieht,
Kameraden, seid jetzo beschworen!
Nehmt meine Trompete und blas't mir das Lied:
„Noch ist Polen nicht verloren!"

Und blas't mir das Lied, sonst Nichts, sonst Nichts,
Und laßt es mich sterbend noch hauchen!
Dann gebt sie mir wieder; am Tag des Gerichts
Werd' ich die Trompete ja brauchen.

Denn wenn Gott den Todten auf Erden ruft,
Wenn er will aus den Gräbern sie schrecken,
Da muß er zuerst aus ihrer Gruft
Doch die Trompeter erwecken.

Das wird ein Tag der Freude juchhei!
Wie spreng' ich den drückenden Rasen,
Um allen Völkern der Erde herbei
Dann gegen die Russen zu blasen!

G. Herwegh.

Der guten Sache.

Mel.: Stimmt an in hellem, hohen Klang ꝛc.

Frisch auf! Frisch auf mit Sang und Klang,
Daß Herz und Sinn erwache!
Ein freudig Hoch! ein dreifach Hoch!
Es gilt der guten Sache.

Wir sind dieselben immer noch,
Wir wollen es auch bleiben,
Mag auch Verrath, mag Lug und Trug
Stets seine Künste treiben.

Gott steht uns bei, nie können wir
In diesem Kampf erschlaffen:
Das Recht ist unser Feldgeschrei,
Das Recht weiht unsre Waffen.

Wir stehen fest in Freud' und Leid,
Sind brüderlich vereinet,
So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und seine Sonne scheinet.

Frisch auf! Frisch auf mit Sang und Klang,
Daß Herz und Sinn erwache!
Ein freudig Hoch! ein dreifach Hoch!
Es gilt der guten Sache.

Hoffmann v. Fallersleben.

Bundeszeichen.

Mel.: Gaudeamus igitur
und eigne Melodie von Esser.

Frei und unerschütterlich
Wachsen unsre Eichen,
Mit dem Schmuck der grünen Blätter
Stehn sie fest in Sturm und Wetter,
:,: Wanken nicht noch weichen. :,:

Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen,
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben.

Darum sei der Eichenbaum
Unser Bundeszeichen:
Daß in Thaten und Gedanken
Wir nicht schwanken oder wanken,
Niemals muthlos weichen.

Das Recht.

Eigne Melodie.

Wo je bei altem guten Wein,
Der deutsche Bürger zecht,
Da soll der erste Trinkspruch sein:
Die Freiheit und das Recht! —

Ein Recht, das uns Gesetze gibt,
Die keine Willkühr bricht:
Das offene Gerichte liebt,
Und gültig Urtheil spricht.

Ein Recht, das mäßig Steuern schreibt
Und wohl zu rechnen weiß,
Das an der Kasse sitzen bleibt
Und kargt mit unserm Schweiß.

Ein Recht, das jedem freien Mann
Die Waffen giebt zur Hand,
Damit er stets verfechten kann
Das deutsche Vaterland.

Ein Recht, das Jedem offen läßt
Den Zug in alle Welt,
Das uns allein durch Liebe fest
Am Mutterboden hält.

Ja wenn wir auch von hinnen sind,
Besteh' es fort und fort,
Und sei für Kind und Kindeskind
Des schönsten Glückes Hort!

Und wo bei altem guten Wein,
Der deutsche Bürger zecht,
Soll stets der erste Trinkspruch sein:
Die Freiheit und das Recht.

Uhland.

Was ist des Michel Vaterland?

Den deutschen Männern
Ernst Moritz Arndt und Ferd. Delbrück
in aufrichtiger Verehrung gewidmet von
Adolf Schults.

Was ist des Michel Vaterland?
Ist's Muckerland? ist's Duckerland?
Ist's wo die Spree durch's Sandmeer fließt?
Ist's wo man Thee mit Jeist genießt?
O nein, o nein,
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Michel Vaterland?
Ist' Gabelland? ist's Schnabelland?
Ist's wo man halter Hähndel speist?
Und zur Verdauung Zoten reißt?
O nein, o nein
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Michel Vaterland?
Ist's Trinkerland? ist's Hinkerland?
Ist's wo man braut und Klöster baut?
Zum Bockbier Mittelalter kaut?
O nein, o nein,
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Michel Vaterland?
Ist's Haderland? Salbaderland?
Ist's wo man in der Kammer spricht
Und doch kurirt den Jammer nicht?
O nein, o nein,
Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Michel Vaterland?
Ist's Schleswig-Holstein stammverwandt?
Am freien deutschen Rhein fürwahr
Ist's wohl das schöne Elsaß gar?
O nein, o nein,
Sein Vaterland muß größer sein!

Wo ist des Michel Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Wo sich die Seelen stumm verstehn,
Von selbst die Augen übergehn,
Das wird es sein,
Das, wackrer Michel, nenne dein!

Das ist des Michel Vaterland,
Wo man die Römer füllt zum Rand,
In deutscher Einheit sich bespitzt
Und Morgens früh im Carzer sitzt!
Das wird es sein,
Das, deutscher Michel, nenne dein!

Das ist des Michel Vaterland,
Wo männiglich, wie weltbekannt,
Zum Frühstück einen Franzmann frißt
Und selbst nur Franzmann's Affe ist!
Das wird es sein,
Das, deutscher Michel, nenne dein!

Das ist des Michel Vaterland,
Wo man, in deutschem Zorn entbrannt,
Mit Kraft-Adressen unverzagt
Ganz Dänemark in's Bockshorn jagt!
Das wird es sein,
Das, deutscher Michel, nenne dein!

Das ist des Michel Vaterland,
Wo vorwärts zappeln Fuß und Hand,
Indeß, Gott weiß es, der Popo
Gemächlich ruht im status quo!
Das muß es sein,
Das ganze Deutschland muß es sein.

Das ganze Deutschland muß es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein!
O, gieb dem Michel Kraft und Muth,
Daß er sich endlich bessern thut!
Dann soll er sein,
Der beste Michel soll er sein!

Der Rhein.

Mel.: Denkst du daran ꝛc.

Der deutsche Rhein —! Wie klingt das Wort so mächtig!
Schon sehn wir ihn, den goldig grünen Strom,
Mit heitern Städten, Burgen stolz und prächtig,
Die Lurlei dort und dort den Kölner Dom!
Der freie Rhein —! Gedächtniß unsrer Siege,
Du mit dem Blut der Edelsten getauft,
Ruhm unsrer Väter, die im heil'gen Kriege
Mit Liedern nicht, mit Schwertern dich erkauft! —

Ich sah ihn auch —: es war ein böses Zeichen,
Novemberwolken hingen drüber hin;
Nicht strömen, nein! mich dünkt, ich sah sie schleichen,
Die goldne Fluth, wie eine Bettlerin;
Als klagte sie, daß noch mit Zoll und Banden
Sie ungestraft der Fremdling knechten darf,
Daß noch ein Wort verfälscht und mißverstanden,
Sie von des Meeres keuschem Busen warf!

Ich sah das Land — die Traube sah ich reifen,
Die rechte Milch, um Männer groß zu ziehn!
Ließ weit hinaus mein staunend Auge schweifen,
Dem nie ein Traumbild lieblicher erschien.
Ein lautes Echo donnernd fortzutragen,
Schien Strom und Thal und Felsen mir bereit;
Doch — grad heraus! man darf das Wort nicht wagen,
Das freie Wort, Ihr wißt es, ist gefeit! —

Wer hat nun Recht, zu sagen und zu singen
Vom deutschen Rhein, vom freien deutschen Sohn?
O diese Lieder, die so muthig klingen,
Beim ew'gen Gott! sie dünken uns wie Hohn.
Ja wolltet Ihr erwägen und bedenken,
Welch stolzes Wort von Eurer Lippe kam,
Ihr müßtet ja die Augen niedersenken
Mit bittern Thränen, voller Zorn und Scham.

— Es gilt nicht Dir, der Du zuerst gesungen
Das stolze Wort vom freien deutschen Rhein,
Das durch die Welt sich adlergleich geschwungen —
Dich schließ' im Geist in meinen Arm ich ein!
Aus voller Brust ist Dir das Lied gequollen
Und nicht im Käficht hast Du es bewahrt:
Frei fliegt es hin, wohin die Winde wollen —
Du thatest Recht! und das ist Sängerart.

Euch ruf' ich an, Ihr Fürsten und Vasallen,
In deren Händen unser Schicksal liegt! —
Euch Deutschen gilt es, nah und fern, Euch allen,
So weit ein Hauch von deutschem Munde fliegt.
Mit Euch zuerst müßt Ihr den Kampf beginnen!
Soll unverführt von heiserem Geschrei
Und ungetrübt des Rheines Welle rinnen,
So seid zuerst Ihr selber deutsch und frei!

Denn käme nun die Stunde der Gefahren,
Die wir am Himmel dämmernd schon gesehn,
Ich meine wohl, Ihr würdet bald erfahren,
Daß es nicht leicht ist, Schlachten zu bestehn.
Nicht jene Burgen würden niedersteigen,
Die Mädchen küssen, aber kämpfen nicht,
Die stummen Fische, glaubt mir, würden schweigen,
Und Ruder brechen, wo ein Reich zerbricht.

'S giebt einen andern, kräftigern Genossen,
Als jener Trümmer bröckelndes Gestein:
Wer ihm den Arm, den Busen ihm erschlossen,
Der siegt durch ihn — und auch durch ihn allein!
Ein Feuer ist's, das unauslöschlich zündet,
Ein Zauberwort, das Mauern niederreißt:
Drum frisch gewagt und Euch mit ihm verbündet —
Es ist der deutsche, ist der freie Geist!

Gebt frei das Wort, Ihr Herr'n auf Euren Thronen,
So wird das Andre sich von selbst befrei'n.
Wagt's und vertraut! In allen Euren Kronen,
Wo strahlt ein hell'res, edleres Gestein?
Die Presse frei! Uns selber macht zum Richter,
Das Volk ist reif — ich wag's und sag' es laut:
Auf Eure Weisen baut, auf Eure Dichter,
Sie, denen Gott noch Größres auch vertraut! —

Sei deutsch, mein Volk! Verlern' den krummen Rücken,
An den Du selbst unwürdig Dich gewöhnt!
Mit freier Stirn, grad aufwärts mußt Du blicken,
Vom eig'nen Muth gesittigt und verschönt.
Es kann den Fürsten selber nicht gefallen,
Dies schmeichlerisch demüthige Geschlecht —
Ein offnes Auge! so geziemt es Allen,
Zu Boden sieht das Thier nur und der Knecht. —

So wird's erreicht! Und wenn in künft'gen Tagen
Das stolze Frankreich unsern Rhein begehrt,
Wir werden es mit Lächeln dann ertragen,
Dann ohne Lieder, doch die Hand am Schwert.
Denn dann gelang's, ihn ewig fest zu flechten:
Die goldne Freiheit soll die Fessel sein!
Dann lohnt es sich, bis in den Tod zu fechten,
Denn, deutsch und frei, dann bleibt er unser Rhein.

R. E. Prutz.

Völker = Eintracht.

Mel.: Mag alles Wunder von dem Lande singen ꝛc.

Mag Haß und Groll die engen Herzen scheiden,
Mag in Erbitt'rung Herz und Herz sich meiden;
Uns sind die Völker eine Brüderschaar!
Denn nur durch Eintracht kann der Sieg gelingen,
Vereinte Kraft nur wird den Feind bezwingen —
Und Völker=Einheit trotzet der Gefahr.

Es ist in deutschen Liedern viel gesungen
Von Volkeshaß, der tief die Brust durchdrungen,
Von bitterm Hohn, der einem Volke gilt!
O schnöde Zeit! die keine Lieb' uns gönnet,
Die durch Zerrissenheit die Völker trennet
Und um so mehr der Schlechten Wunsch erfüllt!

Nicht blinder Volkshaß soll das Herz bethören!
Der Mensch, als Mensch, soll jeden Bruder ehren,
Der treu und fest mit ihm nach Freiheit ringt.
Und Volk und Volk mag nimmer sich verkennen,
Sich nimmermehr in Mißtrau'n feindlich trennen;
Wodurch der Willkühr jeder Sieg gelingt.

Vereint in Lieb', als eine Volks-Gemeinde,
Verachten wir die droh'nde Macht der Feinde,
Zum Kampf gerüstet für das heil'ge Recht!
Vereint im Haß auch gegen die Despoten,
Verhöhnen wir die mächtig uns bedrohten,
Und hassen immer jeden Fürstenknecht.

Harro.

Mel.: Frisch auf, Kameraden!

Ihr Völkerhasser, was ficht euch an?
Was geifet und bellt ihr so gräulich? —
Wir folgen der freien Volkes-Fahn,
Und wäre dies denn so abscheulich?
Es reichet das Volk sich die Bruderhand,
Dem Volke gehöret das deutsche Land!

Wir trauerten lange, wir klagten sehr,
Umfloret ist uns das Leben;
Das Joch der Herrschaft liegt drückend schwer,
Kein Retter mehr will sich erheben.
Es reichet das Volk sich die Bruderhand,
Dem Volke gehöret das deutsche Land!

Des Zornes dräuende Gluth entbrennt,
Die Ketten klirren, es ballen
Sich Männerfäuste und aller Ende
Der Rache Lieder erschallen.
Es reichet das Volk sich die Bruderhand;
Dem Volke gehöret das deutsche Land!

Aus der Nacht her dringet uns Morgengluth,
Der Freiheit goldene Sonne,
Und Einheit, Stärke und Heldenmuth
Blüh'n wieder in mailicher Wonne.
Es reichet das Volk sich die Bruderhand;
Dem Volke gehöret das deutsche Land!

Der Polen Mai.

(Uebersetzt aus dem Polnischen.)

Brüder laßt uns geh'n mitsammen
In des Frühlings Blumenhain,
Lasset unsre Herzen flammen
Hier im innigsten Verein.
Lieber Mai, holder Mai! —
Winters Herrschaft ist vorbei! —

Einst in solchen Maientagen
Ward ein Kleinod uns geschenkt,
Muß das Herz nicht feurig schlagen
Wenn es jener Zeit gedenkt?
Komm' herbei! komm' herbei!
Und erblüh' o schöner Mai.

Ach es haben Feindes Mächte
Dieses Kleinod uns geraubt,
Von dem Theuersten der Rechte
Kaum zu sprechen uns erlaubt.
Trüber Mai, trüber Mai!
Wenn ein Volk nicht froh, nicht frei.

Von dem Joche des Tyrannen
Suchten wir uns zu befreien,
Manche Schlachten wir gewannen
Glaubten schon, daß frei wir seien.
Sangen frei, komm' herbei
Du ersehnter Freiheits-Mai.

Eine Hoffnung knüpft ans Leben
Uns verbannte Polen wieder,
Unsre Freiheit zu erstreben
Werden helfen deutsche Brüder!
Frei herbei! daß es sei!
Dankfest dann dem neuen Mai!

Fitz.

Noth bricht Eisen.

Eigne Melodie.

Noth bricht Eisen! Feige Brut
Kriecht und duckt Euch gähnt und ruht!
Laßt Euch knuten, laßt Euch schinden,
Leib und Seel' mit Stricken binden,
Mit dem Sprüchlein: Noth bricht Eisen,
Würzet das Bedientenbrod! —
Männer singen andre Weisen:
Eisen, Eisen bricht die Noth!

Noth bricht Eisen! Nein zumal
Faßt das Eisen, faßt den Stahl
Für des Menschen höchste Güter,
Eurer Rechte treuer Hüter,
Gegen Teufel und Tyrannen
Steht und wehrt Euch bis zum Tod!
Alle kann ein Sprüchlein bannen:
Eisen, Eisen bricht die Noth.

Eisen, Eisen bricht die Noth!
Was dich fesselt, was dir droht,
Armes Volk von allem Bösen
Kann das Eisen nur erlösen.
Rollt das Rad der Zeit geschwinder,
Flammt der Himmel blutig roth:
Wer bewahrt uns Weib und Kinder!
Eisen, Eisen bricht die Noth.

L. Seeger.

Abfertigung der zahmen Propheten.

Eh' ihr es nicht werdet wagen,
Wie auf einen Zauberschlag
Eure Haut zu Markt zu tragen,
Kommt uns nicht der Freiheit Tag.

Lächelnd seh't ihr, wie sie's treiben,
Gebt prophetisch zu versteh'n:
Still! es kann ja nicht so bleiben,
Still! es muß ja vorwärts geh'n!"

Und so könnt ihr tausend Jahr noch
Sagen, daß es kommen muß,
Und wir rückten fort kein Haar noch,
Immer gaffend über'n Fluß.

Ja! die Mumie muß zerfallen,
Wenn sie eine Hand berührt,
Wenn sie aus den dumpfen Hallen
Wird an's scharfe Licht geführt.

Doch wenn keine Hand es waget,
Bleibt sie unverwüstlich steh'n,
Und wenn ihr sie nicht zerschlaget,
Wird die Knechtschaft nie vergeh'n.

„Alles wird sich selber machen,
Nur nicht unnütz angefacht!“
Doch so alt die Welt, ihr Schwachen!
Hat noch nichts sich selbst gemacht.

Einzeln muß der Mann sich stellen,
Wo Gefahr sein Haupt umkreist,
Und muß Henker und Gesellen
Vor dem Volk entlarven dreist.

Stürzt er von den ersten Schlägen,
Weil er wehrlos steht und vorn,
Bleibt sein Wort im Volk ein Segen,
Schwellend wie das Saamenkorn.

Aber eh' die Flammen lohen,
Wird erstickt noch mancher Brand.
Märtyrer sind's und Heroen,
Drauf das Aug' der Zeit gewandt.

Schmach euch Feigen, die nichts wagen!
Kein Verdienst ist's um die Zeit,
Einem Freund in's Ohr zu sagen,
Daß ihr Liberale seid.

F. v. Sallet.

Geschichtliche Entwicklung.

Ihr sagt uns: „Jugend mit zu heißem Blute,
Auf schwärmerischen Freiheitstraum verzichte!
Geschichtlich nur entwickelt sich das Gute." —
Wohl! doch wo nichts geschieht, heißt das Geschichte?

In unsrem Wörterbuche heißt sie: Thaten,
Das Werdende und nicht das Alterstarrte.
Weh! mit dem Wort habt ihr euch schlecht berathen,
Ob auch sein Doppelsinn schon Viele narrte.

Geschichte! ja, du Element des Lebens!
O stürzten Völker, müh'voll und beladen,
In deinen Strom sich doch, beherzten Strebens,
Um sich in ihm gesund und jung zu baden!

Ihr aber, bebt vor ihren Weltgerichten!
Beruft euch nicht auf sie, die ihr wollt hemmen!
Geschichte heißt: den morschen Bau zernichten,
Heißt: euer Dammsystem zu Schanden schwemmen.

Geschichte heißt das Stürmen der Bastillen
Und der Debatte Stürmen im Convente.
O kindisch Kartenhaus der Camarillen!
Weht einst ihr Hauch — wer ist, der dich noch kennte?

F. v. Sallet.

Inhalt.

A.

Seite

Ach, wir armen Narren 157
Auf der Eschenheimer Gassen 249
Auf ihr Brüder, laßt uns wallen 11
Augen glänzen, Herzen glühen 43

B.

Bahn frei! wo kräft'ge Burschen zieh'n . . . 221
Brause, du Freiheitsfang 243
Brause Gott mit Sturmesodem 150
Brüder, diesen Becher Wein 174
Brüder laßt uns geh'n mitsammen 311
Brutus, schläfst du? — deutsche Jugend . . . 7

D.

Da kommen sie hergezogen 201
Das Höchste, was wir kennen 232
Das ist doch eine üppige Zeit 1

	Seite
Das sind allein die jungen Leute	288
Der alte Barbarosse	153
Der Amtmann, der Amtmann, der schmunzelt .	75
Der deutsche Rhein! Wie klingt das Wort . .	303
Der Fürst und der Adel stehn immer im Bund	126
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	265
Der ist allein ein freier Mann	52
Der Lenz ist da, die Lawine fällt.	100
Der Ruf ist schon erklungen	176
Der Sommer ist gekommen	94
Der Teufel, daß ich darniedersank	292
Den Mann, den halt ich ehrenwerth	245
De par le roi! Man öffne mir	96
Des Zornes Schaale hochgefüllt zum Rande . .	164
Deutsche, Deutsche, denkt an Polen	36
Deutsches Volk, wie gut berathen	79
Deutschland, Deutschland über Alles	277
Deutschland ist noch kleines Kind.	48
Deutschland, o zerrissen Herz	263
Deutschland, schlummerst du wohl	197
Die bange Nacht ist nun herum	16
Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht . .	274
Die Feigheit ist's, die uns verdirbt	92
Die grünen Römer blinken.	60
Die heiligen drei Könige.	179

Seite
Die Lorelei! Wie durch die Seele zieht. 23
Die Losung bleibt: Tod oder Sieg 101
Die Sonne, der wir lang geharrt 228
Die vor vielen tausend Jahren 104
Du Schwert an meiner Linken 32

E.

Eh' ihr es nicht werdet wagen 315
Einst fiel der Leu, der auf der Jagd 73
Einst ließ ich mir ein Mährchen sagen 159
Ei, wie man doch in unsern Tagen 61
Er ist begangen 239
Erkräftigt den Körper, den Tempel der Seele . 227
Es dämmert und dämmert den See herab . . 47
Es feg' ein Sturm die dumpfe Luft 137
Es grünt und blüht im Vaterlande. 196
Es hat die Welt wohl ihre Mucken 120
Es heult der Sturm, es braus't das Meer . . 247
Es lebe, was auf Erden 236
Es lebt ein Ritter, stark und jung 276
Es sei mein Herz und Blut geweiht 230
Es wollten viel treue Gesellen 289

F.

Freiheit, aller Länder, aller Völker Glück . . 259
Freiheit mit den schwarzen Augen 121

Seite
Frei und unerschütterlich 296
Frisch auf! Frisch auf mit Sang und Klang . . 294
Frühling hat sich wieder 217

H.

Heilig Brod 85
Herbei, herbei, die ihr mit Eichenlaube 184
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang . 183
Holt Eichenlaub zu schmücken hier 68

I.

Ich kenn' ein schönes Kleid 118
Ich möchte auch einmal von Freiheit singen . . 203
Ich sah die Sterne gleiten 280
Ich sah einen Knaben, der spielte Krieg . . . 223
Ich saß an grüner Rebenwand 207
Ich spute mich nach Hause in kalter Regennacht 128
Ich stand auf deutscher Berge Gipfeln 134
Ich weiß, was es soll bedeuten 267
Ihr habt Anno 13 den Michel gewecket . . . 50
Ihr habt das Gold, ihr seid die Reichen . . . 285
Ihr haltet fromm den Rosenkranz der Zeiten . 28
Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten . . . 290
Ihr sagt uns: „Jugend mit zu heißem Blute . 318
Ihr seid nicht Christen, seid nur Pfaffen . . . 103

Seite

Ihr seid nicht dumm, ihr seid nicht schlecht . . 262
Ihr sitzet, im Glanz und in Ehren geboren . . 62
Ihr Völkerhasser, was ficht euch an 309
Ihr wollt die Hand zum Bund uns reichen . . 38
Im Feld bei Ostrolenka 279
Im finstern Auge keine Thräne 261
Im Herbst erblichen liegt das Land 114
Immer noch die alte Leyer 72
In jedem Haus ein Klimperkasten 168

K.

Kein schön'rer Tod ist in der Welt 215
Kühn schwing' ich mein Turnerschwert 283

L.

Lasset ab mich zu besingen 42
Liebste! laß das Küssen sein 89
Lustig auf! die Erde glänzt 99

M.

Man hat besungen die ganze Welt 56
Mag Haß und Groll die engen Herzen scheiden 307

N.

Seite
Neu gebaut beim alten Rhense 14
Nicht allzuarm, nicht allzureich 18
Nicht betteln, nicht bitten 25
Noch ein Lied dem deutschen Bürger 140
Noch ist die Freiheit nicht verloren 54
Noth bricht Eisen! Feige Brut 313

O.

Ob Armuth euer Loos auch sei 112
Ob wir rothe, gelbe Kragen 123
O ich betrübter Freiersmann 172

P.

Pereant die Liberalen 26
Preßfreiheit 225

R.

Reißt die Kreuze aus der Erden 40

S.

Seht, wie schwer die Aehren schaukeln 70
Sei mir zum letzten Mal gegrüßt 194

Seite
Sie hatten versprochen 269
Sie sollen alle singen 272
Sie wollen dir den Tag entfernen 181
Sklavenhandel! weh, ich zittre 146
So oft der Kork von einer Flasche springt . . 256
So oft die Sonne aufersteht 80
Stehe fest o Vaterland 77
Stimmt an mit hellem hohem Klang 136
Stoßt an die Freiheit soll leben! Hurrah hoch . 148

T.

Treue Liebe bis zum Grabe 13

U.

Ueber unserm Vaterlande 45
Umhängt mit Flor den umgestürzten Becher . . 83
Und führt' ich von Lieb' und Demuth ein Fuder 139
Und mögen wir auch noch so klar 170
Und wenn ich wär' ein Zimmermann 5
Unsre Gläser klingen hell 81

V.

Vergönnt sei euch in Gnaden 192
Von allen Liedern in der Welt 166
Vorm Feinde stand in Reih' und Glied . . . 270

W.

Seite
Wär' mir ein König auch gnädig und hold . . . 143
Walhalla, Walhalla, was soll denn das sein . 87
Warum denn fleht ihr wie die blinden Knaben 65
Was blitzet auf Bergen? was leuchtet im Thal 254
Was brauset unten in dem Kellerhause . . . 155
Was ist des Michel Vaterland 299
Was soll der Becher 116
Was zieht dort unten das Thal entlang . . . 219
Weh' dir! weh' dir, mein Vaterland 209
Wem soll das Hoch des Herzens tönen . . . 204
Wenn Alle untreu werden 107
Wenn an des Himmels Blüthengaben 132
Wenn auch unsere Blüthen starben 178
Wenn aus dem lieben Vaterland 21
Wenn der Kaiser doch erstände 111
Wenn, Mädchen, dein ich denke 127
Wer bist du Fürst, daß ohne Scheu 9
Wer ist ein freier Mann 130
Wer seine Hände falten kann 257
Wer sitzt so geschäftig im Stübchen daheim . . 186
Wie ist die Willkühr und Gewalt 202
Wie könnt' ich dein vergessen 3
Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet . . 30

	Seite
Wir geh'n zu Grab erschöpft und laß	234
Wir haben manches Ungemach ertragen . . .	162
Wir wollen uns, ächt deutsch, begeistern . . .	212
Wir zieh'n zum fröhlichen Werke hinaus . . .	2
Wohl auf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd	109
Wohl auf, wohl über Berg und Fluß	199
Wo der laute Jubel waltet	190
Wo je bei altem guten Wein	297
Wo möcht' ich sein	144
Wo sind die Lerchen hingeflogen	66
Wo sind noch Würm' und Drachen	64
Wo solch ein Feuer noch gedeiht	210

Z.

Zur Schmiede ging ein junger Held	102

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druckfehler.

Seite	12	Zeile	9	soll	heißen	Seid	statt	Seit.
"	12	"	10	"	"	Volkes	"	Völkes.
"	14	"	10	"	"	Kräh't	"	Gräh't.
"	29	"	7	"	"	gähren	"	gären.
"	47	"	6	"	"	sputet	"	spütet.
"	73	"	8	"	"	dem	"	den.
"	111	"	13	"	"	mit	"	mir.
"	138	"	7	"	"	uns	"	unr.
"	177	"	3	"	"	Thermopylen	statt	Termopylen.
"	189	"	1	"	"	geizet	statt	zeiget.
"	246	"	3	"	"	als	"	alst.
"	251	"	24	"	"	Censur	"	Cenjur.

In demselben Verlage ist erschienen:

Geschichte

Napoleon's und der großen Armee im Jahre 1812

von dem

General Grafen von Segur.

Nach der zehnten Auflage aus dem Französischen übersetzt von

Dr. Kottenkamp.

Dritte verbesserte Auflage.

8°. In einem Band, in 4 Lieferungen jede zu 5 Sgr. — 18 kr. Complett 20 Sgr. — fl. 1. 12 kr.

Geschichte der

Französischen Revolution.

Von M. A. Thiers.

Nach der achtzehnten Original-Ausgabe übersetzt von

A. Walthner.

Sechs Bände.

Preis: 4 Thlr. oder fl. 6. 24 kr.

Ein nützliches und interessantes Werk für Jedermann.

Das
Wissenswürdigste vom Menschen.
In zwei Abtheilungen.
Für die reifere Jugend und das Volk bearbeitet
von
Dr. P. Theuerle.

8°. broch. 250 Seiten stark. Preis nur 12½ Sgr. — 45 Kreuzer.

Diese vorzügliche Schrift verdient die wärmste Empfehlung. Was wäre für den gebildeten Menschen nützlicher und interessanter zugleich als die Kenntniß des Menschen selbst, des wunderbarsten Geschöpfes der Welt, hinsichtlich seines Körpers und seiner Seele, und doch ist gerade diese Kenntniß unter allen bei weitem am wenigsten verbreitet. Der Verfasser dieser populären Schrift hat die Aufgabe, welche er sich gestellt, auf's Rühmlichste gelöst, und in mäßigem Umfange ein höchst belehrendes und allgemein faßliches Werk geliefert, das Jeder mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. Der Preis ist so billig gestellt, daß die Anschaffung auch dem Unbemittelten möglich ist. Wir erlauben uns namentlich noch sämmtliche Herren Lehrer auf dies nützliche Buch aufmerksam zu machen, das zugleich in einem sittlich religiösen Geiste abgefaßt ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deutsches Volksliederbuch

Mannheim 1847

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.511
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11751099-3